

1126 Gesundheitsamt
Dortmund

Ehemaliges Postscheckamt am Hohen Wall eingeweiht Das neue Gesundheitsamt erstrahlt in alter Hülle

DORTMUND Das Gesundheitsamt hat einen neuen Sitz. Am Montag wurde das umgebaute Gebäude des alten Postscheckamts offiziell übergeben – und damit der Betrieb eröffnet. Zumindest eines haben aber der alte und neue Sitz des Amtes gemeinsam.



Sozial- und Gesundheitsdezernentin Birgit Zoerner hat den symbolischen Schlüssel für das umgebaute Gebäude des Gesundheitsamtes am Hohen Wall. Darüber freuen sich mit ihr neben Oberbürgermeister Ulrich Sierau (l.) und Architekt Prof. Eckhard Gerber (r.) Vertreter des Gesundheitsamtes und von Bauherr Diag. Foto: Stephan Schmetze

Auf der weißen Wand flimmerten beim Empfang zur Schlüsselübergabe abwechselnd Bilder vom Umbau des neuen Amtssitzes und des alten Gesundheitshauses. Die Bilderschau symbolisierte den Umzug des städtischen Gesundheitsamtes von einem Denkmal in ein anderes.

Der Unterschied ist: Das zumindest in Teilen denkmalgeschützte Gebäude des alten Postscheckamtes am Hohen Wall ist nun technisch auf dem neuesten Stand. Genau das war im alten Gesundheitshaus an der Hövelstraße nicht mehr der Fall – was zum Umzug zwang.

Dabei ist der neue Amtssitz baulich gesehen sogar ein wenig älter. 1953 wurde das Postscheckamt im Auftrag der Oberpostdirektion erbaut – in Stahlskelettbauweise und in der nüchtern sachlichen Architektur der frühen 50er Jahre. Mit seiner klaren Struktur sei das Gebäude schon damals nachhaltig gebaut worden, stellte Prof. Eckhard Gerber fest.

Gebäude komplett entkernt

Sein Architekturbüro war jetzt mit dem Umbau des mehrflügeligen Gebäudekomplexes beauftragt, das von der Dortmunder Unternehmensgruppe Diag gekauft worden war – um es dann an die Stadt als Dienstsitz für das Gesundheitsamt dauerhaft zu vermieten. Das Gebäude wurde komplett entkernt, sämtliche Stromleitungen, Frisch- und Abwasserleitungen wurden erneuert, Datenleitungen neu verlegt, neue Wände gezogen und 450 Fenster ausgetauscht.

Immer in Absprache mit den Denkmalschützern, wie Eckhard Gerber betont. „Wir konnten den Bestand des Gebäudes in seiner denkmalpflegerischen Bedeutung vollständig erhalten“, sagte er. Das gilt besonders für das Haupttreppenhaus, das unter Denkmalschutz steht.

Um die Anforderungen des Brandschutzes zu erfüllen, wurden aber auch zwei neue Treppenhäuser eingebaut. Aufzüge machen den Gebäudekomplex komplett barrierefrei, wie der Gesundheitsamts-Leiter Dr. Frank Renken betonte. Das Gebäude bietet wie das alte Gesundheitshaus, Büros, Ambulanzen und Untersuchungsbereiche – nun allerdings in modernem Ambiente. „Die Mitarbeiter sind sehr zufrieden“, stellte Renken zufrieden fest.

Drogenkonsumraum fehlt noch

Ganz beendet sind die Bauarbeiten in dem Gebäudekomplex allerdings noch nicht. An einem hinteren Gebäudeteil stehen noch Gerüste. Vor allem aber steht noch der Neubau für den Drogenkonsumraum mit dem Café Kick aus, der im Innenhof an der Straße Grafenhof entstehen soll. Anwohner, die den Bau mit einer Einstweiligen Anordnung juristisch stoppen wollten, scheiterten damit im Februar vor dem Verwaltungsgericht. Nun ist Beschwerde eingelegt und auch das Hauptverfahren steht noch aus.

Nach dem Willen der Verwaltung soll trotzdem bald mit dem Neubau begonnen werden. So lange bleibt der Drogenkonsumraum noch am alten Standort am Eisenmarkt.

IHR AUTOR



Oliver Volmerich
Redaktion Dortmund

[Twitter](#)

[alle Artikel von Oliver Volmerich](#)

ZUM ARTIKEL

Erstellt: 30. April 2018, 17:39 Uhr

Aktualisiert: 30. April 2018, 17:39 Uhr

Orte: [44137-Dortmund](#), [44137-City](#)

THEMEN

[Stadtverwaltung Dortmund](#)

SCHLÜSSEL-ÜBERGABE

Gesundheitsamt zieht in Gebäude des ehemaligen Postscheckamtes

30.04.2018

Das Gesundheitsamt der Stadt Dortmund ist neuer Mieter des Gebäudes des ehemaligen Postscheckamtes am Hohen Wall 9-11. Am Montag, 30. April 2018, wurde die umfassend sanierte Immobilie an den neuen Nutzer übergeben.



Sozialdezernentin Birgit Zoerner nahm symbolisch den Schlüssel für das neue Gebäude entgegen.

Bild: Dortmund-Agentur / Olaf Sasse-Kromer

Nach einer 18-monatigen Sanierungs- und Umbauphase wurden heute die Schlüssel des ehemaligen Postscheckamtes am Hohen Wall 9-11 an das Gesundheitsamt der Stadt Dortmund übergeben. An der kleinen Feierstunde in der umfassend sanierten Immobilie nahmen neben Dortmunds Oberbürgermeister Ullrich Sierau, Vertreter des Bauherren DIAG, des Büros Gerber Architekten und der Verwaltung und Politik teil.

Nordstadtblogger

Aus der Nordstadt – über die Nordstadt – Nachrichten aus Dortmund

Schlüsselübergabe am ehemaligen Postscheckamt: Umfangreiche Sanierung und Umbau fürs Gesundheitsamt



Aus den oberen Stockwerken des künftigen Gesundheitsamtes lässt sich weit blicken. Fotos: Leopold Achilles

Nach einer 18-monatigen Sanierungs- und Umbauphase wurden am Montag (30.04.2018) die Schlüssel des ehemaligen Postscheckamtes am Hohen Wall 9-11 an den neuen Nutzer – an das Gesundheitsamt der Stadt Dortmund – übergeben. An der kleinen Feierstunde in der frisch sanierten Immobilie nahmen neben Dortmunds Oberbürgermeister Ulrich Sierau auch Vertreter des Bauherren DIAG, des Büros Gerber Architekten und der Verwaltung und Politik teil.

Denkmalgeschütztes Objekt wird mit Leben gefüllt: Das Gesundheitsamt findet hier sein neues Zuhause



Innertlich vollkommen erneuert: das ehemalige Postscheckamt am Hiltropwall.

Das 1953 errichtete und denkmalgeschützte Objekt in Stahlskelett-Bauweise besteht aus vier Bauteilen: Dem achtgeschossigen Bauteil A, dem im rechten Winkel angrenzenden fünfgeschossigen Bauteil B parallel zum Wall, sowie dem auf der Rückseite nach Norden befindlichen 3 1/2-geschossigen Bauteil C. In der Martinstraße 7 befindet sich noch der dreigeschossige Bauteil D mit französischen Balkonen. Alle Bauteile sind mit einem Handstrichziegel verkleidet worden.

Das ehemalige Postscheckamt ist durch seine architektonische Gestaltung ein Vertreter der modernen, sachlichen Architektur der frühen 1950er Jahre und verzichtet weitgehend auf die sonst üblichen traditionalistischen Tendenzen in dieser Zeit.

Die für das achtgeschossige Hochhaus verwendete Form des Stahlskelett-Baus stellt zudem eine in Dortmund selten verwendete Konstruktionsform dar.

Die Planung des Umbaus für das ehemalige Postscheckamt erfolgte in Abstimmung mit der DIAG als Bauherr, der Stadt Dortmund als Mieter und der zuständigen Denkmalbehörde durch das renommierte Dortmunder Planungsbüro Gerber Architekten.

Mehr als 450 neue Fenster wurden in dem Gebäude am Hiltropwall verbaut



Gemeinsame Schlüsselübergabe vor dem ehemaligen Postscheckamt der Bauherren und Planer an die Stadt.

Das Objekt wurde vollständig entkernt und erhielt in dem achtgeschossigen Bauteil A, auf Grund der bestehenden Hochhausverordnung, zwei neue innenliegende Treppenhäuser. Mehr als 450 Fenster wurden in Abstimmung mit der Denkmalbehörde durch moderne mit Sonnenschutz integrierte Fenster ausgetauscht. Somit verändert sich die Ansicht des Gebäudes von außen nicht und entspricht damit dem Denkmalschutz.

Darüber hinaus wurde in Abstimmung mit der Denkmalbehörde das denkmalgeschützte Haupttreppenhaus in Gebäudeteil A erhalten und für die heutigen Notwendigkeiten überarbeitet. Um den Charakter der Treppe zu erhalten, wurde die baubehördlich geforderte Absturzsicherung in Form eines zusätzlichen Gitternetzes umgesetzt.



Kategorien

Kategorie auswählen

Like uns auf Facebook!



Maschine, Such!

Suche

Neuste Kommentare

Cityfest statt: Gemeinsam für multikulturelles Erleben in Dortmund

Juicy Beats bei Zum dritten Mal findet das DORTBUNTI-Cityfest statt: Gemeinsam für multikulturelles Erleben in Dortmund

Greenpeace Dortmund bei Zum dritten Mal findet das DORTBUNTI-Cityfest statt: Gemeinsam für multikulturelles Erleben in Dortmund

Stadt Dortmund bei Ruhrdax – eine Kontaktplattform für „Ehrenamt trifft Wirtschaft“, kommt erstmalig nach Dortmund

Gerry 8E bei Naturkundemuseum bleibt weiter Baustelle: Noch über ein Jahr wird es dauern, bis der Riesensaurier „frei“ sein wird

Jenni bei Bounty Killer Auftritt im Dortmunder Junkyard am 29. April sorgt im Vorfeld für hitzige Kontroversen ohne Kompromisse

CDU-Fraktion im RVR bei Erstmaliges Treffen: Die Verwaltungsvorstände aus Dortmund und Essen tagen gemeinsam im Dortmunder Rathaus

MKK Dortmund bei Vom Wohnzimmer ins Museum: Das MKK Dortmund begutachtet seit vielen Jahren private Kunstgegenstände

Martin Wolkner bei Bounty Killer Auftritt im Dortmunder Junkyard am 29. April sorgt im Vorfeld für hitzige Kontroversen ohne Kompromisse

Christine P. bei Vielfalt: und Integration? Wegen erheblicher Bedenken von AnwohnerInnen lehnt BV Innenstadt-Ost „Festi Ramadan“ ab

Lee O bei Vielfalt: und Integration? Wegen erheblicher Bedenken von AnwohnerInnen lehnt BV Innenstadt-Ost „Festi Ramadan“ ab

Folge uns auf Twitter

Tweets von @Nordstadtblog



Der vorhandene Aufzug in Bauteil A, wurde durch einen barrierefreien und behindertengerechten Aufzug ersetzt. Durch aufwändige Maßnahmen konnte das fünfgeschossige Bauteil B barrierefrei mit an diesen Aufzug angebunden werden. Zudem hat Bauteil B auch einen kleinen separaten Aufzug erhalten.

Gesundheitsamt hat seine neuen Räume selbst mit entwickelt und nach seinen Bedürfnissen gestalten lassen



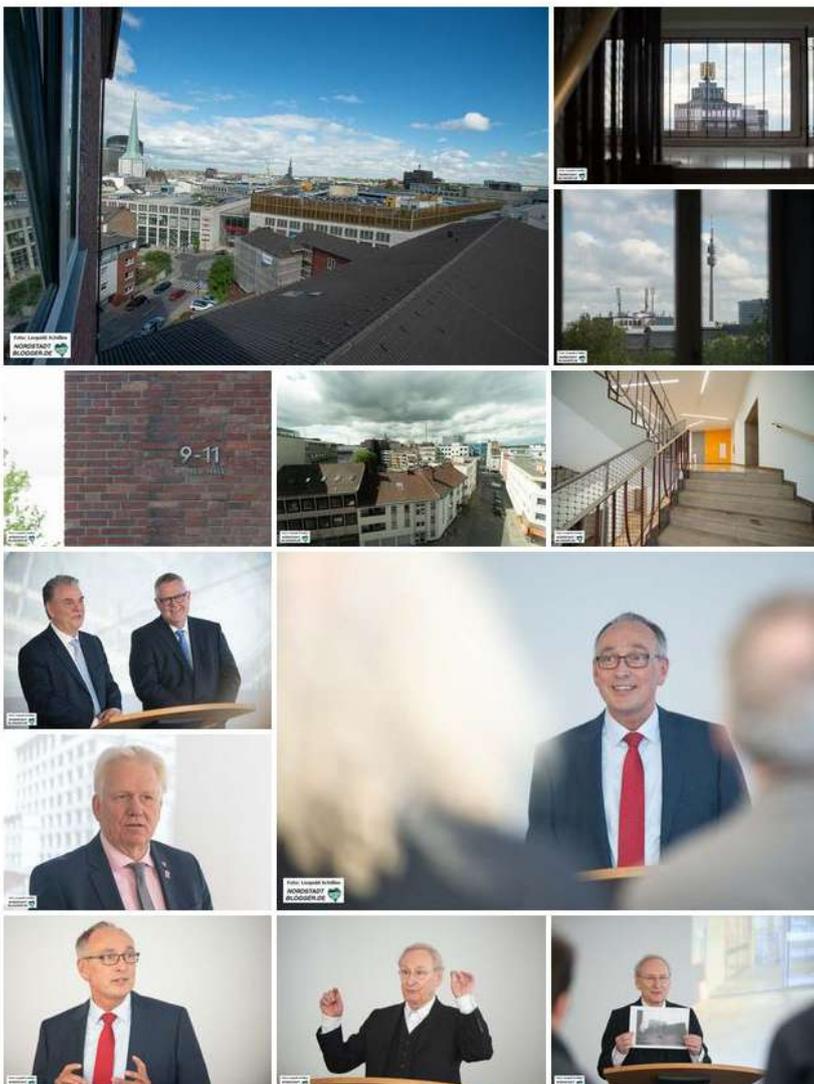
Farbliche Akzente finden sich im Treppenhaus.

Sämtliche alte Stromleitungen, Frisch- und Abwasserleitungen wurden erneuert. Dabei sind rund 100 000 Meter Strom- und Datenleitungen verlegt worden. Im ganzen Gebäude sind weit über 1 000 LED-Leuchten und darüber hinaus rund 35 000 Quadratmetern Gipsplatten verbaut worden.

Das Objekt verfügt nun über moderne und den heutigen Standards entsprechende Büroräume. Die Raumplanung im Inneren des Gebäudes orientiert sich insbesondere an den Bedürfnissen des Gesundheitsamtes. So wurden die Ambulanzen und Untersuchungsbereiche hell, offen und vor allem funktional gestaltet. Die Besucherinnen und Besucher können sich zukünftig vom ersten Moment an gut

aufgehoben fühlen.

Ein neu gestalteter und barrierefreier Eingangsbereich wurde zu den ebenfalls überarbeiteten Außenanlagen zum Wall hin angelegt.



Mehr zum Thema auf nordstadtblogger.de:

#Westfalenpark. #Anarchisten #Demo führt in die #Nordstadt nordstadtblogger.de/fotostrecke-un...



1h

Nordstadtblogger.de
@Nordstadtblog

SERIE #Nordstadt-Geschichte(n): 1893 verloren 62 Menschen bei einem Grubenunglück auf #Zeche Kaiserstuhl in #Dortmund ihr Leben nordstadtblogger.de/serie-nordstad...



15h

Nordstadtblogger.de
@Nordstadtblog

Erneutes Gastspiel in #Dortmund: Das #MittelalterlichPhantasieSpectaculum geht im Fredenbaumpark in der #Nordstadt zu Ende nordstadtblogger.de/erneutes-gasts...



18h

Nordstadtblogger.de
@Nordstadtblog

Nach 18 Monaten Umbau und Sanierung war jetzt Schlüsselübergabe am ehemaligen Postscheckamt am Hiltropwall: Neuer Mieter wird das #Gesundheitsamt der Stadt #Dortmund nordstadtblogger.de/schlusseluebe...





Sozial- und Gesundheitsdezernentin Birgit Zoerner hat den symbolischen Schlüssel für das umgebaute Gebäude des Gesundheitsamtes am Hohen Wall. Darüber freuten sich mit ihr neben Oberbürgermeister Ullrich Sierau (L.) und Architekt Prof. Eckhard Gerber (r.) Vertreter des Gesundheitsamtes und des Bauherrn Diag.

RN-FOTO SCHÜTZE

Neues Gesundheitsamt in alter Hülle

Das Gesundheitsamt hat einen neuen Sitz. Gestern wurde das umgebaute Gebäude des alten Postscheckamtes offiziell übergeben – und damit der Betrieb eröffnet.

Von Oliver Volmerich

Auf der weißen Wand flimmerten beim Empfang zur Schlüsselübergabe abwechselnd Bilder vom Umbau des neuen Amtssitzes und des alten Gesundheitshauses. Die Bilderschau symbolisierte den Umzug des städtischen Gesundheitsamtes von einem Denkmal in ein anderes.

Der Unterschied ist: Das zumindest in Teilen denkmalgeschützte Gebäude des alten Postscheckamtes am Hohen Wall ist nun technisch auf dem neuesten Stand. Genau das war im alten Gesundheitshaus an der Hövelstraße nicht mehr der Fall – was zum Umzug zwang.

Dabei ist der neue Amtssitz baulich gesehen sogar ein wenig älter. 1953 wurde das Postscheckamt im Auftrag der Oberpostdirektion erbaut – in Stahlskelettbauweise und in der nüchtern sachlichen Architektur der frühen 50er-Jahre. Mit seiner klaren Struktur sei das Gebäude schon damals nachhaltig gebaut worden, stellte Prof. Eckhard Gerber fest.

Sein Architekturbüro war jetzt mit dem Umbau des mehrflügeligen Gebäudekomplexes beauftragt, das von der Dortmunder Unternehmens-



Klare Strukturen im Innern kennzeichnen das neue Gebäude des Gesundheitsamtes.

RN-FOTO SCHÜTZE

gruppe Diag gekauft worden war – um es dann an die Stadt als Dienstsitz für das Gesundheitsamt dauerhaft zu vermieten. Das Gebäude wurde komplett entkernt, sämtliche Stromleitungen, Frisch- und Abwasserleitungen wurden erneuert, Datenleitungen neu verlegt, neue Wände gezogen und 450 Fenster ausge-

tauscht. Immer in Absprache mit den Denkmalschützern, wie Eckhard Gerber betont. „Wir konnten den Bestand des Gebäudes in seiner denkmalpflegerischen Bedeutung vollständig erhalten“, sagte er. Das gilt besonders für das Haupttreppenhaus, das unter Denkmalschutz steht.

Um die Anforderungen des

Brandschutzes zu erfüllen, wurden aber auch zwei neue Treppenhäuser eingebaut. Aufzüge machen den Gebäudekomplex komplett barrierefrei, wie der Gesundheitsamts-Leiter Dr. Frank Renken betonte. Das Gebäude bietet, wie das alte Gesundheitshaus, Büros, Ambulanzen und Untersuchungsbereiche – nun allerdings in modernem Ambiente. „Die Mitarbeiter sind sehr zufrieden“, stellte Renken ebenfalls zufrieden fest.

Ganz beendet sind die Bauarbeiten in dem Gebäudekomplex allerdings noch nicht. An einem hinteren Gebäudeteil stehen noch Gerüste. Vor allem aber steht noch der Neubau für den Drogenkonsumraum mit dem Café Kick aus, der im Innenhof an der Straße Grafenhof entstehen soll. Anwohner, die den Bau mit einer einstweiligen Anordnung juristisch stoppen wollten, scheiterten damit im Februar vor dem Verwaltungsgericht. Nun ist Beschwerde eingelegt und auch das Hauptverfahren steht noch aus. Nach dem Willen der Verwaltung soll trotzdem bald mit dem Neubau begonnen werden. So lange bleibt der Drogenkonsumraum noch am alten Standort am Eisenmarkt.

85 % der Originalgröße

Umbau des alten Gesundheitsamtes

- Das alte Gesundheitsamt an der Hövelstraße will ein Investor von der Stadt kaufen. Es soll bis Mitte 2021 zu einem Hotel, Appartementhaus und Bürohaus mit Kita umgebaut werden.
- Dabei soll der Denkmalschutz für das vom Dortmunder Architekten Will Schwarz entworfene Gebäude eine große Rolle spielen. Es wurde zwischen 1958 und 1961 gebaut.

Gesundheitsamt zieht um

Neues Domizil am Hohen Wall im modernisierten Postscheckamt

STADTMITTE. Nach einer 18-monatigen Sanierungs- und Umbauphase wurden die Schlüssel des ehemaligen Postscheckamtes am Hohen Wall 9-11 an das Gesundheitsamt als neuen Mieter übergeben. Der denkmalgeschützte Komplex in Stahlskelettbauweise besteht aus vier Gebäuden: Dem achtgeschossigen Bauteil A, dem fünfgeschossigen Teil parallel zum Wall, dem Teil auf der Rückseite und einem Teil an der Martinstraße 7 mit französischen Balkonen.

Das ehemalige Postscheckamt ist durch seine Architektur ein Vertreter der modernen, sachlichen Architektur der frühen 1950er. Die Umbauplanung erfolgte in Abstimmung mit der DIAG als Bauherr, der Stadt als Mieter und der Denkmalbehörde durch die Gerber Architekten.

Das Gebäude wurde vollständig entkernt und erhielt im höchsten Bauteil zwei neue Treppenhäuser. Rund 450 Fenster wurden durch moderne mit Sonnenschutz

integrierte Fenster ausgetauscht. Darüber hinaus wurde das denkmalgeschützte Haupttreppenhaus erhalten und überarbeitet. Sicherer ist es nun durch ein zusätzliches Gitternetz. Der neue Aufzug ist barrierefrei und behindertengerecht. Auch den Bauteil B konnte barrierefrei mit an diesen Aufzug angebunden werden.

Sämtliche alte Strom-, Wasser- und Abwasserleitungen wurden erneuert. Dabei sind rund 100 000 Meter Strom- und Datenleitungen verlegt worden. Über

1 000 LED-Leuchten wurden eingebaut. Darüber hinaus wurden Gipsplatten verbaut, die eine Fläche von fünf Fußballfeldern ausfüllen.

Das Objekt verfügt nun über moderne Büroräume. Die Raumplanung im Inneren des Gebäudes orientiert sich an den Bedürfnissen der Kunden des Gesundheitsamts. So wurden die Ambulanzen und Untersuchungsbereiche hell, offen und funktional gestaltet. Auch der Eingangsbereich zum Wall wurde barrierefrei gestaltet.



Architekt Prof. Eckhard Gerber übergab mit Vertretern des Bauherren DIAGOB an OB Ullrich Sierau, Dezernentin Birgit Zoerner und Gesundheitsamtsleiter Dr. Frank Renken die Schlüssel des umgebauten alten Postscheckamtes am Hohen Wall 9-11. Foto: Schmitz

1131 Speicherstraße,
Dortmund

DORTMUND 24

NACH PCB-SKANDAL: SANIERUNG IM HAFEN GEHT WEITER

Von Yann Rehrig - 12. Februar 2018 18:00, Aktualisiert am 12. Februar 2018 15:36, 9947 PCBs Döckerberg/Dortmund24

Der PCB-Skandal im Dortmunder Hafen sorgte bundesweit für Schlagzeilen. Die Firma Envio hatte bei der Reinigung und Aufbereitung von PCB-haltigen Transformatorenteilen geschluppt. Grenzwerte wurden um ein vielfaches überschritten. Dabei ist PCB wie man seit einigen Jahrzehnten weiß giftig und krebserregend. Die Sanierung des kontaminierten Geländes im Hafen soll in diesem Jahr endlich abgeschlossen werden.

Die ersten Sanierungsschritte hatten bereits 2010 begonnen – zunächst noch durch die Firma Envio selbst, nachdem die Envio Recycling GmbH im selben Jahr Insolvenz anmeldete, durch die Stadt Dortmund. Als Sofortmaßnahme sei zuerst die kontaminierte obere Bodenschicht der unversiegelten Freiflächen abgetragen und entsorgt worden, teilte die Stadt Dortmund mit.

In den meisten Bereichen hätten dabei nur 10 bis 15 Zentimeter Boden abgetragen werden müssen. Eine Fläche von etwa einem Quadratkilometer mit weitgehend geringen Restbelastungen sei staubdicht abgedeckt worden.

So geht die Sanierung nun weiter

In den nächsten Sanierungsschritten sollen hier Schotter und Boden 30 Zentimeter tief entfernt und entsorgt werden. Der ganze Prozess werde, wie die Stadt Dortmund mitteilte, von einem Gutachter begleitet. Außerdem würden Schutzmaßnahmen gegen möglichen PCB-haltigen Staub ergriffen. Die Stellen sollen dann im Anschluss mit Naturstein-Schotter wieder aufgefüllt werden. Diese Arbeiten sollen bereits bis Ende Februar abgeschlossen sein.

Ab April soll dann der letzte Schritt der Sanierung des Geländes beginnen: Der Abriss der Hallen 1 und 2 sowie die Sanierung der befestigten Flächen auf dem Gelände.

Das hat die Stadt mit dem Hafen vor



So könnte es in Zukunft an der Speicherstraße am Hafen aussehen. Grafik: Carbar Architekten GmbH

Die Stadt Dortmund will den Hafen in den kommenden Jahren nicht nur vom PCB, sondern auch vom vergifteten Image befreien. An der Speicherstraße, auf der anderen Seite des Hafenbeckens soll eine Art Flaniermeile entstehen. Die Neugestaltung des Hafens soll für viel frischen Wind sorgen.

In einem bislang noch recht schmutzigen und baufällig aussehenden Backsteinhaus in der Speicherstraße soll schon bis 2020 der "Heimathafen", ein Integrationszentrum, entstehen.

So hat unser Reporter das Hafensanierungsquartier erlebt.

Kommentare

0 Kommentare

Sortieren nach

„Die Entwicklung hat Fahrt aufgenommen“

Planungsdezernent Ludger Wilde: Hafenflair erhalten

Die ersten Schritte zur Neugestaltung der südlichen und nördlichen Speicherstraße sind eingeleitet. Im Interview steckt Ludger Wilde, Dezernent für Planen, Umwelt und Wohnen der Stadt Dortmund, den Zeitrahmen für die weiteren Umbaustufen ab.

Herr Wilde, nach Abschluss der Kanalbau- und provisorischen Straßenarbeiten in der südlichen Speicherstraße ist nun auch der Abriss der Altbauten im nördlichen Abschnitt gestartet. Wie geht es dort weiter?

Das Büro Gerber Architekten hat 2016 im Auftrag der Dortmunder Hafen AG und in Abstimmung mit der Stadt ein gutes Entwicklungskonzept entworfen. Es sieht im Kern vor, durch die Verschwenkung der Speicherstraße näher an die Eisenbahngleise in Richtung Osten neuen Platz für den Bau von Gewerbe- und Büroimmobilien mit Gastronomieflächen zu schaffen und die Hafenbecken wasserseitig mit einer Promenade zu versehen. Dieses Konzept soll jetzt mit der Erarbeitung eines Gestaltungshandbuchs fortentwickelt und 2019 zur Abstimmung in den Rat der Stadt eingebracht werden. Damit schaffen wir Investoren einen verbindlichen Rahmen und geben ihnen Leitlinien beispielsweise für die Höhenentwicklung und Materialbeschaffenheit der Neubauten an die Hand. Läuft alles glatt, könnten aus heutiger Sicht in rund drei bis fünf Jahren die ersten Hochbauten zu sehen sein.

Eine Voraussetzung für den Baubeginn ist die Erschließung, die durch die Verlegung der nördlichen Speicherstraße in Richtung der Bahngleise erreicht wird. Wann ist damit zu rechnen und wer trägt die Kosten?

Über die Frage, wer welche Aufgaben übernimmt, befinden wir uns in einem intensiven Abstimmungsprozess mit der Hafen AG. Dabei sind mehrere Modelle denkbar. Vorstellbar wäre beispielsweise, dass ein Vorhabenträger nach Abschluss eines Erschließungsvertrages mit den Kanalbau- und Erschließungsmaßnahmen in Vorleistung geht und die Kosten anschließend erstattet werden. Wichtig ist, dass wir zu einem schnellen Realisierungsstart innerhalb der nächsten zwei Jahre kommen.

Ist auch der Agravis-Kornspeicher gemeint, wenn über Abriss der Altbausubstanz gesprochen wird?

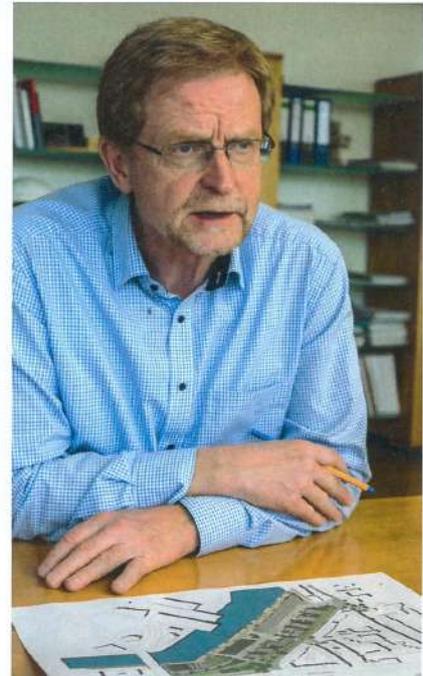
Mit Blick auf die noch laufenden Pachtverträge ist das Kornhaus aktuell kein Thema. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass wir über einen Abriss erst reden sollten, wenn wir sicher sind, dass wir etwas Neues, Besseres bekommen. Das sehe ich im Augenblick nicht. Unabhängig davon ist schon jetzt abzusehen, dass die unterschiedlichen Baumaßnahmen aus dem südlichen und nördlichen Abschnitt der Speicherstraße zumindest in Teilen zeitlich parallel laufen werden.

Alle Projekte, vom Bürohochhaus am Santa Monika-Anleger über den Heimathafen in der Speicherstraße 15, vom Gründungscampus in der Speicherstraße 10 bis 12 bis hin zu den Vorhaben im nördlichen Abschnitt: Überall sollen neue Arbeitsplätze entstehen, die auch Stellplatzbedarf auslösen. Wo sehen Sie Raum für eine solche Anlage?

Richtig ist, dass wir unabhängig von der guten ÖPNV-Anbindung des Hafens ausreichend Parkplatzkapazitäten zur Verfügung stellen müssen. Denkbar wäre der Bau eines Parkdecks auf der Stellplatzanlage südwestlich der OWilla oder im nördlichen Bereich der Speicherstraße. Daneben gibt es die Option einer temporären Stellplatzanlage im südlichen, der Lagerhausstraße zugewandten Bereich. Die dort stehenden Gebäude sind in die Jahre gekommen und können, abgesehen von Speicherstraße 15, mittelfristig abgerissen und durch Neubauten ersetzt werden. Anders stellt sich die Situation bei den der Wasserseite zugewandten Speichergebäuden dar. Sie bilden einen Teil des einzigartigen Hafenflairs, das unbedingt erhalten bleiben soll.

Dortmunds Hafen soll zu einer hippen und angesagten Adresse in der Nordstadt werden. Über welchen Zeithorizont sprechen wir dabei?

Nachdem es viele Jahre nicht klappte, hat die Entwicklung des Hafens jetzt Fahrt aufgenommen. Mit der Herrichtung der öffentlichen Flächen, wie der Speicherstraße, für



Ludger Wilde: „Werden den Industriebesatz nicht infrage stellen.“

die wir 3,3 Millionen Euro EU-, Bundes- und Landesmittel eingeworben haben, hat die Stadt den Prozess angestoßen. 2020 nimmt zudem der mit 3,67 Millionen Euro geförderte Heimathafen als Kultur- und Begegnungszentrum den Betrieb auf. Parallel dazu fließen private Investitionen, unter anderem in den Umbau des Speichergebäudes 2/2a und in den Neubau am Santa Monika-Anleger. Ich gehe davon aus, dass sich das Stadtbild vom Stadt- und Schiedinghafen innerhalb der kommenden fünf bis zehn Jahre komplett wandeln wird. Wir schaffen Arbeitsplätze, rücken die Nordstadt näher ans Wasser und entwickeln einen neuen Erlebnis- und Aufenthaltsraum, der allen Bürgern zugute kommt.

Es bleibt dabei, dass Wohnungsbau keine Chance hat, auch nicht im nördlichen Teil der Speicherstraße?

Wohnungsbau steht in Konkurrenz mit anderen Nutzungen und bleibt dort ausgeschlossen. Wir werden den Industriebesatz des Hafens nicht infrage stellen.

Spielt eigentlich das von Oliver Buschmann betriebene Partyschiff Herr Walter bei all den Überlegungen eine Rolle?

Herr Walter wird ganz sicher, wenn vielleicht auch nicht exakt am heutigen Standort, in die Neugestaltung integriert werden.

1131 Speicherstraße, Dortmund

Hellweger Anzeiger / Ruhr Nachrichten / Westfälische Rundschau

19.04.2018



So könnte die Hafepromenade an der neuen Büromeile Speicherstraße einmal aussehen.

VISUALISIERUNG GERBER ARCHITEKTEN

Mehr Platz schaffen am Hafenkai

DORTMUND. Mit dem Abriss von Altbauten an der nördlichen Speicherstraße beginnt im Hafen ein neues ehrgeiziges Projekt zur Stadtentwicklung.

Von Oliver Volmerich

Die Abrissbagger haben schon ganze Arbeit geleistet. Von einem Gebäude an der Ostseite der Speicherstraße stehen nur noch ein paar Mauerreste. Meter für Meter arbeitet sich die Schaufel vor – um Platz zu machen für das wohl ehrgeizigste Stadtentwicklungsprojekt in Dortmund seit dem Bau des Phoenix-Sees. Es wird der Boden bereitet für eine neue Büromeile am Wasser – in diesem Fall am Endpunkt des Dortmund-Ems-Kanals, dem Stadthafen.

Neues Gründerzentrum

Die Pläne dafür hatten Hafen AG und Stadt im September 2016 erstmals vorgestellt. Es ist ein gemeinsames Entwicklungskonzept: Die Stadt lässt den südlichen Teil der Speicherstraße mit einem Teil der alten Lagergebäude mit Städtebaufördermitteln herrichten und vermarktet die einzelnen Bauten.

Aus einem der alten Speichergebäude soll nach dem Willen der Wirtschaftsförderer ein Gründerzentrum für die Nordstadt werden. Ne-

benan steht das westliche Speichergebäude kurz vor dem Verkauf.

In zweiter Reihe liegt das Gebäude eines alten Fuhrunternehmens, das zu einem Ankerpunkt der Gesamtentwicklung werden soll. Hier entsteht bis Anfang 2020, ebenfalls mit Städtebaufördermitteln, unter dem Titel „Heimathafen“ ein Bildungs- und Kulturzentrum mit Gastronomie. Die Fördermittel sind bewilligt. Für einen Neubau gleich neben der Hafnbrücke am Santa-Monica-Anleger werden ebenfalls Interessenten gesucht.

Schon erledigt ist der Kanalbau an der südlichen Speicherstraße. Die neue Asphaltdecke für die Fahrbahn ist allerdings nur provisorisch. Denn langfristig soll das alte Kopfsteinpflaster der Hafemeile wieder eingesetzt werden. Das geschieht, wenn der Umbau des Gesamtbereichs in Angriff genommen wird.

Jetzt aber rollen erst einmal die Bagger im nördlichen Teil der Speicherstraße. Hafen-Direktor Uwe Büscher sprach von „einem ziemlich epochalen Tag“. Denn für diesen Bereich hat die Hafen AG ge-

meinsam mit dem Dortmunder Büro Gerber Architekten ein Konzept für eine neue Büromeile am Wasser entwickelt.

Man nutzt die Gelegenheit, dass die Mietverträge für die Altbauten an der Ostseite der Speicherstraße, in denen zuletzt meist Autowerkstätten untergekommen waren, Ende 2017 ausgelaufen sind. „Sie werden jetzt abgerissen, um Platz zu schaffen“, erläuterte Pascal Ledune als Vize-Chef der Wirtschaftsförderung.

Neue Trasse

Platz geschaffen wird allerdings noch nicht für neue Gebäude, sondern für eine neue Trasse der Speicherstraße, die hier bis zur Bahnstrecke der Hafentram in Richtung Osten verlegt werden soll. Der Effekt: Direkt am Wasser entstehen so ausreichend große Grundstücke, um hier moderne Bürobauten mit Platz für Gastronomie im Erdgeschoss hochziehen zu können – an einer attraktiven Hafentrampromenade.

Voraussetzung ist, dass die Stadt nach dem Abriss den Kanalbau und Straßenneubau in Angriff nimmt. Uwe Büscher appellierte deshalb beim Fototermin mit Schaufel am Mittwoch an Verwaltung und Politik, die Haushaltsmittel dafür möglichst bald bereitzustellen.

Einen Zeitplan für den Umbau gibt es noch nicht. „Wir beginnen ja im Süden der Speicherstraße. Wenn man

Kommentar

Chance zügig nutzen

Von Oliver Volmerich

Wasser wirkt. Das hat das erfolgreiche Beispiel des Phoenix-Sees gezeigt, an dem tausende neue Arbeitsplätze entstanden sind. Auch wenn die Größenordnung am Hafen kleiner ist, die Chance ist insbesondere mit Blick auf die Entwicklung der Nordstadt ähnlich groß. Nachdem die Pläne für eine Entwicklung der Speicherstraße für Dienstleistungen und Freizeit jahrelang verschlafen wurden, sollte man nun die Gelegenheit nutzen.

Die Hafen AG geht da mit gutem Beispiel voran, in dem sie die Altbauten an der nördlichen Speicherstraße schnell abreißen lässt und so den Boden für Neues bereitet. Die Stadt täte gut daran, mit Straßen- und Kanalbau zügig zu folgen, damit aus dem Traum vom Kreativkai am Dortmunder Hafen endlich Realität wird. Die Chance muss genutzt werden.

da erste Ergebnisse sieht, wird der nötige Druck schon entstehen“, hofft der Vize-Chef der Wirtschaftsförderung.

Verkauf an Investoren

- Für die **Vermarktung** der neu entstehenden Baugrundstücke an der Speicherstraße in Dortmund will die Hafen AG auch neue Wege gehen.
- Bisher wurden Flächen stets nur verpachtet. Doch jetzt will man zum ersten Mal **Grundstücke verkaufen**, um Investoren zu gewinnen.

Bagger schaffen am Hafenkai Platz für Stadtentwicklung

Oliver Volmerich

20.04.2018 - 05:39 Uhr



An der Speicherstraße hat der Abriss von Altbauten begonnen.

Foto: Stephan Schütze

HAFEN. Mit dem Abriss von Gebäuden an der nördlichen Speicherstraße hat am Mittwoch im Hafen ein neues ehrgeiziges Projekt zur Stadtentwicklung begonnen. Bis der Traum vom Arbeiten am Kai Wirklichkeit wird, muss die Stadt selbst allerdings noch Hausaufgaben erledigen.

Die Abrissbagger haben schon ganze Arbeit geleistet. Von einem Gebäude an der Ostseite der Speicherstraße stehen nur noch ein paar Mauerreste. Meter für Meter arbeitet sich die Schaufel vor – um Platz zu machen für das wohl ehrgeizigste Stadtentwicklungsprojekt in Dortmund seit dem Bau des Phoenix-Sees. Es wird der Boden bereitet für eine neue Büromeile am Wasser – in diesem Fall am Endpunkt des Dortmund-Ems-Kanals, dem Stadthafen.

Die Pläne dafür hatten Hafen AG und Stadt im September 2016 erstmals vorgestellt. Es ist ein gemeinsames Entwicklungskonzept: Die Stadt lässt den südlichen Teil der Speicherstraße mit einem Teil der alten Lagergebäude herrichten und vermarktet die einzelnen Bauten. Aus einem der alten Speichergebäude soll nach dem Willen der Wirtschaftsförderung ein Gründerzentrum für die Nordstadt werden.

LESEN SIE AUCH



UNFALL
**Dortmunder
Fahrradfahrerin stößt mit
Auto zusammen**



VERKEHR
**Spontan-Baustelle legt
Berufsverkehr in
Dortmund lahm**



FEUER
**A45-Fahrbahn durch
Kran-Brand beschädigt -
Zwei Spuren frei**



Am Hafen haben in dieser Woche die Abbrucharbeiten begonnen. Denn es soll Platz geschaffen werden für ein neues Projekt – eine Büromeile am Wasser am Endpunkt des Dortmund-Ems-Kanals. Die Pläne dafür hatten Stadt und Hafen AG 2016 schon vorgestellt. Abgerissen werden nun die Altbauten an der Ostseite der Speicherstraße, die Straße wiederum soll verlegt werden. So ist am Wasser genügend Platz für große Grundstücke.

VISUALISIERUNG GERBER ARCHITEKTEN

100 % der Originalgröße



So könnte die Hafensperrmauer an der neuen Büromeile Speicherstraße einmal aussehen.

GRAFIK: GERBER ARCHITECTEN

Platz schaffen am Hafenkai

Mit dem Abriss von Altbauten an der nördlichen Speicherstraße beginnt im Hafen ein neues ehrgeiziges Projekt zur Stadtentwicklung. Die Stadt selbst muss allerdings noch Hausaufgaben erledigen.

Von Oliver Volmerich
Die Abrissbagger haben schon ganze Arbeit geleistet. Von einem Gebäude an der Ostseite der Speicherstraße stehen nur noch ein paar Mauerreste. Meter für Meter arbeitet sich die Schaufel vor – um Platz zu machen für das wohl ehrgeizigste Stadtentwicklungsprojekt in Dortmund seit dem Bau des Phoenix-Sees. Es wird der Boden bereitet für eine neue Büromeile am Wasser – in diesem Fall am Endpunkt des Dortmund-Ems-Kanals, dem Stadthafen.

Die Pläne dafür hatten Hafen AG und Stadt im September 2016 erstmals vorgestellt. Es ist ein gemeinsames Entwicklungskonzept: Die Stadt lässt den südlichen Teil der Speicherstraße mit einem Teil der alten Lagergebäude mit

Städtebaufördermitteln herrichten und vermarktet die einzelnen Bauten. Aus einem der alten Speichergebäude soll nach dem Willen der Wirtschaftsförderer ein Gründerzentrum für die Nordstadt werden. Nebenbei steht das westliche Speichergebäude kurz vor dem Verkauf.

In zweiter Reihe liegt das Gebäude eines alten Fuhrunternehmens, das zu einem Ankerpunkt der Gesamtentwicklung werden soll. Hier entsteht bis Anfang 2020, ebenfalls mit Städtebaufördermitteln, unter dem Titel „Heimathafen“ ein Bildungs- und Kulturzentrum mit Gastronomie.

Die Fördermittel sind bewilligt. Für einen Neubau gleich neben der Hafenbrücke am Santa-Monica-Anleger werden ebenfalls Interessenten

gesucht.

Schon erledigt ist der Kanalbau an der südlichen Speicherstraße. Die neue Asphaltdecke für die Fahrbahn ist allerdings nur provisorisch. Denn langfristig soll das alte Kopfsteinpflaster der Hafemeile wieder eingesetzt werden. Das geschieht, wenn der Umbau des Gesamtbereichs in Angriff genommen wird.

Jetzt aber rollen erst einmal die Bagger im nördlichen Teil der Speicherstraße. Hafen-Direktor Uwe Büscher sprach von „einem ziemlich epochalen Tag“. Denn für diesen Bereich hat die Hafen AG gemeinsam mit dem Dortmunder Büro Gerber Architekten ein Konzept für eine neue Büromeile am Wasser entwickelt. Man nutzt die Gelegenheit, dass die Mietverträge für die Altbauten an der Ostseite der Speicherstraße, in denen zuletzt meist Autowerkstätten untergekommen waren, Ende 2017 ausgelaufen sind.

„Sie werden jetzt abgerissen, um Platz zu schaffen“, erläuterte Pascal Ledune als Vize-Chef der Wirtschaftsförderung. Platz geschaffen wird allerdings noch nicht für neue

Gebäude, sondern für eine neue Trasse der Speicherstraße, die hier bis zur Bahnstrecke der Hafenbahn in Richtung Osten verlegt werden soll. Der Effekt: Direkt am Wasser entstehen so ausreichend große Grundstücke, um hier moderne Bürobauten mit Platz für Gastronomie im Erdgeschoss hochziehen zu können – an einer attraktiven Hafensperrmauer.

Voraussetzung ist, dass die Stadt nach dem Abriss den

Kanalbau und Straßenneubau in Angriff nimmt. Uwe Büscher appellierte deshalb beim Fototermin mit Schaufel am Mittwoch an Verwaltung und Politik, die Haushaltsmittel dafür möglichst bald bereitzustellen. Einen Zeitplan für den Umbau gibt es noch nicht. „Wir beginnen ja im Süden der Speicherstraße. Wenn man da erste Ergebnisse sieht, wird der nötige Druck schon entstehen“, hofft Pascal Ledune.

KOMMENTAR

Chance zügig nutzen

Von Oliver Volmerich



Wasser wirkt. Das hat das erfolgreiche Beispiel des Phoenix-Sees gezeigt, an dem tausende neue Arbeitsplätze entstanden sind. Auch wenn die Größenordnung am Hafen kleiner ist, die Chance ist insbesondere mit Blick auf die Entwicklung der Nordstadt ähnlich groß. Nachdem die Pläne für eine Entwicklung der Speicherstraße für Dienstleistungen und Freizeit jahrelang verschlafen wurden, sollte man

nun die Gelegenheit nutzen. Die Hafen AG geht da mit gutem Beispiel voran, in dem sie die Altbauten an der nördlichen Speicherstraße schnell abreißen lässt und so den Boden für Neues bereitet. Die Stadt täte gut daran, mit Straßen- und Kanalbau zügig zu folgen, damit aus dem Traum vom Kreativkai am Dortmunder Hafen endlich Realität wird. Die Chance muss genutzt werden. **Oliver Volmerich**

Neue Wege für die Vermarktung

■ Für die **Vermarktung** der neu entstehenden Baugrundstücke an der Speicherstraße will die Hafen AG auch neue Wege gehen.

■ Bislang wurden Flächen stets nur verpachtet. Jetzt will man erstmals **Grundstücke verkaufen**, um Investoren zu gewinnen.

Aus der Nordstadt – über die Nordstadt – Nachrichten aus Dortmund

25.09.2018

„Digital-Campus“ am Hafen könnte 5.000 Arbeitsplätze schaffen – Stadt kauft Knauf-Areal – Arbeiten am Wasser



Platz für den Digital-Campus: Die Stadt hat das fünf Hektar große Knauf-Areal gekauft. Foto: Karsten Wickern

Der Dortmunder Hafen soll zu einem „Digital-Campus“ werden. Das sehen zumindest die Pläne der Stadtspitze vor, die im Herbst in die Gremien kommen sollen. Mit bis zu 5.000 zusätzlichen

Arbeitsplätzen rechnet OB Ullrich Sierau – ohne am jetzigen Bestand von in etwa der gleichen Größenordnung zu rütteln. Möglich werden soll das, weil die Stadt nicht nur die Speicherstraße neu entwickeln möchte, sondern auch das rund fünf Hektar große Areal von Knauf Interfer erworben hat und dort beabsichtigt, digital basierte Wirtschaftsunternehmen zu platzieren. Seine Pläne stellte Sierau jetzt den Nordstadtbloggern im Interview vor.

Ein Neubau der Hafenverwaltung könnte direkt an der Hafenkante entstehen



Die Abbrucharbeiten an der nördlichen Speicherstraße laufen auf Hochtouren.

Die Transformation der Speicherstraße haben die Nordstadtblogger bereits mehrfach vorgestellt. Doch gerade für den nördlichen Teil der Speicherstraße blieben die Pläne noch ziemlich vage. Das hat sich geändert: Eine ganze Reihe von Aktivitäten hat die Stadtspitze im Blick, wenn die Gremien ihr folgen.

Sierau schwebt eine Perlenkette von innovativen Unternehmen vor, die teils neu nach Dortmund kommen und teils umziehen könnten. Auch die Stadt und ihre Töchter sollen sich dort „einreihen“. Das erste Gebäude an der neuen Hafenpromenade soll die Hafen AG selbst sein.

Auf den ersten Entwürfen von Gerber Architekten war ein Hafen AG-Schriftzug zu sehen. Damals noch bestritten, stehen mittlerweile die Neubaupläne offiziell auf der Agenda. Denn das (nicht mehr) neue Verwaltungsgebäude ist in die Jahre gekommen und soll abgerissen werden, wenn der Neubau an der Hafenkante steht.

Repräsentativer Neubau soll Maßstäbe für Folgeprojekte setzen



So könnte die neue Hafenpromenade am Schmiedinghafen aussehen. Entwurf: Gerber

„Das Hafengebäude ist durch. Daher müssen wir ohnehin über einen Neubau nachdenken, der digital kompatibel sein muss“, betont Sierau. Neben dem Speichersilo, wo derzeit noch ein altes Rhenus-Gebäude steht und unter anderen das Internationale Handelszentrum Nordstadt und das Interkulturelle Zentrum der AWO zwischenzeitlich untergebracht wurden, soll ein repräsentativer Neubau entstehen.

„Nicht gerade Gehry“, sagt der OB mit Blick auf den international bekannten kanadisch/US-amerikanischen Star-Architekten. Aber vielleicht Gerber oder einer der anderen bekannten und erfolgreichen Dortmunder Architekten: „Sie werden ein reiches Betätigungsfeld haben. Die bauliche Qualität muss geschaffen werden.“

Perlenkette nach Norden und eine fünf Hektar große Fläche auf dem Knauf-Areal



Der „Leuchtturm“ ist eines der Bauprojekte, die in der südlichen Speicherstraße entstehen sollen. Visualisierung: bloomimages

Denn die Stadtspitze hat im Norden Großes vor: Nach dem „Leuchtturm“-Vorhaben auf dem Santa Monika-Anleger und dem geplanten „Lensing Media Port“ im alten Schenker-Gebäude, dem „Heimathafen“ und dem Gründerzentrum im bisherigen Speichergebäude ist die südliche Speicherstraße ziemlich ausgeformt.

Doch für die „Perlenkette nach Norden“ will Sierau nun auch auf der Expo Real in München werben: „Es gibt durchaus starke Nachfrage von Privaten. Der Hafen ist irgendwie sexy und Wasser hat immer einen Reiz. Das hat auch eine Investorenrunde bei einem Besuch im Norden bestätigt.“

Das bisherige Platzangebot möchte die Stadt mit dem mittlerweile getätigten Kauf des 50.000 Quadratmeter großen Geländes von Knauf Interfer erweitern. An der Bülowstraße hatte das Stahlunternehmen Interfer Stahl dicht gemacht. Es gehört zur Unternehmensgruppe Knauf Interfer mit Hauptsitz in Essen. Mehr als hundert Arbeitsplätze gingen hier verloren.

Doch durch die strategische Lage, direkt an der nördlichen Speicherstraße gelegen, bietet das Areal ideale Erweiterungsmöglichkeiten. Der 27.000 Quadratmeter große Hallenkomplex soll abgerissen werden. Wenn dann noch die Hafenvverwaltung abgerissen wird, lässt sich das Gelände perfekt vermarkten.

Arbeiten am Wasser: Sierau möchte eine Grachtenlösung für das Knauf-Gelände



Das Knauf-Areal könnte mit einer Gracht an den Schmieding-Hafen angeschlossen werden.

Doch eine einfache Bebauung schwebt Sierau auch hier nicht vor: Er möchte das Gelände in der zweiten Reihe aufwerten und mit einer Gracht an den Schmiedinghafen anschließen. „Eine Gracht macht nur Sinn, wenn sie eine gewissen Breite hat und Atmosphäre verströmt“, betont Sierau.

Wie das technisch geht, ob es ein „einfacher“ Stichkanal würde oder die Gracht das Gelände in einer Bügelform durchzöge, damit zwei Anschlüsse und zwei Brücken an der Speicherstraße nötig wären, ist offen. Gleiches gilt für die Kosten: Doch der Preis für die Baukosten allein sei nicht ausschlaggebend – denn mit dem Arbeiten am Wasser ließen sich die dann kleiner werdenden Flächen teurer vermarkten.

Vermarktet werden sollen die städtischen und die Hafentflächen gemeinsam: „Ich möchte dem Rat eine Entwicklungsgesellschaft vorschlagen“, erklärt Sierau. Am 30. Oktober soll der Verwaltungsvorstand eine entsprechende Vorlage beschließen. Der könnte dann noch in seiner Dezembersitzung zustimmen. Neben dem Rat müssten auch die Aufsichtsräte von Häfen AG und DSW21 zustimmen.

Technologiepark, Phoenix-West und Stadtkrone-Ost als Vorbild für Digital-Cluster



So könnte Phoenix-West nach der erfolgreichen Entwicklung durch die Holländer aussehen.

Dass die Flächen zu vermarkten sind, daran hat Sierau keine Zweifel. Für den geplanten „Digital-Cluster“ sollen die mehrfach erprobten Mechanismen greifen. Blaupause sind der Technologiepark, Phoenix-West und die Stadtkrone-Ost. Das Technologiezentrum war die Keimzelle für GründerInnen, die dann bei Erfolg „ausgewildert“ wurden und sich im benachbarten Technologiepark angesiedelt haben. Er ist mittlerweile der größte in Deutschland.

Bei Phoenix-West bildete die MST-Factory die Keimzelle. Wenn die Vermarktung des Geländes – u.a. durch die Bankenkrise – hier auch mehr als zehn Jahre brauchte, so sind mittlerweile fast alle Flächen vergeben. Bei der Stadtkrone-Ost bildete die DOKOM den Startpunkt. Auch dieses Areal ist jetzt komplett ausgebucht.

Ziel Sieraus ist, bereits 2019 mit dem Abbruch anzufangen und mit weiteren Vorbereitungen für Neubauten zu beginnen. Anders als an der Speicherstraße, wo bereits Baurecht besteht, müsste für die Knauf-Fläche erst ein Bebauungsplan aufgestellt werden. Das braucht rund zwei Jahre.

Dortmunder Systemhaus könnte ebenfalls an der Hafenkante neu bauen



OB Ullrich Sierau

Einen Digital-Vorreiter für den Hafen-Cluster hätte Sierau ebenfalls an der Hand: Der OB könnte sich vorstellen, dass das Dortmunder Systemhaus „DOSYS“ neben der Hafen-Verwaltung neu baut. Bislang sitzt der städtische IT-Dienstleister neben der DSW21-Verwaltung in der Deggingstraße. Auch hier ist das Gebäude in die Jahre gekommen.

Einen Neubau wünschte sich Sierau allerdings im neuen „Digital-Cluster“ am Hafen. Allerdings sind diese und andere Pläne in der Kommunalpolitik nicht unumstritten. Der Knackpunkt: Die Nutzung eigener Gebäude ist langfristig wirtschaftlicher als eine externe Anmietung.

Doch die Realisierung der Vorhaben im Hafen soll in der Regel durch Private erfolgen. Die Stadt müsste sich in diesem Fall dort langfristig einmieten, was die Ergebnisrechnung belastet. Daher blicken nicht nur kühle Rechner mitunter kritisch auf die Ideen des Oberbürgermeisters. Gleiches gilt für das Knauf-Gelände. Dabei handelt es sich um ein durch die jahrzehntelange Nutzung belastetes Gelände. Es gibt daher nicht nur Beifall, wenngleich die Weiterentwicklung des Hafens nahezu parteübergreifend gelobt wird.

Inkubator oder Accelerator-Modell für die Digitalwirtschaft



Im ehemaligen Haus der Schifffahrt ist heute der e-Port Dortmund untergebracht. Foto: Klaus Hartmann

Apropos Hafen: Im e-Port-Gebäude sind ebenfalls nahezu alle Flächen belegt. Während hier vor allem Logistikketten bedient werden, will Sierau am Wasser direkt auf Digital-Unternehmen setzen.

Zwei Modelle seien hier denkbar: Entweder einen weiteren Inkubator für Start-Ups oder einen sogenannten Accelerator (übersetzt „Startbeschleuniger“). Entsprechende Modelle und Firmen hatten sich Dortmunder PolitikerInnen bei ihren Besuchen in den USA, in Russland und in Israel angesehen. „Wir wollen für digitale Unternehmen, die da sind, ein spezielles Umfeld schaffen, auch im internationalen Kontext“, sagt Sierau mit Blick auf die Beschleuniger-Idee.

„In den USA haben wir das auch diskutiert, wo deutsche Start-Ups in den US-Markt wollen. Es gibt eine ganze Reihe anderer Unternehmen mit vielen Ideen. So auch in Israel und Russland, die in den deutschen und mitteleuropäischen Markt wollen“, erklärt der OB. Auch in Netanya habe er dies diskutiert: „Das ist die Richtung, in die wir denken.“

Selbst der PortTower hat Chancen auf eine Realisierung



21 Etagen im größeren und elf Etagen im kleineren Port-Tower böten Platz für bis zu 1.800 Arbeitsplätze.

Das Interesse von Investoren an Projekten in Dortmund ist so groß, dass sogar Ideen wie der „PortTower“– von vielen als fixe und unrealistische Idee abgetan– realisiert werden könnte. Das Projekt sieht 21 Etagen im größeren und elf Etagen im kleineren Port-Tower vor. Sie würden Raum bieten für bis zu 1.800 Arbeitsplätze.

„Ich habe gehört, dass zur allgemeinen Überraschung sich Investoren und Projektentwickler das vorstellen können“, gibt sich Sierau bewusst vorsichtig. „Wir wissen nicht, ob wir im Rahmen der Expo Real schon konkretisierende Gespräche haben werden. Es ist aber zumindest nicht ausgeschlossen.“

Allerdings verlangt die Lage nördlich des Petroleumhafens eine besondere Konzeption zur Erschließung. „Da muss man erst mal drauf kommen“, betont Sierau und erteilt den ersten Ideen durch den Fredenbaumpark eine klare Absage. Wegen der Gefahrgutverordnung in der Nähe der Speichertanks gibt es viele Restriktionen. Sierau findet es aber erfreulich, dass das Thema nun angegangen wird. Im Gespräch ist offenbar auch eine Erschließung über den Kanal von Deusen aus.

Hafen könnte ein Standort der Akademie für Digitalität und Theater sein



Schauspieldirektor Kay Vogel sucht für seine Akademie für Digitalität und Theater noch einen Standort. Foto: Edi Szekeley

Ein weiterer Baustein könnte auch die Digital-Akademie von Schauspiel-Direktor Kay Voges sein. Allerdings ist hier die Zeit ein entscheidender Faktor. Wenn sich dort schnell eine Location beziehen ließe, wäre das eine Option.

Doch die geplanten Neu- und Umbauten – unter anderem im Speichergebäude für das Gründerzentrum in der Speicherstraße – benötigen leicht drei bis vier Jahre. Zu lang für die Akademie, die derzeit in einer ehemaligen Schule in Kley untergebracht ist.

Und schnelle Realisierungen werden immer schwieriger, da die Bauwirtschaft voll ausgelastet ist. Daher ist auch bei den unabdingbaren Tiefbauarbeiten in der nördlichen Speicherstraße viel Zeit nötig – 2020 scheint realistisch. „Die Fertigstellung kommt nicht so schnell, wie ich es mir wünsche. Das war an der südlichen Speicherstraße auch so“, klagt Sierau.

Kleingärten, Herr Walter und industriell genutzte Flächen sind für Neuplanungen tabu

Was bedeutet das für die bisherigen Nachbarn und Anrainer? Müssen sie sich Gedanken über ihre Zukunft machen? „Nein. Die Kleingärten sind tabu. Wir wollen uns auf den freigewordenen Potentialen bewegen. Damit ist die Gebietskulisse für den Start benannt“, macht OB Sierau klar. Gleiches gilt für den Gastronomie-Betrieb „Herr Walter“ von Oliver Buschmann – nach dem Umbau soll er weiterhin an der Promenade sein.



„Herr Walter“ – die beliebte Gastronomie an der Speicherstraße – soll erhalten bleiben Foto: Kronen

Auch auf der anderen Hafenbeckenseite des Schmiedighafens – im Bereich der Überwasserstraße – sieht er noch Potentiale. „Doch es gilt der oberste Grundsatz: Wir werden in keiner Weise etwas machen, was bestehende Unternehmen oder Arbeitsplätze beeinträchtigt. Daher wollen wir auch keine Wohnflächen ins Gespräch bringen.“

Lediglich auf der Ostseite des Knauf-Areals könne man vorsichtig darüber reden. „Doch beim Wohnen gibt es sofort Restriktionen, sodass man gut beraten ist, da zurückhaltend zu sein. Ich will nicht ausschließen, dass wir bei dem Bebauungsplan auch zu einer vertretbaren Auffassung kommen. Wir können über dosiertes Wohnen nachdenken. Aber im Moment ist das noch völlig unklar.“

Es sei noch viel zu früh, etwas Belastbares dazu zu sagen. Zunächst müssten viele Dinge geklärt werden. „Vom Aufstellungsbeschluss bis zur Planreife wird das unter zwei Jahren nicht zu haben sein, auch wenn unsere Leute sehr fix sind. Aber es gibt eine Vielzahl von Erschließungs-, Belastungs- und Nutzungsfragen“, so Sierau.

Aber im Bereich der Speicherstraße gebe es genug „Potential, uns da schon auszutoben“. Er geht davon aus, dass bis zum Abschluss des Nordwärts-Projektes im Jahr 2025 schon viele Vorhaben realisiert seien. Zielmarke ist für ihn, dass bis 2030 nur noch ein paar Restflächen übrig sind.

Zusätzliche Arbeitsplätze für die Nordstadt – keine Angst vor Gentrifizierung

Was hat die Nordstadt davon? „Die Nordstadt hat davon 5.000 zusätzliche Arbeitsplätze. Auch auf der Westfalenhütte haben wir schon tausende neue Arbeitsplätze geschaffen, auch wenn wir über Qualität und Güte noch streiten können. Hier käme ein richtiger Schluck aus der Pulle“, so Sierau. Entstehen würden dabei Arbeitsplätze in allen Bereichen und für unterschiedliche Qualifikationen, so dass es

Effekte auch für viele der Nordstadt-BewohnerInnen gebe. „Nicht nur für Studierende, sondern auch für Menschen mit anderen Qualifikationen.“



Auf der Westfalenhütte hat Amazon das dritte NRW-Logistikzentrum eröffnet. Foto: Marcus Arndt

Auch die Sorge vor einer Gentrifizierung teilt er nicht. Natürlich hätten solche Vorhaben auch einen Einfluss auf das Mietniveau. Aber wenn Menschen dort Arbeit fänden, seien sie zahlungskräftiger, könnten daher moderat gestiegene Mieten eher aufbringen.

Der Verdrängungseffekt werde nicht in der Form wie häufig beschrieben auftreten, betont der Raumplaner, der sich mit dem Thema seit 40 Jahren beschäftigt. „Wir werden eine Entwicklung haben, aber die ist nicht unerwünscht. Denn auch als Vermieter kann ich dann mehr Einnahmen erzielen – das dient auch der Gebäudestruktur.“

„Wir können nicht wegen der Sorge, dass vielleicht Mieten steigen, die Chance auf neue Arbeitsplätze auslassen. Dann müsste ich vom Strukturwandel insgesamt absehen, der die Stadt nach vorne bringt“, weist Sierau prophylaktisch erwartbare Kritik zurück. „Bei uns sind nach allen Untersuchungen die Mieten um 30 Prozent gestiegen. In anderen Städten war das im gleichen Zeitraum ein Vielfaches.“ Die Aktivitäten am Hafen seien vernünftig und richtig für Stadtteil, der so auch attraktiver für Menschen mit mehr Geld werden könne.

[Mehr zum Thema auf Nordstadtblogger.de:](http://Nordstadtblogger.de)

Medien-, Heimat-, Binnenhafen



So könnte die Speicherstraße mit der Hafenpromenade einmal aussehen. (Foto: Gerber Architekten)

Der Phoenix-See hat es vorgemacht: Nicht nur das Wohnen, auch das Arbeiten am Wasser ist begehrt. Im Hafengebiet scheidet das Wohnen wegen der laufenden gewerblichen Nutzung aus: „Bei der weiteren Entwicklung müssen wir im Blick behalten, dass der Hafen das letzte große zusammenhängende Industriegebiet ist. 5000 Arbeitsplätze sind direkt im Hafen, 8000 davon abhängig“, betont Hafen-Aufsichtsrat Dirk Goosmann. „Wir möchten diese Arbeitsplätze und die industrielle Nutzung des Hafens nicht gefährden.“

An der Speicherstraße gibt es jetzt neue Ideen für gleich mehrere Projekte. Möglich wird eine umfassende Gesamtplanung durch das Auslaufen gleich mehrerer Pachtverträge in der Speicherstraße Ende des vergangenen Jahres.

Es folgte ersten Abrissarbeiten und Kanalbauarbeiten. Uwe Büscher von der Dortmunder Hafen AG: „In nur drei Monaten ist es uns gelungen, die Voraussetzungen für den städtebaulichen Umbau auch der nördlichen Speicherstraße zu schaffen. Jetzt steht der Gesamtentwicklung des Speicherstraßenquartiers nichts mehr im Wege.“

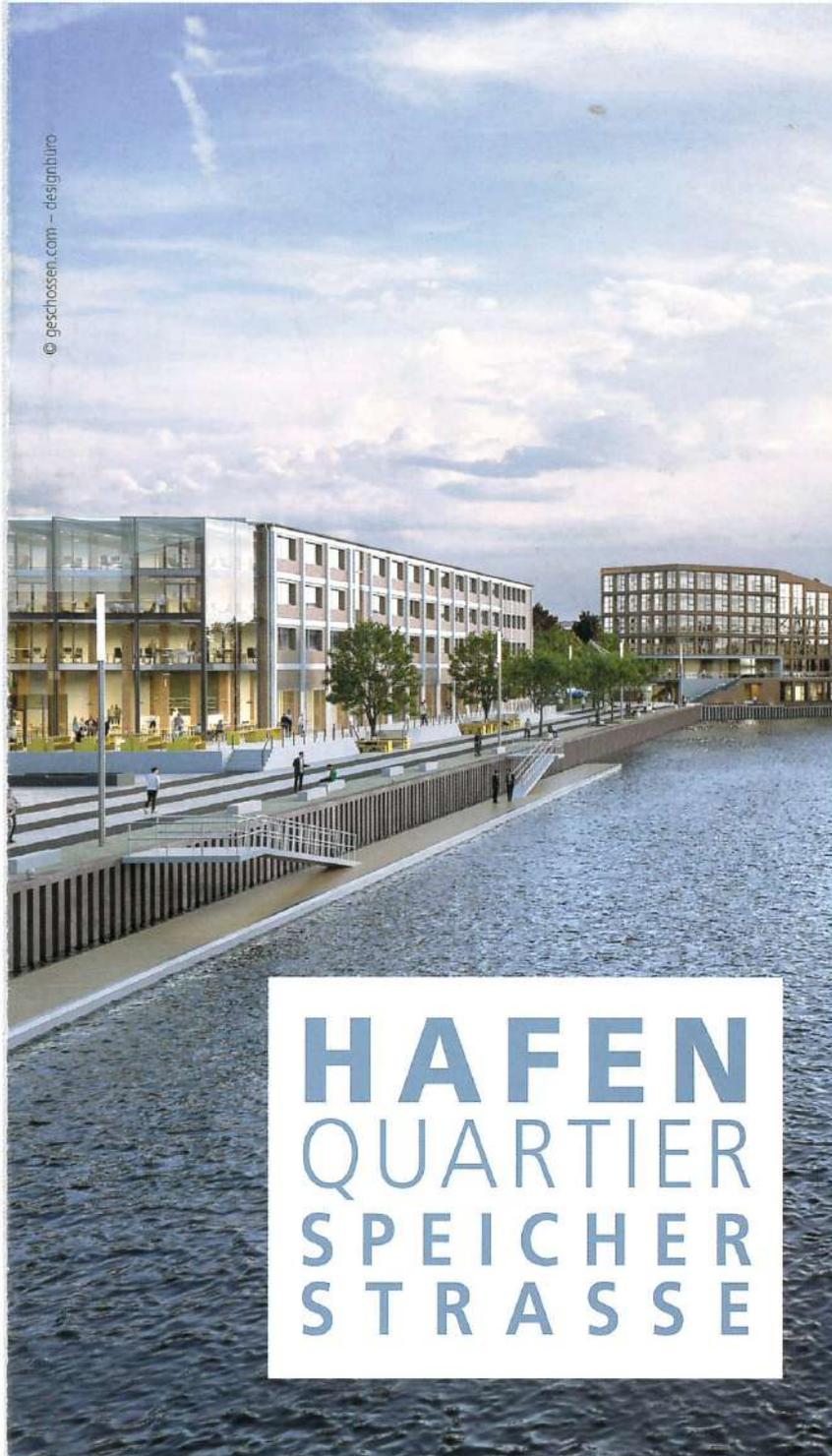
Geplant ist von Gerber Architekten zunächst eine Hafenpromenade an der nördlichen Speicherstraße. Gastronomische Angebote sollen hier zum Verweilen einladen. Auf den frei gewordenen Grundstücken sollen Gewerbe- und Bürogebäude angesiedelt werden, vier große Gebäudekomplexe für Dienstleister, Bildungsanbieter, Industrie und Handel sind geplant, bestehende Hafenreste wie Schienen oder Lastenkräne sollen erhalten bleiben und den Hafencharakter betonen. Mit dem Konzept soll eine Entwicklung angestoßen werden, die den Hafen näher an die Stadt rücken lässt, weg von der reinen Industrienutzung hin zum urbanen Quartier am Wasser“, so Prof. Eckhard Gerber.

Im südlichen Teil der Speicherstraße, also vom Santa-Monika-Anleger bis zur Hafen-Verwaltung sollen die vorhandenen Gebäude modernisiert und auf Stand gebracht werden. In der Speicherstraße 12 soll mit dem GründungsCampus ein Gründerzentrum für digitale Dienstleister entstehen, in der Speicherstraße 15 der "Heimathafen", ein Bildungs- und Begegnungszentrum für Flüchtlinge und Migranten.

Last but not least soll mit dem "Leuchtturm" genannten Neubau gegenüber dem alten Hafenamtsplatz für Start Ups geschaffen werden. Im Inneren des Gebäudes sind flexible Büroflächen mit Aussicht auf das Hafengebiet geplant, die hauptsächlich von Unternehmen und Firmen aus dem Bereich neuer Technologien genutzt werden.

Der benachbarte "Lensing Media Port" des Medienhauses Lensing kombiniert digitales Know-How und modernes Arbeiten. Digitalagenturen, Entwickler und Web-Designer sollen zukünftig hier arbeiten. Abgerundet wird das Ganze durch ein vielfältiges gastronomisches Angebot, verschiedene Tagungsräume sowie einen Coworking Space.

DORTMUND ÜBERRASCHT. **DICH.**



© geschlossen.com – designbüro

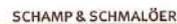
HAFEN
QUARTIER
SPEICHER
STRASSE

Dortmund Hafen 21

Stadt Dortmund



KOOPERATIONS- PARTNER



DIE BETEILIGTEN ÄMTER DER STADT DORTMUND

Wirtschaftsförderung Dortmund	Stadtentwässerung Dortmund
Amt für Wohnen und Stadterneuerung	Fachbereich Liegenschaften
Bauordnungs- und Stadtplanungsamt	Tiefbauamt
	Umweltamt

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Dortmund, Amt für Wohnen und Stadterneuerung, Südwall 2-4, 44122 Dortmund
Redaktion: Susanne Linnebach (verantwortlich), Pascal Ledune (Wirtschaftsförderung), Uwe Büscher (Vorstand Hafen AG)
Kommunikationskonzept, Druck: Dortmund-Agentur – 09/2018



TANKWEG

DIE PORT-TOWER – EIN NEUES EINGANGSTOR FÜR DEN HAFEN

Als neues Wahrzeichen im Dortmunder Hafen sieht ein gemeinsames Konzept der Dortmunder Hafen AG und des Architekturbüros Gerber Architekten zwei maritim anmutende Bürotürme vor. 23.000 Quadratmeter stehen am Tankweg 50 für das Projekt „Port-Tower“ zur Verfügung. Die zwei unterschiedlich hohen Türme erschließen mit einem auf dem Dach begrüntem Parkhaus sowie einer Außengastronomie die am Wasser gelegene Fläche. Die Port-Tower bilden eine Brücke zwischen dem Fredenbaumpark und dem Dortmunder Hafen bzw. der Nordstadt. In ihrer Form erinnern die Türme an einen Schiffsbug und nehmen mit dem wellenförmigen Dach des Parkhauses maritime Formen auf. Das Konzept sieht 21 Etagen im größeren Turm sowie elf Etagen im kleineren Turm vor. In beiden Port-Towern könnten je nach Branche 1500 bis 1800 Arbeitsplätze entstehen.



DER LENSING MEDIA PORT

LOKAL. DIGITAL. VERNETZEN.

Das Speichergebäude 2/2a wird vom Medienhaus Lensing in einen digitalen Hub verwandelt, in dem Digitalagenturen, Entwickler und Webdesigner auf 6.000 m² die Zukunft der Medienlandschaft gestalten. Flexibilität lautet im Lensing Media Port das Zauberwort: Die Büroflächen sind ebenso individuell anpassbar wie die Mietmodelle. Ergänzt wird das Angebot durch eine Gastronomie für Mieter und Besucher sowie Veranstaltungsräume, die intern wie extern für Seminare, Workshops und andere Events genutzt werden können. Die Veranstaltungen finden ihren Platz unter anderem in einem viergeschossigen Neubau, für den der in die Jahre gekommene Anbau des Speichers abgerissen wird. Die Außenfassade am restlichen Gebäude bleibt jedoch erhalten und mit ihr der industrielle Charme.

BAUHERR

Antonia Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Dortmund

ENTWURF

SCHAMP & SCHMALÖER Architekten, Dortmund

BAUZEIT

2019 bis 2022

INVESTITIONSVOLUMEN

Zwischen 4 und 12 Millionen Euro



© SCHAMP UND SCHMALÖER Architekten Stadtplaner



LEUCHTTURM-PROJEKT AM ANLEGER

SECHS ETAGEN FÜR DIGITALE VORREITER

Am Santa-Monika-Anleger entsteht ein sechsgeschossiger Neubau, dessen Fassade nachts bei Beleuchtung seinem Namen alle Ehre machen wird: Der Leuchtturm. Die Architektur folgt dem Leitgedanken „Arbeiten und Flanieren am Wasser“ und bindet auch die Hafensperrmauer in die Konzeption ein. Tagsüber werden hier hauptsächlich Startups und Unternehmen aus dem Sektor „Neue Technologien“ auf ca. 3000 Quadratmetern flexibler Bürofläche arbeiten. Im ersten Geschoss soll Gastronomie entstehen, deren öffentliche und barrierefreie Terrasse einen Ausblick über das Hafengebiet erlaubt. Ebenso aussichtsreich ist der gemeinschaftliche Ruhe- und Aufenthaltsbereich auf der begrünten Dachterrasse.

BAUHERR

Bietergemeinschaft Leuchtturm, bestehend aus:
Apodo Bauen + Wohnen GmbH & Co. KG, Dortmund
Hofschroer GmbH & Co. KG, Lingen

ENTWURF

Bräuning Höhne Architekten GmbH, Esslingen

BAUZEIT

2019 bis 2021

INVESTITIONSVOLUMEN

Rund 8 Millionen Euro

HEIMATHAFEN NORDSTADT

INTEGRATIVES
BERATUNGS-
UND
BILDUNGSHAUS



Fotos: Stadt Dortmund / B&A

Das alte Lagerhaus an der Speicherstraße 15 stand lange Zeit leer. Bald werden es Menschen aus aller Welt mit Leben füllen: Als „Heimathafen Nordstadt“ wird es ein ganzheitliches, integratives Beratungs- und Bildungshaus und somit zu einer zentralen Anlaufstelle für Zugewanderte, Flüchtlinge und Menschen aus dem Stadtteil. Neben speziellen Förderangeboten (z. B. Sprach- und Integrationskursen, Jobcoaching, Beratung oder Musikunterricht) gibt es auch offene Begegnungsräume und kulturelle Angebote für Angehörige aller Nationalitäten. Alle Aktivitäten verfolgen gemeinnützige Zwecke und werden von gemeinwohlorientierten Trägern angeboten. Schon während der Bauphase und später im Betrieb, unter anderem mit einer Lerngastronomie, sollen neue Beschäftigungsangebote für Langzeitarbeitslose geschaffen werden.

PROJEKTVERANTWORTLICH

Stadt Dortmund, Amt für Wohnen und Stadterneuerung

PROJEKTTRÄGER

Stiftung Soziale Stadt, GrünBau gGmbH

ENTWURF

HWR Architekten, Dortmund Schreiter Architekten, Lünen

BAUZEIT

2019 bis 2021

KOSTEN

Rund 3,7 Millionen Euro

FINANZIERUNG

Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE),
Bund, Land NRW, Stadt Dortmund

ÖFFENTLICHER RAUM SÜDLICHE SPEICHER- STRASSE

FLANIERMEILE, PLÄTZE UND STRASSENRAUM MIT HAFENCHARME

Das neue Hafenquartier soll nicht nur attraktive Arbeitsplätze beherbergen, sondern auch Besucherinnen und Besucher anlocken. So wird der öffentliche Raum unter Berücksichtigung von Barrierefreiheit und ökologischen Gesichtspunkten neu gestaltet: Mehrere Grünbereiche, ein zentraler Platz sowie eine Promenade entlang des Stadthafens bieten künftig Raum für Veranstaltungen wie Konzerte, organisierte Spaziergänge, Flohmärkte oder einfach zum Verweilen. Das Quartier dient als ein gelungenes Beispiel zur Steigerung der Lebensqualität innerhalb der Nordstadt. Das industrielle Flair bleibt mit den unter Denkmalschutz stehenden Portaldrehkränen und weiteren Hafenelementen erhalten und schafft regionale Identität.

PROJEKTVERANTWORTLICH

Stadt Dortmund, Amt für Wohnen und Stadterneuerung

ENTWURF

Landschaft planen und bauen NRW, Dortmund
Fichtner Water & Transportation GmbH, Stuttgart

BAUZEIT

2019 bis 2021

KOSTEN

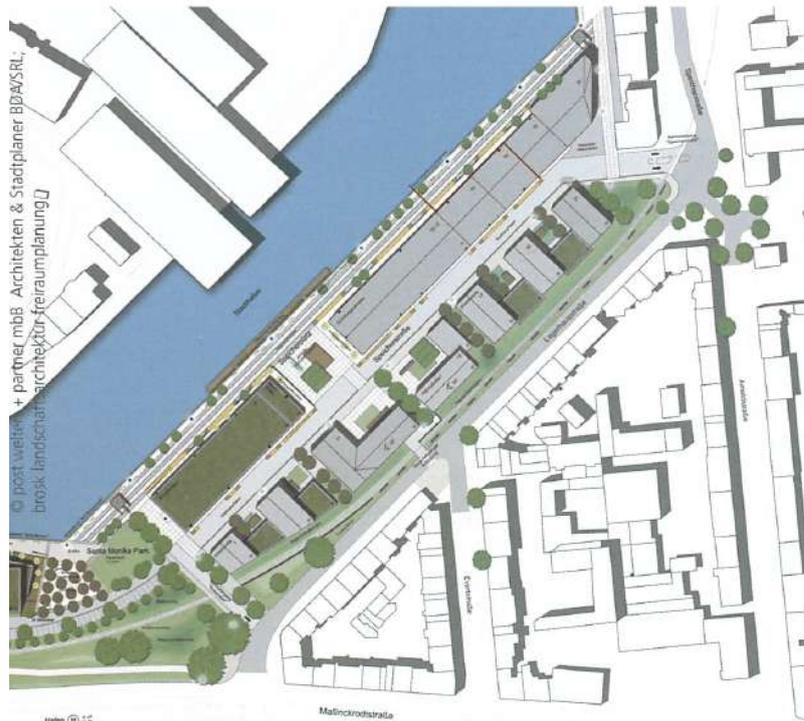
Rund 3,3 Millionen Euro

FINANZIERUNG

Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE),
Bund, Land NRW, Stadt Dortmund



© post welters + partner mbB Architekten & Stadtplaner BDA/SRL;
brosk landschaftsarchitektur freiraumplanung



SÜDLICHE SPEICHERSTRASSE AM STADTHAFEN

DIGITALES HAFENQUARTIER IN DORTMUND

Der Dortmunder Hafen ist ein Industrie- und Logistikstandort von internationaler Bedeutung. Mit der Entwicklung der nördlichen und südlichen Speicherstraße und der damit verbundenen städtebaulichen Öffnung des Hafenuartiers wird der klassische Hafen um urbane Nutzungen erweitert. So entstehen neue Arbeits- und Freizeitqualitäten für die angrenzende Nordstadt. Mit seinen historischen und hafentypischen Merkmalen, insbesondere die Lage am Wasser, birgt der Hafen ein enormes Entwicklungspotenzial für bis zu 5.000 neue Arbeitsplätze. Ziel ist die Schaffung eines lebendigen Quartiers mit eigenständigem Charakter in dem sich etablierte Unternehmen und Forschungseinrichtungen mit Startups, Tüftlern und Kreativen austauschen.

Die Speicher- und Lagergebäude aus der Entstehungszeit des Hafens verleihen dem Standort seinen hafentypischen Charakter. Dieser soll den Stadthafen auch künftig prägen. Mithilfe des Rahmenplans entsteht ein urbanes Hafenuartier mit vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten, gastronomischen Angeboten und attraktiven Aufenthaltsräumen. Für die einzelnen Immobilien werden in offenen Wettbewerben private Investoren mit den besten Konzepten gesucht.

Medien- und Heimathafen

Geplant sind Promenade, Büros, Gründer- und Bildungszentrum

Der Phoenix-See hat es vorgemacht: Nicht nur das Wohnen, auch das Arbeiten am Wasser ist begehrt. Am Hafen scheidet das Wohnen wegen der gewerblichen Nutzung aus: „Bei der weiteren Entwicklung müssen wir im Blick behalten, dass der Hafen das letzte große zusammenhängende Industriegebiet ist. 5000 Arbeitsplätze sind direkt im Hafen, 8000 davon abhängig“, betont Hafen-Aufsichtsrat Dirk Goosmann. „Wir möchten diese Arbeitsplätze und die industrielle Nutzung des Hafens nicht gefährden.“

NORDSTADT. An der Speicherstraße gibt es jetzt neue Ideen für gleich mehrere Projekte. Möglich wird eine umfassende Gesamtplanung durch das Auslaufen gleich mehrerer Pachtverträge in der Speicherstraße Ende 2017. Es folgte ersten Abriss- und Kanalarbeiten. Uwe Büscher von der Dortmunder Hafen AG: „In nur drei Monaten ist es uns gelungen, die Voraussetzungen für den städtebaulichen Umbau auch der nördlichen Speicherstraße zu schaffen. Jetzt steht der Gesamtentwicklung des Speicherstraßenquartiers nichts



So könnte die Speicherstraße mit der Hafenpromenade einmal aussehen. Gerber Architekten

mehr im Wege.“

Geplant ist von den Gerber Architekten zunächst eine Hafenpromenade an der nördlichen Speicherstraße. Gastronomische Angebote sollen hier zum Verweilen einladen. Auf den frei gewordenen Grundstücken sollen Gewerbe- und Bürogebäude angesiedelt werden, vier große Gebäudekomplexe für Dienstleister, Bildungsanbieter, Industrie und Handel sind geplant, bestehende Hafenreste wie Schienen oder Lastenkräne sollen erhalten bleiben und den Hafencharakter betonen. „Mit dem Konzept soll eine Entwicklung angestoßen werden, die den Hafen näher an die Stadt rücken lässt, weg von der reinen Industrienutzung hin zum urbanen Quartier am Wasser“, so Prof. Eckhard Gerber.

Im südlichen Teil der Speicherstraße, also vom Santa-Monika-Anleger bis zur Hafen-Verwaltung sollen die bestehenden Gebäude modernisiert werden. In der Speicherstraße entsteht mit dem Gründungscampus ein Gründerzentrum für digitale Dienstleister, in der Speicher-

straße 15 der „Heimathafen“, ein Bildungs- und Begegnungszentrum für Flüchtlinge und Migranten.

Last but not least soll mit dem „Leuchtturm“ genannten Neubau gegenüber dem alten Hafenamts Platz für Start Ups geschaffen werden. Im Inneren des Gebäudes sind flexible Büroflächen mit Aussicht auf den Hafen geplant, die hauptsächlich von Unternehmen und Firmen aus dem Bereich neuer Technologien genutzt werden.

Der benachbarte „Lensing Media Port“ des Medienhauses Lensing kombiniert digitales Know-how und modernes Arbeiten. Digitalagenturen, Entwickler und Web-Designer sollen zukünftig hier arbeiten. Abgerundet wird das Ganze durch ein vielfältiges gastronomisches Angebot, verschiedene Tagungsräume sowie einen Coworking Space.



Vertreter aus Wirtschaft, Stadt, Hafen und Politik geben das Startsignal für den Umbau des Hafen-Quartiers. Foto: Stadt DO/Roland Gorecki

1157 Wohnbebauung Cramerstraße

Riedel Höfe Schweinfurt – Spatenstich für Wohnanlage im Gründerzeitviertel

Attraktives Umfeld für alle Altersschichten

■ Schweinfurt (red). Die Riedel Bau Gruppe errichtet, auf ihrem ehemaligen Firmengelände in der Cramerstraße 24 – 26 eine Wohnanlage mit 36 Eigentums- und 19 Mietwohnungen sowie einer Tiefgarage mit 56 PKW-Stellplätzen. Nun wurde der Bau der Wohnanlage offiziell mit dem Spatenstich gestartet.

Neue Nutzung für den Standort

Bis Ende 2016 war an diesem Standort in der Schweinfurter Innenstadt die Verwaltung des Riedel Bau Fuhrparks, das Magazin und Werkstätten untergebracht. Ein Teil der Gebäude war bis 2010 an die Montessori-Schule vermietet. Ende 2016 wurde das neu errichtete Riedel Bau Logistikzentrum in Bergheinfeld in Betrieb genommen, für das 6 Mio. Euro investiert wurden. Es galt daher nun, für den Standort „Cramerstraße“ eine neue Nutzung zu entwickeln, die der Bedeutung für die Riedel Bau Gruppe Rechnung trägt: 1899 gründete Johann Riedel ein Maurergeschäft in Schweinfurt aus dem sich die heutige Firmengruppe Riedel Bau entwickelte. In der Cra-



Beim Spatenstich (v. li.): Matthias Lambers (Geschäftsführer Riedel Bau), Julius Hofmann (Immobilien Hofmann Vertrieb), Stefanie Riedel, Brigitte Tamasy (Architektin), Bürgermeisterin Sorya Lippert, Karl-Heinz Rüth (Vorstandsmitglied Riedel Bau AG Holding) und Jan von Lackum (Baureferatsleiter Stadt Schweinfurt).

merstraße 24 errichtete er damals für seinen Betrieb ein Wohn- und Geschäftshaus mit umfangreichen Lagerflächen. Erst 1996 zog die komplette Verwaltung von der Cramerstraße in das neue Bürogebäude in der Silbersteinstraße im Schweinfurter Gewerbegebiet Hafen um. Für das nun ungenutzte, 4.500 m² große Gelände im Schweinfurter Gründerzeitviertel wurde eine Planung entwickelt, die den historischen Wert für die Riedel Bau Gruppe berücksichtigt. „Die Cramerstraße ist mit unserer

Firmen- und Familiengeschichte eng verbunden und hat daher einen besonderen, emotionalen Wert für uns. Das spiegelt sich auch in der Planung wieder. Wir möchten ein Wohnumfeld schaffen, die sowohl für jung als auch alt attraktiv ist und so den unterschiedlichsten Lebensformen gerecht wird.“ so Stefanie Riedel, die Inhaberin der Riedel Bau Gruppe und Urenkelin des Firmengründers. Die Riedel Höfe sind als grüne Oase mitten in der Stadt konzipiert. Nach den Plänen des Hamburger

Architekturbüros Gerber, schaffen die gestaffelten Neubauten durch ihre einheitliche und fein ausdifferenzierte Gestaltung eine neue, ruhige und identitätsstiftende Wohnatmosphäre innerhalb des Quartiers. Die Ausrichtung und Anordnung der Gebäude ermöglicht optimale Lichtsituationen für alle Wohnungen. Die Wohnungen verfügen über Wohnflächen von 46 bis 111 m² und erhalten eine Loggia und/oder Terrasse, viele haben zusätzlich einen Balkon. Die Wohnungen im Erdgeschoss verfügen teilweise über Gartenanteile. Die Erschließung aller Gebäude für Fußgänger und Radfahrer erfolgt über den grünen Innenhof.

Die Abbrucharbeiten an den Bestandsgebäuden waren Ende 2017 abgeschlossen, sodass Anfang 2018 mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte. Zu diesem Zeitpunkt startete auch der Verkauf der Eigentumswohnungen. Aufgrund des großen Interesses sind aktuell 48% der Eigentumswohnungen reserviert. Der Rohbau der fünf Punkthäuser soll bis September 2018 stehen. Das gesamte Bauvorhaben wird voraussichtlich Mitte 2019 bezugsfertig sein. ■

Riedel Höfe Schweinfurt – Spatenstich für Wohnanlage im Gründerzeitviertel



Beim Spatenstich (v. li.): Matthias Lambers (Geschäftsführer Riedel Bau), Julius Hofmann (Immobilien Hofmann Vertrieb), Stefanie Riedel, Brigitte Tamasy (Architektin), Bürgermeisterin Sorya Lippert, Karl-Heinz Rüth (Vorstandsmitglied Riedel Bau AG Holding) und Jan von Lackum (Baureferatsleiter Stadt Schweinfurt). (Foto: Wiener)

Die Riedel Bau Gruppe errichtet, auf ihrem ehemaligen Firmengelände in der Cramerstraße 24 – 26 eine Wohnanlage mit 36 Eigentums- und 19 Mietwohnungen sowie einer Tiefgarage mit 56 PKW-Stellplätzen. Nun wurde der Bau der Wohnanlage offiziell mit einem ersten Spatenstich gestartet. Bis Ende 2016 war an diesem Standort in der Schweinfurter Innenstadt die Verwaltung des Riedel Bau Fuhrparks, das Magazin und Werkstätten untergebracht. Ein Teil der Gebäude war bis 2010 an die Montessori-Schule vermietet. Ende 2016 wurde das neu errichtete Riedel Bau Logistikzentrum in Bergheinfeld in Betrieb genommen, für das 6 Mio. Euro investiert wurden. Es galt daher nun, für den Standort „Cramerstraße“ eine neue Nutzung zu entwickeln, die der Bedeutung für die Riedel Bau Gruppe Rechnung trägt: 1899 gründete Johann Riedel ein Maurergeschäft in Schweinfurt aus dem sich die heutige

Firmengruppe Riedel Bau entwickelte. In der Cramerstraße 24 errichtete er damals für seinen Betrieb ein Wohn- und Geschäftshaus mit umfangreichen Lagerflächen. Erst 1996 zog die komplette Verwaltung von der Cramerstraße in das neue Bürogebäude in der Silbersteinstraße im Schweinfurter Gewerbegebiet Hafen um. Für das nun ungenutzte, 4.500 m² große Gelände im Schweinfurter Gründerzeitviertel wurde eine Planung entwickelt, die den historischen Wert für die Riedel Bau Gruppe berücksichtigen.

„Die Cramerstraße ist mit unserer Firmen- und Familiengeschichte eng verbunden und hat daher einen besonderen, emotionalen Wert für uns. Das spiegelt sich auch in der Planung wieder. Wir möchten ein Wohnumfeld schaffen, die sowohl für jung als auch alt attraktiv ist und so den unterschiedlichsten Lebensformen gerecht wird.“ so Stefanie Riedel, die Inhaberin der Riedel Bau Gruppe und Urenkelin des Firmengründers.

Die Riedel Höfe sind als grüne Oase mitten in der Stadt konzipiert. Nach den Plänen des Hamburger Architekturbüros Gerber, schaffen die gestaffelten Neubauten durch ihre einheitliche und fein ausdifferenzierte Gestaltung eine neue, ruhige und identitätsstiftende Wohnatmosphäre innerhalb des Quartiers. Die Ausrichtung und Anordnung der Gebäude ermöglicht optimale Lichtsituationen für alle Wohnungen. Die Wohnungen verfügen über Wohnflächen von 46 bis 111 m² und erhalten eine Loggia und/oder Terrasse, viele haben zusätzlich einen Balkon. Die Wohnungen im Erdgeschoß verfügen teilweise über Gartenanteile. Die Erschließung aller Gebäude für Fußgänger und Radfahrer erfolgt über den grünen Innenhof.

Die Abbrucharbeiten an den Bestandsgebäuden waren Ende 2017 abgeschlossen, sodass Anfang 2018 mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte. Zu diesem Zeitpunkt startete auch der Verkauf der Eigentumswohnungen. Aufgrund des großen Interesses sind aktuell 48% der Eigentumswohnungen reserviert.

Der Rohbau der fünf Punkthäuser soll bis September 2018 stehen. Das gesamte Bauvorhaben wird voraussichtlich Mitte 2019 bezugsfertig sein.

1157 Wohnbebauung Cramerstraße

in-und-um-schweinfurt.de

28.09.2018



DIE RIEDEL HÖFE SCHWEINFURT IN DER CRAMERSTRASSE: NUN WAR RICHTFEST FÜR DIE WOHNANLAGE IM GRÜNDERZEITVIERTEL

mh 28. September 2018

Like 3

Tweet

G+

Merken

ANZEIGE

Gewinnen Sie 10 x VW T-Roc Sport oder 5 x 25.000 € bei der Sonderauslosung am 14.12.2018.

Jetzt informieren



SCHWEINFURT – Die Riedel Bau Gruppe errichtet auf ihrem ehemaligen Firmengelände in der Cramerstraße 24 – 26 eine Wohnanlage mit 55 Eigentumswohnungen sowie einer Tiefgarage mit 56 PKW-Stellplätzen. Die fünf Punkthäuser der

Wohnanlage sind so auf dem Grundstück platziert, dass eine lockere Bebauung mit viel Raum für Grünflächen entsteht.

Nach 7 Monaten Bauzeit ist der Rohbau der Wohnanlage soweit fertiggestellt, dass am 28. September 2018 das traditionelle Richtfest mit allen am Bau beteiligten Firmen und den Wohnungskäufern gefeiert werden konnte.

LESEN SIE AUCH



Breast Care Nurses am Leopoldina-Krankenhaus: Der Schock sitzt tief, wenn es heißt Diagnose Brustkrebs

28. September 2018



Mit Mainfrankenbahn und



Bis Ende 2016 war an diesem Standort in der Schweinfurter Innenstadt die Verwaltung des Riedel Bau Fuhrparks, das Magazin und Werkstätten untergebracht. Ein Teil der Gebäude war bis 2010 an die Montessori-Schule vermietet. Ende 2016 wurde das neu errichtete Riedel Bau Logistikzentrum in Bergheinfeld in Betrieb genommen, für das 6 Mio. Euro investiert wurden. Dort sind nun die Bereiche Fuhrpark, Werkstatt, Schreinerei, Lager und Magazin untergebracht. Es galt daher nun, für den Standort „Cramerstraße“ eine neue Nutzung zu entwickeln, die der Bedeutung für die Riedel Bau Gruppe Rechnung trägt:

1899 gründete Johann Riedel ein Maurergeschäft in Schweinfurt aus dem sich die heutige Firmengruppe Riedel Bau entwickelte. In der Cramerstraße 24 errichtete er damals für seinen Betrieb ein Wohn- und Geschäftshaus mit umfangreichen Lagerflächen. Erst 1996 zog die komplette Verwaltung von der Cramerstraße in das neue Bürogebäude in der Silbersteinstraße im Schweinfurter Gewerbegebiet Hafen um. Für das nun ungenutzte, 4.500 m² große Gelände im Schweinfurter Gründerzeitviertel wurde eine Planung entwickelt, die den historischen Wert für die Riedel Bau Gruppe berücksichtigen.



1157 Wohnbebauung Cramerstraße

„Die Cramerstraße ist mit unserer Firmen- und Familiengeschichte eng verbunden und hat daher einen besonderen, emotionalen Wert für uns. Das spiegelt sich auch in der Planung wieder. Wir möchten ein Wohnumfeld schaffen, das sowohl für jung als auch alt attraktiv ist und so den unterschiedlichsten Lebensformen gerecht wird. Da das Grundstück von anderen Gebäuden der umliegenden Straßen umschlossen ist, bietet es ruhiges Wohnen mitten in der Stadt. Wir haben die Anordnung der Gebäude so gestaltet, dass viel Raum für Licht und Grünflächen bleibt. Weiterhin wird es einen zentralen Platz geben, an dem sich alle Bewohner zu gemeinsamen Aktivitäten treffen können“ so Stefanie Riedel / Inhaberin der Riedel Bau Gruppe und Urenkelin des Firmengründers.

Die Riedel Höfe sind als grüne Oase mitten in der Stadt konzipiert. Nach den Plänen des Hamburger Architekturbüros Gerber, schaffen die gestaffelten Neubauten durch ihre einheitliche und fein ausdifferenzierte Gestaltung eine neue, ruhige und identitätsstiftende Wohnatmosphäre innerhalb des Quartiers. Die Ausrichtung und Anordnung der Gebäude ermöglicht optimale Lichtsituationen für alle Wohnungen. Die Wohnungen verfügen über Wohnflächen von 46 bis 111 m² und erhalten eine Loggia und/oder Terrasse, viele haben zusätzlich einen Balkon. Die Wohnungen im Erdgeschoß verfügen teilweise über Gartenanteile. Bei der Bepflanzung der Außenanlagen wurde neben gestalterischen Aspekten auch Wert auf eine ausgewogene Blühreihenfolge gelegt. Heimische Insekten und Vögel sollen hier von Februar bis November Nahrung finden können. Die Erschließung aller Gebäude für Fußgänger und Radfahrer erfolgt über den grünen Innenhof, die Menschen begegnen sich hier autofrei, es entsteht Nachbarschaft. Die aufgelockerte Bauform bietet außerdem viel Raum für liebevoll gestaltete Naturinseln.



Die Abbrucharbeiten an den Bestandsgebäuden waren Ende 2017 abgeschlossen, sodass die Bauarbeiten am 14.02.2018 mit einem offiziellen Spatenstich gestartet wurden. Zu diesem Zeitpunkt startete auch der Verkauf der Eigentumswohnungen. Von den 55 Wohnungen sind 48 Wohnungen bereits verkauft. Einige Wohnungen werden von Riedel Bau zur Vermietung angeboten. Zurzeit laufen die Arbeiten am Innenausbau. Das gesamte Bauvorhaben wird voraussichtlich Mitte 2019 bezugsfertig sein.

1157 Wohnbebauung Cramerstraße

Kennzahlen:

Investitionssumme: 13,5 Mio. Euro

Wohnfläche: 4.100 m²

Grundstück: 4.500 m²

Erster Spatenstich: 14.02.2018

Richtfest: 28.09.2018

Gesamtfertigstellung: ca. Mitte 2019

Redner beim Richtfest:

Begrüßung Matthias Lambers / Geschäftsführer Riedel Bau GmbH & Co. KG

Grußwort Dipl.-Journ. Stefanie Riedel / Inhaberin Firmengruppe Riedel Bau

Grußwort Sorya Lippert / Bürgermeisterin Stadt Schweinfurt

Grußwort Dipl.-Ing. Architekt Jens Bentfeld / Gerber Architekten Hamburg

Richtspruch Gerald Schmidt / Zimmerer und Andreas Ullrich / Bauleitung



Auf dem Gruppebild von links:

Andreas Ullrich / Bauleitung, Jens Bentfeld / Gerber Architekten Hamburg, Mirmi Riedel, Matthias Lambers / Geschäftsführer, Stefanie Riedel, Sorya Lippert / Bürgermeisterin Schweinfurt, Karl-Heinz Rüh / Vorstand, Gerald Schmidt / Zimmerer, Julius Hofmann / Immobilien Hofmann und Alexander Müller / Polier.

Auf den weiteren Fotos:

* Drohnenaufnahme der Baustelle „Riedel Höfe Schweinfurt“ vom 25.09.2018
(Bildquelle: Volker Martin, Hausen)

* Architekturvisualisierung „Riedel Höfe Schweinfurt“, Übersicht
(Bildquelle: Architekturbüro Gerber Hamburg)

* Architekturvisualisierung

(Bildquelle: Architekturbüro Gerber Hamburg)

Lockere Bebauung und viel Grün im Gründerviertel Richtfest der Wohnanlage Riedel Höfe.

Ein Stück Natur inmitten der Innenstadt

■ Schweinfurt (eva). Es scheint als habe der Firmengründer Johann Riedel großen Gefallen gefunden an dem Bauwerk, das seine Urenkelin Stefanie auf dem Boden des Gründungssitzes gen Himmel ziehen lässt. „Seit dem Spatenstich am 14. Februar diesen Jahres bis heute begleitet Sonnenschein ihr Werk, ein Werk auf das Johann Riedel stolz wäre“, spannte Bürgermeisterin Sorya Lippert in ihrer Rede am Richtfest die Brücke vom ehemaligen Firmensitz zur Wohnanlage „Riedel Höfe“, vom Firmenbeginn hin in die Zukunft.

Ehemaliger Firmensitz

Auf dem ehemaligen Firmensitz (bis 2016), inmitten der Stadt, entstehen auf 4500 Quadratmetern 55 Eigentumswohnungen, die Mitte des Jahres 2019 bezugsfertig sein sollen. „Es ist ein besonderes Projekt, in dem viel Herzblut hängt, entsteht es doch auf unserem ehe-



Das Foto zeigt v.l.: Bauleiter Andreas Ullrich, Architekt Jens Bentfeld, Mirmi Riedel, Geschäftsführer Matthias Lambes, Firmeninhaberin Stefanie Riedel, Bürgermeisterin Sorya Lippert, Vorstand Karl-Heinz Rüth, Zimmerer Gerald Schmidt, Julian Hofmann (Vertrieb Immobilien) und Polier Alexander Müller.

maligen Firmenlände. Wir haben uns bei der Planung viele Gedanken gemacht, im besonderen auch in dem Punkt in der Innenstadt ein Stück Natur zu schaffen“, blickte Stefanie Riedel auf die Planungsphase zurück. Nach diesem Grund-

satz sind die Riedel Höfe als grüne Oase mitten in der Stadt konzipiert.

Bei der Bepflanzung der Außenanlagen wurde neben gestalterischen Aspekten auch Wert auf eine ausgewogene Blühereihenfolge gelegt.

Heimische Insekten und Vögel sollen hier von Februar bis November Nahrung finden können. Gebaut wird nach den Plänen des Hamburger Architekturbüros Gerber. Dessen Vertreter Dipl.-Ing. Jens Bentfeld bezeichnete die Arbeiten als „einen intensiven Prozess, der viel Spaß gemacht hat.“ Nachverdichten sei heute das Schlagwort. Hier zeige sich, dass Dichte etwas Positives sein kann, das die Mischung belebt.

Neu entstehen werden 55 Eigentumswohnungen mit 56 PKW-Stellplätzen. Die Wohnflächen reichen von 46 bis 111 Quadratmetern und verfügen über eine Loggia und/oder Terrasse. Viele Wohnungen haben zusätzlich einen Balkon, die Wohnungen im Erdgeschoss verfügen teilweise über einen Gartenanteil. „Einige Wohnungen sind noch frei“, gab Stefanie Riedel bekannt. Es gibt also noch die Möglichkeit zum Einzug in modernes Wohnen im „alten“ Gründerzeitviertel. ■

1178 Erweiterung Plasmaretreat

Marktführer investiert weiter

Plasmatreat baut internationales Technologiezentrum in Steinhagen



Spatenstich für das neue Plasmatreat-Forschungszentrum Der geschäftsführende Gesellschafter Christian Buske (rechts) mit Sohn Magnus (links) und Betriebsleiter Holger Timpe.

Weltweit wird in der Industrie die Plasmatechnik aus Steinhagen heute zur umweltfreundlichen und hochwirksamen Vorbehandlung und Nanobeschichtung von Materialoberflächen vor Kleb-, Lackier- oder Bedruckungsprozessen eingesetzt. Mit Tochterfirmen und Repräsentanten in 35 Ländern sowie mit Technologiezentren auf drei Kontinenten hat sich Plasmatreat seit seiner Gründung als Start-up im Jahr 1995 nach eigenen Angaben zum internationalen

Marktführer seiner Branche entwickelt. Nach der Eröffnung des amerikanischen Plasmatreat Entwicklungszentrums im kalifornischen Silicon Valley vor knapp einem Jahr investiert das Unternehmen erneut in ein Bauprojekt, diesmal am Hauptsitz in Westfalen – in das „Plasmatreat Technology Center“. Die Investitionssumme gibt das Unternehmen mit fünf Millionen Euro an.

Nach dem Entwurf der Dortmunder Architektengruppe Gerber Architekten soll ein 1.400

Quadratmeter großes Gebäude entstehen, das sich an die vorhandene Bebauung nahtlos angliedert und sie erweitert. Der Erweiterungsbau des bestehenden Bürotrakts wird nicht nur das größte Plasmatreat-Zentrum für Plasmaforschung und Anlagenentwicklung sein, sondern zugleich ein technischer und kommunikativer Treffpunkt für Geschäftspartner und Kunden aus aller Welt.

„Würden wir uns nicht ständig bemühen, unseren technologischen Vorsprung auszubauen, wären wir heute keinesfalls in dieser marktführenden Position“, erklärt Christian Buske, Geschäftsführer der Plasmatreat GmbH und CEO der Plasmatreat Group. Seit Jahren investiert das Unternehmen durchschnittlich zwölf Prozent seines Jahresumsatzes in Forschung und Entwicklung (F&E). Doch die Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler und ihre Anlagen brauchen immer mehr Platz und für die ständig wachsende internationale Kundschaft ist ein repräsentativer Rahmen zur angemessenen Präsentation des Unternehmens von hoher wirtschaftlicher Bedeutung. „Mit dem Plasmatreat Technology Center wollen wir einen Ort schaffen“, so Buske weiter, „wo zukünftig jeder Interessent und Kunde mit unseren Technologien in direkten Kontakt treten kann.“

Mit Fertigstellung des Bauvorhabens im Frühjahr 2019 werden auch neue Arbeitsplätze geschaffen. Plasmatreat will über zwanzig neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einstellen, wobei insbesondere die Abteilungen Forschung & Entwicklung, Konstruktion sowie die service- und fertigungsnahen Bereiche verstärkt werden sollen. Das der Elektrotechnik-Branche zugehörige Unternehmen beschäftigt weltweit 250 Mitarbeiter. Der Umsatz im Jahr 2016 belief sich auf über 41 Millionen Euro, die Exportquote beträgt 65 Prozent. 

1178 BaseCamp Dortmund

Studentenwohnen in bester Lage

In Dortmund weicht ein früheres Karstadt-Kaufhaus einem Neubau

Von Oliver Volmerich

Dortmund. Der Bauzaun ist ein untrügliches Zeichen. Der Abriss des früheren Dortmunder Karstadt-Einrichtungs-Hauses an der Kampstraße beginnt – und macht den Weg frei für ein Appartement-Haus mit Studentenwohnungen.

Im Gebäudeinneren wird noch gearbeitet, mögliche Schadstoffe sollen saniert werden. Doch diese Tätigkeit ist endlich, die Abrissgenehmigung für das Gebäude ist erteilt, berichtete Planungsdezernent Ludger Wilde auf Anfrage. Was noch aussteht, ist das Okay des Kampfmittelbeseitigungsdienstes. Wenn das vorliegt, können die Abrissbagger anrollen und das gut 50 Jahre alte Gebäude dem Erdboden gleichmachen.

Bis zum Sommer soll der Abriss erledigt sein, erklärt Dr. Andreas Junius, Managing Director der Base-Camp-Gruppe. Möglichst bald soll dann der Neubau starten. Der Bauantrag ist gestellt und wird zurzeit abgestimmt, erläutert Wilde.

Dachgärten und Bibliothek

Entstehen wird dann nach den Plänen des Dortmunder Büros Gerber Architekten ein Neubau mit Einzelhandelsflächen im Erdgeschoss, für die es laut Junius auch schon mehrere Interessenten gibt. Darüber ist dann auf sechs Etagen Platz



Unweit der Reinoldikirche in Dortmund entsteht ein Appartement-Haus mit Studentenwohnungen. Dafür muss das frühere Karstadt-Einrichtungshaus weichen. Die Bauarbeiten sollen 2022 abgeschlossen sein. FOTO: STEPHAN SCHÜTZE

für das „Base Camp“ – bis zu 430 Studenten-Appartements mit Gemeinschaftsräumen für Arbeiten, Fitness, Gemeinschaftsküchen, einer Bibliothek und Dachgärten. Auch eine teilweise Hotelnutzung ist denkbar.

Wenn die Bauarbeiten im Sommer oder Herbst starten, könnte der Bau bis Anfang 2020 fertig sein. Das passt dann auch zu den städtischen Plänen für den weiteren Umbau der Kampstraße zum „Boule-

vard“, der nach dem Evangelischen Kirchentag im Sommer 2019 weitergehen soll.

Ende 2022 soll dann alles fertig sein. Zum Gesamtkomplex, den der European Student Housing Fund vor gut einem Jahr übernommen hat, gehört auch das Modenhause Boecker, das Mitte Februar schließt.

Der Mietvertrag für einen Nachfolger steht kurz vor der Unterschrift, kündigt Junius an.

Seit 2016 leer

■ Das Gebäude war im März 1967 als Kaufhaus Neckermann eröffnet worden.

■ 1978 wurde das Kaufhaus von Karstadt übernommen und nach Umbau als Einrichtungshaus genutzt. Seit 2016 steht es komplett leer.



Weiträumig abgesperrt ist das frühere Karstadt-Haus an der Kampstraße. Der Abriss startet mit Arbeiten im Innern.

FOTO: SCHÜTZE

Karstadt-Abriss hat begonnen

Der Bauzaun ist ein untrügliches Zeichen. Der Abriss des früheren Karstadt-Hauses an der Kampstraße beginnt – und macht den Weg frei für ein Appartement-Haus mit Studentenwohnungen.

Von Oliver Volmerich
Im Gebäudeinneren wird noch gearbeitet, mögliche Schadstoffe sollen saniert werden. Doch diese Tätigkeit ist endlich, die Abrissgenehmigung für das Gebäude ist erteilt, berichtete Planungsdezernent Ludger Wilde auf Anfrage. Was noch aussteht, ist das Okay des Kampfmittelbeseitigungsdienstes. Wenn das vorliegt, können die Abrissbagger anrollen und das gut 50 Jahre alte Gebäude dem Erdboden gleichmachen. Bis zum Sommer soll der Abriss erledigt sein, erklärt Dr. Andreas Junius, Managing Director der Base-Camp-Gruppe. Möglichst bald soll dann der Neubau starten. Der Bauantrag ist gestellt und wird zurzeit abgestimmt, erläutert Wilde.

Wohnen im „Base Camp“

Entstehen wird dann nach den Plänen des Dortmunder Büros Gerber Architekten ein Neubau mit Einzelhandelsflächen im Erdgeschoss, für die es laut Junius auch schon mehrere Interessenten gibt. Darüber ist dann auf sechs Etagen Platz für das „Base Camp“ – bis zu 430 Studenten-Appartements mit Gemeinschaftsräumen für Arbeiten, Fitness, Gemeinschaftsküchen, einer Bibliothek und Dachgärten. Auch eine teilweise Hotelnutzung ist denkbar. Wenn die Bauarbeiten im Sommer oder Herbst starten, könnte der Bau bis Anfang 2020 fertig sein. Das passt dann auch zu den städtischen Plänen für den weiteren Umbau der Kampstraße zum „Boulevard“, der nach dem

Evangelischen Kirchentag im Sommer 2019 weitergehen soll. Ende 2022 soll dann alles fertig sein. Zum Gesamtkomplex, den der European Student Housing Fund vor gut einem Jahr übernommen hat, gehört auch das Modehaus Boecker, das Mitte Februar schließt. Der Mietvertrag für einen Nachfolger steht kurz vor der Unterschrift, kündigt Junius an.

Dortmund

“Hidden Champions” und mehr: Diese Unternehmen erwartet Dortmund demnächst



“Hidden Champions” und mehr: Diese Unternehmen erwartet Dortmund demnächst

Dortmund24.de

Freitag, 02.02.2018, 13:16

Dortmund kann sich in den nächsten Jahren auf Investitionen in Höhe von einer Milliarde Euro freuen. Dafür verantwortlich sind unter anderem die Bundesbank, der Wilo Campus, das BaseCamp und die RRX-Werkstatt. Die Wirtschaftsförderung Dortmund erwartet außerdem “Hidden Champions”.

Die Wirtschaftsförderung **Dortmund** verfolgt genau, welche Unternehmen in Dortmund investieren und investieren werden. Das Jahr 2017 war aus Sicht der Wirtschaft sehr erfolgreich. Amazon, Decathlon und Sparkassenakademie sorgten unter anderem für steigende Investitionen.

Gute Aussichten hat die Wirtschaftsförderung auch für die kommenden Jahre. Sie weiß schon von vielen Unternehmen, die wir 2018 und in den folgenden Jahren erwarten können. Zusammen soll laut der Wirtschaftsförderung so etwa eine Milliarde an Investitionen zusammenkommen.

Von Bundesbank bis RRX-Werkstatt

Einige der investierenden Unternehmen haben schon ihre Grundsteine gelegt. Die Bundesbank hat das schon 2016 gemacht. 2019 will sie eröffnen. **Es wird die größte und modernste Filiale in Deutschland.**



Mögliche Außenfassade des neuen Gebäude – der Gestaltungsbeirat muss noch seine Zustimmung geben. Grafik: Gerber Architekten

Dortmund24

Bis zum großen Projekt **Wilo Campus** dauert es noch ein bisschen länger. Der erneuerte Standort an der Nortkirchenstraße soll 2022 eröffnen. Der Dortmunder Pumpenhersteller baut ihn weiter aus.



Das ist die Planung des WILo Campus Dortmund. Foto: WILo SE

Dortmund24

Große Investitionsschwerpunkte werden laut Thomas Westphal, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Dortmund, in den kommenden Jahren neben den Grundstücken an der B1 und der Westfalenhütte Phoenix-West und der Technologiepark.

Auf Phoenix-West wird voraussichtlich im Sommer die neue Amprion-Zentrale entstehen. Im Technologiepark will das Unternehmen Boehringer Ingelheim microParts seinen Standort ausbauen. In Eving wurde bereits 2017 begonnen, die Werkstatt für den neuen Schnellzug RRX zu bauen.

Heimliche Gewinner kommen nach Dortmund

Westphal erwartet neben diesen bekannten Unternehmen zunehmend sogenannte "Hidden Champions" in Dortmund. Diese heimlichen Gewinner sind Unternehmen, die in ihrer Branche Marktführer sind. Meistens sind sie stark spezialisiert. "Derzeit geht es da zunehmend um die Digitalisierung", sagt Westphal.

Ein Beispiel dafür ist Trilux aus Arnsberg, Marktführer für technische Leuchten. Das Unternehmen hat laut Westphal kürzlich gesagt: "Wenn Sie ein Zukunftsgeschäft machen wollen, müssen Sie nach Dortmund gehen."

Im sogenannten westfälischen Industriegürtel gibt es laut dem Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung viele solcher Unternehmen. An ihren kleinstädtischen oder ländlichen Standorten haben sie jedoch Probleme, junge Fach- und Führungskräfte zu finden. Viele junge Menschen wollen laut Westphal lieber in Städten wie Dortmund leben.

Dortmund habe für die Unternehmen auch den Vorteil, dass an der Technischen Universität die größte Informatik-Fakultät in Deutschland sitze. Auch die FH bilde viele gute Fachkräfte aus.

Der Beitrag "**Hidden Champions**" und mehr: **Diese Unternehmen erwartet Dortmund demnächst** erschien zuerst auf [Dortmund24.de](https://www.dortmund24.de).



Bis zum Sommer wird von dem ehemaligen Karstadt-Technikhaus nichts mehr übrig bleiben.

RN-FOTO MENNE

Abriss hilft Studenten

Während das alte Karstadt-Technikhaus abgerissen wird, verhandelt der Investor mit Betreibern für die Gastronomie im Neubau. Neben Läden und einem Hotel sollen hier Studentenappartements der besonderen Art entstehen.

Von Susanne Riese

Mit stählernen Zähnen gräbt sich der Abrißbagger in die Eingeweide des früheren Technikhauses von Karstadt. Viele Passanten stoppen deshalb an der Kampstraße/Ecke Brückstraße, um das Schauspiel zu beobachten. Allzu lange galt das leer stehende Gebäude am Platz von Leeds als Schandfleck und

Bremse für die Weiterentwicklung des Viertels. Jetzt macht das aus den 60er-Jahren stammende Gebäude Platz für Neues. Bis 2020 soll ein siebengeschossiger Neubau mit bis zu 430 Studenten-Appartements, Laden- und Gastronomieflächen entstehen.

Aus Rücksicht auf den Dortmunder Weihnachtsmarkt waren laut Auskunft des Investors Base Camp Group die

Arbeiten erst später gestartet. Nun geht es nach dem kompletten Entkernen der Fassade dem eigentlichen Gebäude an den Kragen; ganze Teile sind bereits verschwunden.

„Wir sind im Zeitplan“, sagt Dr. Andreas Junius, Geschäftsführer von Base Camp. Bis zum Sommer soll der Komplex dem Erdboden gleichgemacht sein. Mit den Nachbarn gebe es wegen der unvermeidlichen Belästigung

keinen Ärger. Alle seien froh, dass endlich etwas passiere. Und die größten Arbeiten würden von der Kampstraße aus verrichtet, die Abstand schaffe zum gegenüberliegenden Haus von Peek & Cloppenburg.

Base Camp richtet in dem Neubau komplett ausgestattete, gehobene Studenten-Appartements ein. Die meisten sind mit einer sogenannten Kitchenette, einer kompakten

kleinen Küchenecke, ausgestattet. Etwa ein Viertel der Studentenwohnungen werden als Cluster-Appartements eingerichtet, bei denen sich jeweils acht bis zwölf eine große Gemeinschafts-Wohnküche teilen.

„Das ist vor allem bei Erstsemestern sehr beliebt“, so Junius. In ein bis zwei Etagen soll ein Hotel entstehen, ganz oben ein Restaurant mit Dachterrasse, „ein neuer Hotspot für die Innenstadt“, sagt Andreas Junius.

Ins Erdgeschoss ziehen Ladenlokale und ein Café Richtung Platz von Leeds ein. Wer die Gastronomie betreiben wird, ist noch offen. Andreas Junius: „Wir führen derzeit Verhandlungen. Die Betreiber stehen Schlange.“

Das Projekt und der Investor

■ „Base Camp“ heißt das Projekt, das nach den Plänen des Dortmunder Architekturbüros Gerber entsteht.

■ Investor des Base Camps ist

der European Student Housing Fund. Er wird getragen von Langfrist-Anlegern wie Pensionskassen, Versicherern und kirchlichen Investoren.

82 % der Originalgröße

1190 BaseCamp Bochum

24.05.2018 05:30 Alter: 11 Tage

Das Parkhaus am Bochumer Hauptbahnhof soll noch in diesem Jahr abgerissen werden.



- Foto: Stadt Bochum

Das Parkhaus am Bochumer Hauptbahnhof soll noch in diesem Jahr abgerissen werden. Das hat der Geschäftsführer der Basecamp GmbH im Gespräch mit Radio Bochum angekündigt. Basecamp will auf dem Gelände ein Hochhaus mit modernen Studentenwohnungen bauen. Das Projekt ist aufwändig: Unter dem jetzigen Parkhaus liegt ein Atombunker, der möglicherweise abgerissen werden muss. Außerdem gab es dort früher auch eine Tankstelle. Deshalb sind vielleicht noch immer Schadstoffe im Boden. Der neue 67 Meter hohe Wohnturm mit rund 400 Studentenappartements soll in gut drei Jahren fertig sein.

Bauantrag für Bochumer Studenten-Wohnturm wird 2019 gestellt NRZ plus

Andreas Rorowski
10.10.2018 - 12:29 Uhr



Soll soll das 67 Meter hohe Basecamp in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof (l.) aussehen. Entworfen hat es das Dortmunder Büro Gerber Architekten. Foto: Gerber Architekten

BOCHUM. Direkt neben dem Bochumer Hauptbahnhof ist der Bau eines 21-geschossigen Basecamps geplant. 2019 soll der Bauantrag gestellt werden.

Für den Bau des 67 Meter hohen Studentenwohnturms am Bochumer Hauptbahnhof wird im kommenden Jahr der Bauantrag gestellt. „Bislang haben wir uns intensiv mit der Bauleitplanung beschäftigt“, so Architekt Benjamin Sieber.

ANZEIGE

freenet TV

Jetzt alle Top-Programme sichern!

RTLD HD

Nur 5,75€ mtl.

LESERKOMMENTARE (8)

[KOMMENTAR SCHREIBEN >](#)

Leservotum

vor 28 Minuten

Basecamp

Das positive ist: egal was dort entsteht, es kann nur besser werden. Ansonsten beweist Bochum wieder einmal Mut zur Hässlichkeit. Zumindest kann man aus fast 70 Meter Höhe nicht mehr erkennen, wie schmutzig es unten in vielen Bereichen aussieht. Liebe Volks- und Interessenvertreter, es geht schöner und überschaubarer. [Weniger anzeigen](#)

SARU

vor 14 Stunden

Basecamp. Allein für das Wort müsste man die Planer am ältesten Baum der Stadt anketten, Ach nee geht ja nicht die werden bzw wurden ja alle gefällt.

Kamitaro

vor 20 Stunden

Da war doch etwas?

Was ist denn aus den Planungen zum Stadtturm geworden?

<https://www.waz.de/staedte/bochum/gross-groesser-stadtturm-id7226147.html>

delahaye

vor 20 Stunden

Monströs!

Kann Bochum eigentlich nur hässlich? Die ganze Innenstadt ist an Ideenlosigkeit und Lieblosigkeit nicht zu überbieten. In anderen Städten würden Architekten solcher Monströsitäten geteert und gefedert werden :-D

HW

vor 20 Stunden

"Derzeit realisiert das Unternehmen ein ähnliches Projekt in Dortmund."

In dem Zusammenhang könnte man ja mal erwähnen, dass es sich hier um keine gängigen Studentenwohnungen handeln wird, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach wieder nur überteuerte zellenartige Kleinstwohnungen, die sich die meisten Studenten gar nicht leisten können. Aber Hauptsache ne dicke Rendite kann eingefahren werden! [Weniger anzeigen](#)

Bauantrag für Studentenwohnturm kommt 2019

Neues Parkhaus hinter dem Basecamp wird 460 Auto- und 175 Fahrradstellplätze haben

Von **Andreas Rorowski**

Für den Bau des 67 Meter hohen Studentenwohnturms am Hauptbahnhof wird im kommenden Jahr der Bauantrag gestellt. „Bislang ha-

ben wir uns intensiv mit der Bauleitplanung beschäftigt“, so Architekt Benjamin Sieber.

Vor Herausforderungen habe die Planer der Luftschutzbunker unter dem Parkhaus P7 gestellt, an dessen

Stelle das Basecamp mit 21 Stockwerken und 400-Studentenappartments entstehen soll. Ein Teil der neuen Immobilie wird auf Pfählen errichtet, die in den entwidmeten Atombunker gestellt werden.

Vor dem Baubeginn, der nach den ursprünglichen Überlegungen im Jahr 2020 sein soll, müssen aber erst die Stadt und die Wirtschaftsentwicklungsgesellschaft tätig werden. Als Ersatz für das alte Parkhaus P7 soll hinter dem Basecamp ein neues Parkhaus mit 460 Stellplätzen und 175 Fahrrad-Parkplätzen entstehen.

„Über den Zeitplan für Abriss und Neubau stimmen wir uns gerade mit allen beteiligten Akteuren ab“, so WEG-Geschäftsführer Rolf Heyer. Wegen des begrenzten Platzes auf der Fläche, die nur wenig Raum für die Baulogistik lässt, können beide Gebäude nicht gleichzeitig errichtet werden. Soll der Basecamp-Zeitplan annähernd eingehalten werden, müsste das alte Parkhaus im nächsten Jahr abgerissen werden. Schon jetzt ist klar, dass die Vorbereitungen für den Bau des Studentenwohn-



So soll das Basecamp gegenüber dem Hauptbahnhof aussehen. FOTO: BASE CAMP

turms auch Einschränkungen im Straßenverkehr mit sich bringen. Auf dem Südring müssen die Versorgungsleitungen erneuert werden.

Vor einem Jahr hatten Oberbürgermeister Thomas Eiskirch (SPD), das Büro Gerber Architekten aus Dortmund und Basecamp-Geschäftsführer Andreas Junius das Projekt vorgestellt. Zum Wintersemester 2021/22 hieß es, wolle die „BaseCamp GmbH“ den Turm eröffnen. Derzeit realisiert das Unternehmen ein ähnliches Projekt in der Dortmunder Innenstadt.

Anzeige

JEDEN TAG EIN TOP-ANGEBOT!
DONNERSTAG, 11.10.2018

KAUF RAUSCHEN

KARSTADT

20% Rabatt#

AUF VIELE TOLLE MARKEN AUS DEM BEREICH **BEAUTY**

AUCH ONLINE ERHÄLTICH. AKTIONSCODE: **beauty20%**

Nicht kombinierbar mit anderen Aktionsvorzügen.
Karstadt Warenhaus GmbH, Theodor-Alhoff-Str. 2, 45133 Essen

1201 Pudong Stadion

1201 Pudong Stadion

SB

05/2018



MIT GROSSEM VORPLATZ

PUDONG FUSSBALL STADION IN SHANGHAI, CHINA

In Shanghai wird im Stadtteil Pudong ein Fußballstadion zur Ausrichtung von Fußballweltmeisterschaften, Olympischen Spielen, Asian Cup und anderen Top-Sportevents entstehen. Das neue Shanghai Pudong Fußball Stadion liegt im grünen Stadtteil Zhangjiagang, nur 13 Kilometer vom Stadtzentrum Shanghais und nur wenige Fahrminuten vom internationalen Flughafen entfernt.

Bereits aus weiter Entfernung hebt sich die von Gerber Architekten vorgeschlagene, scheinbar schwebende und geschwungene Form des Stadions für 50.000 Besucher aus dem Stadtbild hervor. Das klare markante Design - einer asymmetrisch hohen Schale gleich - steht für die Zukunftsfähigkeit einer so bedeutenden Sportstätte und der sich weiter ausdehnenden Stadtentwicklung Shanghais. Mit seiner dynamischen Form fügt sich das Stadion sehr eigenständig in den angrenzenden Landschaftspark und wird Teil eines grünen Korridors, der sich bis in das Zentrum Shanghais hineinzieht und zu den acht ökologisch wichtigen Grünräumen für die weitere Entwicklung der Stadt gehört.

Die schon von außen ablesbare asymmetrische Baustruktur lässt die Sitzplatzanordnung im Inneren erahnen. Optisch liegt die unterschiedlich hohe, geschwungene Schale auf einem Sockel, der alle Nebenfunktionen eines Stadions mit Shops, Umkleiden für die Spieler, sanitäre Anlagen und sonstige Funktionen aufnimmt.

Kontrollierter Zugang

Rund um das Fußballstadion wurde ein differenziertes Wegeleitsystem entwickelt, das Besucher über verschiedene Verkehrsknotenpunkte sicher und einfach zum

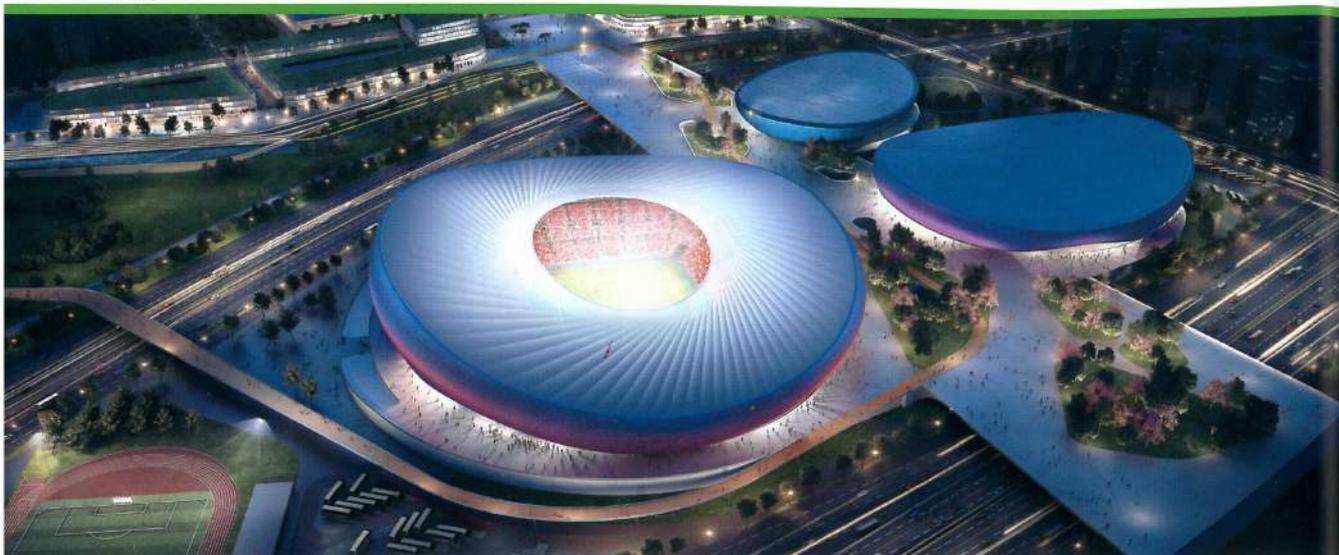
Stadion hinführt. Vom Straßenniveau aus werden die Besucher aus allen vier Himmelsrichtungen kommend über vier großzügige Rampen, die im Uhrzeigersinn um das Stadion platziert sind, auf eine umlaufende großflächige Piazza geleitet. Diese bietet allen Besuchern vor und nach einem Fußballspiel großzügig Platz, um sich zu treffen, zu flanieren oder einfach zu verweilen. Von der Piazza aus gelangen die Besucher über eine Vielzahl an Treppenaufgängen, die auch der Bewegung im Uhrzeigersinn folgen und gleichmäßig um das Stadion herum verteilt sind, auf eine weitere Ebene mit etlichen Shops sowie den Zugängen zu den Sitzplätzen und den exklusiven Lounge-Decks. Die vielen einzelnen Treppen gewährleisten einen kontrollierten Zugang vor jedem Fußballspiel oder auch bei anderen Events.

Als schützendes Dach über den Sitztribünen wird eine aufblasbare Luftkissenkonstruktion aus ETFE-Folien, die transluzentes Licht einfallen lässt, vorgeschlagen. Ein hochmodernes in der Dachkonstruktion integriertes Beleuchtungskonzept sorgt bei Dunkelheit für ein weit über die Stadt hinweg strahlendes Wahrzeichen.

www.gerberarchitekten.de

1221 Sportzentrum Wuhan

NEWS



PROMENADE FÜR SPORT UND KULTUR

SHENJIAJI SPORTZENTRUM IN WUHAN, CHINA

In einem Wettbewerbsverfahren schlagen Gerber Architekten auf der rund 50 Hektar großen Grundstücksfläche eine hochgelegte, über das gesamte Gelände führende, langgestreckte Promenade vor, auf die sich alle Baumaßnahmen beziehen und die mit vielfältigsten Funktionen besetzt ist.

Die drei prägnanten Bauwerke – ein Fußballstadion mit 60.000 Sitzplätzen, eine Multifunktions-Sporthalle für Basketball und Eishockey mit 12.000 Plätzen und eine Schwimmhalle mit 500 Zuschauerplätzen – docken direkt an die Promenadenebene an und werden auch von hier erschlossen. Die schwungvoll geformten und sehr dynamisch wirkenden Sportstätten beziehen sich in ihren Positionierungen aufeinander und bilden als Ensemble eine neue Mitte in diesem dem Sport gewidmeten Quartier, ein ansonsten dicht bebauter Stadtraum. Weitere Gebäude wie ein Hotel, Einkaufszentrum und Kinokomplex sind beidseitig im Norden der Promenade angeordnet.

Die breite und sehr langgestreckte Flaniermeile schafft innerhalb des Areals eine wichtige Verbindung und führt vom grünen Landschaftsraum des Jangtse-Ufers über

zwei starkbefahrene Straßen hinweg in die Stadt hinein, in Richtung der nächstgelegenen U-Bahn-Station. Begrünte Inseln unterschiedlicher Größe bieten auf der durchgehenden Promenadenebene immer wieder Abwechslung und Aufenthaltsmöglichkeiten. Die großzügigen Freiräume stehen auch für unterschiedliche Veranstaltungen wie zum Beispiel für Musikfestivals zur Verfügung. Etliche Outdoor-Trainingsflächen zum Basketball-, Fußball- und Tennisspielen sowie eine über das gesamte Areal führende Lauf- und Fahrradstrecke erweitern das Sportangebot auch für die Öffentlichkeit. Die Höhenunterschiede auf dem Gelände werden mit Rampen- und Treppenanlagen oder auch Sitzstufen im Freien aufgenommen.

www.gerberarchitekten.de

1235 KKEG Gladbek

Hospital-Querriegel wird im Februar fertig

Im Innenhof des St.-Barbara-Hospitals entsteht ein dreistöckiger Neubau in Modulbauweise. Der neue Krankenträger St. Augustinus treibt die Bauarbeiten voran. 6,6 Millionen Euro Baukosten



Der Querriegel im Innenhof des St.-Barbara-Hospitals steht, außen wird gerade die Wärmedämmung an die Fassade angebracht.

FOTOS MICHAEL KORTZ

Von Georg Meiners

Trotz der spektakulären Übernahme des Krankenträgers KKEG durch die St. Augustinus Gelsenkirchen GmbH im vergangenen Monat – die Bauarbeiten für das Ergänzungsgebäude im Innenhof des St. Barbara-Hospitals laufen planmäßig weiter. Der sogenannte „Querriegel“ wird im Februar fertig sein und soll bis Mitte März bezogen werden, so der neue Krankenträger auf WAZ-Anfrage.



„Mit dem Querriegel befinden wir uns auf der Zielgeraden.“

Wolfgang Heinberg, Sprecher St. Augustinus Gelsenkirchen GmbH

Nach dem Aufsehen erregenden Aufstellen und Verknüpfen der

Raummodule per Riesenkran im November (eine Art Fertigbauweise) wurde direkt mit dem Innenausbau begonnen. „Aktuell befindet der sich auf der Zielgeraden“, so Wolfgang Heinberg, Sprecher der Augustinus-GmbH. Inzwischen sei bereits die Heizungsanlage in Betrieb genommen worden. Und aufgrund der milden Witterung könne derzeit auch mit großer Personalsstärke an der Fertigstellung der Außenfassade gearbeitet werden.

Nach Fertigstellung des Querriegels werden, so Heinberg, bis Mitte März auch die Bauarbeiten in den angrenzenden Bereichen des Nord- und Südflügels – den Anknüpfungspunkten des Neubaus ans Bestandsgebäude – abgeschlossen. Die Inbetriebnahme der neuen und der umgebauten Bereiche könne dann in einem Zug erfolgen. Bauverzögerungen oder Probleme habe es keine gegeben, sehe man vom verzögerten Start der Arbeiten als Folge der Kampfmittelsondierungen ab, bei

denen es im vergangenen Sommer zwei Verdachtspunkte gegeben habe. Heinberg: „Bei der Nachuntersuchung wurden dann aber glücklicherweise lediglich alte Wasserrohre gefunden und keine Blindgänger aus dem 2. Weltkrieg.“

Froh ist der neue Krankenträger, dass die kalkulierten Baukosten von rund 6,6 Millionen Euro für die geplanten Baumaßnahmen eingehalten werden. Dafür erhält das St. Barbara-Hospital einen dreigeschossigen Neubau, der in den beiden oberen Geschossen Patientenzimmer mit rund 60 Betten vorsieht. Übrigens werden, so Heinberg, im Gegensatz zum bekannten Konzept einige Zimmer auch höherwertig ausgestattet, die „ein interessantes Angebot“ für Wahlleistungspatienten (Privatpatienten) seien. „Das stärkt auf jeden Fall den Krankenhausstandort.“ Jedes Patientenzimmer verfügt über eine eigene Nasszelle. Im Erdgeschoss sieht das Konzept eine zentrale Aufnahme meh-

rerer Abteilungen sowie eine Abteilung für tagestationäre Patienten vor. Auch hier sind 16 Patientenbetten vorgesehen. Insgesamt sieht Heinberg durch den neuen Querriegel die Leistungsfähigkeit des Krankenhauses gestärkt.

Insgesamt 39 Module verbaut

Insgesamt wurden bei der Errichtung des Querriegels 39 Module per Kran von der Mittelstraße über den Nordtrakt des Krankenhausgebäudes auf die Betonsockel im Innenhof gehoben. Das schwerste Modul wog 28 Tonnen und war 15 mal vier Meter groß. Durch den Neubau entstehen zusätzliche 1700 Quadratmeter Krankenhausfläche im St. Barbara-Hospital.

St. Barbara-Anbau feierlich eröffnet

Der dreigeschossige Verbindungsbau im Innenhof des Krankenhauses ist fertig. Die ersten Patienten werden dort nach den Osterferien aufgenommen

Von Marcus Esser

Einweihung: Sonst oft allgemeine Bezeichnung für einen formellen Eröffnungsakt, wurde am Mittwoch im Sinne des Wortes der 6,6-Millionen-Euro-Erweiterungsbau des St. Barbara Hospitals eröffnet, der nun den Nord- und Südflügel verbindet. Propst André Müller durchschritt die 39 für den neuen, dreigeschossigen Querbau im Innenhof des Hospitales zusammengesetzten Raummodule, um sie wie die Kreuzfixe für die Zimmer mit Weihwasser zu segnen.



„Die Zusammenarbeit mit der Stadt war hervorragend.“

Jürgen Triem, JSE Planungsbüro

Zuvor hatte Werner M. Philipps, der scheidende Aufsichtsrat der Katholischen Kliniken Emscher-Lippe (KKEG), die bekanntlich von der Gelsenkirchener St. Augustinus GmbH übernommen wird, von einem „Freudentag“ in der mehr als 120 Jahren bestehenden Geschichte des Gladbecker Krankenhauses gesprochen, „dessen Leistungsfähigkeit und Attraktivität durch die Errichtung des Querriegels zum Wohle der Patienten wesentlich gesteigert wird“. Mit der neuen, interdisziplinären Aufnahmestation im Erdgeschoss – mit 16



Feierliche Eröffnung mit (v.l.) Propst André Müller, Geschäftsführer Matthias Schwanewilms, dem KKEG-Aufsichtsratsvorsitzenden Werner Philipps, Planer Jürgen Triem, den Schwestern Jesmy und Stella Maria sowie Bürgermeister Roland.

Betten erste Anlaufstelle für neue stationäre Patienten – würden „die Arbeitsabläufe des Klinikalltags erheblich verbessert“.

Philipps sprach zudem von „einer Verbesserung der Krankenvorsorge und -fürsorge“ für die Bürger, und dass sich die Katholische Kliniken Emscher-Lippe GmbH ihrer „Verantwortung gegenüber der Bevölkerung der Stadt Glad-

beck bewusst sei“. Die von ihm mitgetragene und in der Bürgerschaft stark kritisierte Schließung der Geburtshilfe erwähnte der Aufsichtsratsvorsitzende dabei nicht.

Besonderer Dank ging an den Ärztlichen Direktor der KKEG, Dr. Notger Brüstle, der in einer entscheidenden Sitzung des Aufsichtsrates dazu beigetragen habe, dass der Anbau in Modulbauweise

erfolgt sei. Diese Einweihung solle so auch als Abschiedsgeschenk und Anerkennung verstanden werden „für Ihr verdienstvolles ärztliches Wirken für die Patientinnen und Patienten unseres Hauses, als auch für Ihre verantwortungsvolle Tätigkeit als Ärztlicher Direktor unserer Kliniken“, so Philipps. Brüstle geht nach 16 Jahren Tätigkeit für die KKEG zum Ende des Monats in den Ruhestand.

Das St. Barbara Hospital verfügt mit der Urologie und Neurologie über zwei gute Spezialabteilungen. Mit dem Querbau wurde Kapazität für die Stärkung der Inneren und Chirurgischen Abteilung geschaffen, da im Gladbecker Haus die entsprechend aufgelösten Abteilungen des Horster St. Josef Hospitals integriert werden. Propst André Müller sieht in der Neustrukturierung eine wichtige Entwicklung für den Standort. „Sie ist ein Schritt auf dem Weg der nachhaltigen und zukunftsfähigen Ausrichtung unter dem Dach des Unternehmensverbundes der St. Augustinus Gelsenkirchen GmbH.“



Im Inneren ist der neue Querbau fertig, die Fassadenarbeiten sollen zügig umgesetzt werden. Der Standort für die Cafeteria steht noch nicht fest. FOTO: LVS

Die Bettenkapazität wird ausgeweitet

■ **In nur acht Monaten Bauzeit**

konnte die Kapazität des Krankenhauses (323 Planbetten) mit dem 1700 qm-Querbau um 72 Betten erhöht werden.

■ **Im Erdgeschoss** befindet sich

die Aufnahmestation mit 16 Betten, im ersten Obergeschoss sind 28 Betten für die Neurologie sowie eine Privatstation eingerichtet, im zweiten Geschoss stehen für die Innere 28 Betten zur Verfügung.

Feedback

"Querriegel" im St. Barbara Hospital eingeweiht - Erweiterung in kurzer Bauzeit dank Modulbauweise



Das rote Band zur Eröffnung des Querriegels durchschnitten gemeinsam Propst Andre Müller, Geschäftsführer Matthias Schwanewilms, Aufsichtsratsvorsitzender Werner Phillips, Architekt und Planer Jürgen Triem, Bürgermeister Ulrich Roland und die Ordensschwestern Jesmy und Stella Maria (von links). (Foto: Kariger)

Gladbeck: St. Barbara-Hospital, Barbarastraße 1

Gladbeck. 15 Monaten nach Planungsbeginn und nach nur acht Monaten Bauzeit wurde nun der Querriegel am St. Barbara Hospital feierlich eingeweiht, der im Innenhof in Modulbauweise errichtet worden ist.

Die einleitenden Worte zur Eröffnung wurden vom derzeitigen Geschäftsführer Matthias Schwanewilms gesprochen. Er bedankte sich ausdrücklich bei allen Beteiligten, die die schnelle und unproblematische Ausführung möglich machten, insbesondere der Feuerwehr Gladbeck, die jederzeit Ansprechbar war.

Ein besonderer Dank ging an die St. Augustinus Kliniken, vertreten durch die Geschäftsführerin Susanne Minten, die in den nächsten Jahren 35 Millionen Euro in das St. Barbara Hospital fließen lassen.

Bürgermeister Ulrich Roland stellte in seiner Rede fest, dass die Stadt Gladbeck nicht vorstellbar wäre, ohne das St. Barbara Hospital und das seit bereits 124 Jahren. Er hob den guten Ruf des Krankenhauses hervor, erarbeitet durch hervorragende Stationen, wie die Stroke Unit der Neurologie, Urologie und den chirurgischen Stationen, die erfolgreich Knie und Hüften operieren.

Nach den unruhigen Zeiten in der Vergangenheit ist die Erweiterung durch den Querriegel aber ein guter Start in die Zukunft. Auch er lobte die vielen fleißigen Hände, die den Anbau so schnell möglich machten.

Feedback

Der Aufsichtsratsvorsitzende Werner Philipps sprach vom "Krankenhaus to go" als Motto der Modulbauweise. Die millimetergenaue Anpassung war teilweise für alle Beteiligten nervenaufreibend.

Sein besonderer Dank ging an den scheidenden Chefarzt und ärztlichen Direktor Dr. Notger Brüstle, der das St. Barbara Hospital nach 17 Jahren in Richtung München verlässt, um näher bei Tochter, Schwiegersohn und Enkelkinder zu sein. Er hat entscheidend dazu beigetragen, dass der Anbau in Modulbauweise erfolgte. Somit ist der Anbau für ihn Anerkennung und Abschiedsgeschenk zugleich.

Entwickelt wurde das Konzept vom Planungsbüro JSE in Illingen. Dessen Architekt Jürgen Triem betonte die gute Zusammenarbeit mit der Stadt.

Anschließend sprach Propst Andre Müller den Segen in den Patientenzimmer.

Nach Ostern werden die ersten Patienten aufgenommen. Im Erdgeschoss der neuen Station 12 befindet sich eine interdisziplinäre Aufnahmestation mit 16 Betten und in den beiden oberen Geschossen sind je 28 Betten für die Neurologie sowie für die Innere Medizin.



ERWEITERUNGSBAU DES ST. BARBARA HOSPITALS IN GLADBECK

MODULBAUWEISE ERMÖGLICHT KURZE BAUZEITEN



Bild 1. Ein vorgefertigtes Modul wird per Kran über die Bestandsbauten des St. Barbara Hospitals in Gladbeck hinweggehoben in den allseits umschlossenen östlichen Innenhof und dort vor Ort mit den weiteren Einzelmodulen präzise zusammengefügt

Gerber Architekten

Zur Erhöhung der Bettenkapazitäten realisierten Gerber Architekten aus Dortmund im östlichen Innenhof der bestehenden Kliniken – des St. Barbara-Hospitals in Gladbeck – während des laufenden Krankenhausbetriebes einen Querriegel, der aus insgesamt 39 vorgefertigten Modulen vor Ort zusammengesetzt wurde. Da gewissermaßen nur die Montage der einzelnen Module vor Ort zu erfolgen hatte, verkürzte sich die Bauzeit enorm, was für einen laufenden Klinikbetrieb und die gewünschte Ruhe zur Genesung der Patienten von höchster Bedeutung ist. Die Katholischen Kliniken Emscher Lippe (KKEG) GmbH zusammen mit dem Unternehmensverbund der St. Augustinus Gelsenkirchen GmbH haben mit diesem Erweiterungsbau ihre gemeinsame Zielsetzung einer herausragenden klinischen Versorgung in Gelsenkirchen, Gladbeck und Bottrop für die Zukunft gesichert.

Als Erweiterungsbau entstand ein dreigeschossiger Querriegel, der den Nord- mit dem Südflügel der bestehenden Klinikbauten verbindet und damit kurze Wege und eine optimale Erreichbarkeit aller Räumlichkeiten bietet. Die Bettenkapazität konnte um insgesamt 72 Plätze ergänzt werden. Im Erdgeschoss steht heute eine Aufnahmestation als Verteilerstation für prästationäre Patienten mit 16 Betten zur Verfügung, im 1. Obergeschoss sind 28 Betten für die Neurologie sowie eine Wahlleistungsstation und im 2. Obergeschoss weitere 28 Betten für die Innere Medizin eingerichtet.

In der Modulbauweise kann ein Modul bis zu 95 % vorgefertigt werden, d. h. dass Strom-, Wasser- und Abwasserleitungen und bei Bedarf die Belüftungsanlage bereits

installiert sind und nur noch vor Ort verbunden werden müssen, so auch bei der Klinikerverweiterung in Gladbeck. Hier wurden 36 Module mit den Abmessungen von 10,40 m Länge × 4,00 m Breite × 3,60 m Höhe jeweils als Mehrbettzimmer inklusive Nasszelle – entweder als Dreibett- oder als Zweibettzimmer plus Flurzone – entwickelt. Drei weitere übereinandergestapelte Module, jeweils mit den Abmessungen 14,00 m Länge × 3,00 m Breite × 3,60 m Höhe, bilden zum Nordflügel hin den Anschluss an den Bestand. Hier sind Nebenraumfunktionen sowie ein Fahrstuhlschacht angeordnet. Allein das untere dieser drei Module wiegt 28 Tonnen, in ihm ist die Aufzugsbasis für den Fahrstuhl, der die Neubaugeschosse bis ins zweite Obergeschoss miteinander verbindet, untergebracht.

Aufbau der Module ist Maßarbeit

An einem 500-Tonnen-Lastkran hängend, schwebte jedes Raummodul einzeln über den Bestandsbau hinweg in den Innenhof des Krankenhauses auf ein Stahlbeton-Balkenrost-Fundament. Millimeter für Millimeter wurde jedes Modul präzise aufgesetzt und zusammengefügt. Der Aufbau aller Module war Maßarbeit, da insgesamt nur 7 cm Spiel zwischen den Fassaden des Altbestandes und dem genau dazwischen gesetzten Querriegel blieben. Jeder zusätzliche Millimeter summiert sich bis zum letzten Modul. Bei der



Bild 2. Ein Modul pro LKW wird als Schwertransport bis zur Baustelle gefahren



Bild 3. Bis ein Modul dort ankommt, wo es endgültig seinen Platz einnimmt, sind einige Hürden zu nehmen



Bild 4. Das erste Modul wiegt 28 t, in ihm ist die Aufzugsbasis für den Fahrstuhl, der die Neubaugeschosse bis ins zweite Obergeschoss verbindet, untergebracht

Montage des Fahrstuhlschachts über drei Geschosse blieben nur 2 mm Spielraum, denn ein Aufzug muss lotrecht stehen. Nach dem Aufbau wurden die Module miteinander verschweißt und Anschlusslücken im Boden sowie in den Decken verschlossen. Auch die in der Vorfertigung schon aufgebraute Fassadendämmung musste vor Ort an den Stößen nur noch mit etwas Dämmmaterial ergänzt werden. Anschließend konnte der Außenputz vollflächig aufgebracht und der Fassadenanstrich vorgenommen werden. Im Innenbereich erfolgte dann nur noch ein Anstrich in allen Räumlichkeiten. Insgesamt wurden mit diesen 39 Modulen zusätzlich 1.700 m² Krankenhausfläche inklusive Flure geschaffen.

Der Erweiterungsbau ist als klassischer Zweibund organisiert, auf der einen Seite des Flures gibt es ausschließlich Dreibettzimmer, auf der anderen Seite nur Zweibettzimmer. Zusätzlich wurden notwendig gewordene Nebenräume im Alt- und im Neubau eingerichtet: ein Pflegestützpunkt und ein Arztzimmer, Räume zum Richten der Medikamente, Pflegearbeitsräume (rein/unrein), Entsorgungs- und Lageräume sowie ein Verabschiedungsraum.

Präzise Vorfertigung, hohe Qualität, kurze Bauzeiten

Mit den bis zu 95 % vorgefertigten und sich wiederholenden Modulen konnte eine enorme Verkürzung der Bauzeit erreicht werden. Ebenso überzeugt die präzise Vorfertigung im (trockenen) Werk mit einem qualitativ hohen Aus-



Bild 5. Jedes Modul schwebt einzeln in den Innenhof des St. Barbara Hospitals in Gladbeck ein



Bild 6. Millimeter für Millimeter wurde jedes Modul präzise aufgesetzt und zusammengefügt, jeder zusätzliche Millimeter summiert sich bis zum letzten Modul, das eingebracht wird – der Aufbau aller Module war Maßarbeit

baustandard. Alle Leitungen plus einer Nasszelle konnten im Werk mit den entsprechenden Anschlüssen vorinstalliert werden. Die Mehrbettzimmer entsprechen den aktuell geltenden technischen, medizinischen Standards für Kliniken; die Sanitärräume sind rollstuhlgerecht dimensioniert. Diese Bauweise bietet gute und zeitlich zügig umzusetzende Erweiterungsmöglichkeiten, insbesondere, wie hier, um Bettenkapazitäten an Kliniken zu ergänzen. Nach einem drei- bis vierwöchigen Probebetrieb durch die Haustechnik konnte der Einzug in den Neubau trakt des St. Barbara-Hospitals wie geplant termingerecht stattfinden.



Bild 7. Das Zusammensetzen der einzelnen Elemente ist im ausgebauten Innenraum nicht mehr wahrnehmbar

Bautafel

Neubau St. Barbara Hospital in Gladbeck

- Bauherr: Katholische Kliniken Emscher-Lippe GmbH
- Architekt: Gerber Architekten, Dortmund (LP 1-8)
- Projektsteuerung: JSE GmbH, Illingen
- Statik: MI Meyer Ingenieure GmbH, Bochum
- HLS-Planung: ITB GmbH, Senden
- ELT-Planung: ITB GmbH, Senden
- Brandschutz: Prof. Dr. Reintsema Ing. GmbH, Nümbrecht
- Grünplanung: Gerber Architekten, Hamburg
- BGF: 2.107 m²
- BRI: 6.090 m³
- Verfahren: VgV, 2017
- Bauzeit: 07/2017 – 03/2018

Weitere Informationen:

Gerber Architekten GmbH Dortmund, Hamburg, Berlin, Riad, Shanghai,
 Prof. Eckhard Gerber
 Tönnishof 9–13, 44149 Dortmund
 Tel. (0213) 90 65-0, Fax (0231) 90 65-111
 kontakt@gerberarchitekten.de, www.gerberarchitekten.de,
 www.facebook.com/gerberarchitekten



Bild 8. Ein Zweibettzimmer mit allen vorinstallierten technischen Einrichtungen – auch zur medizinischen Versorgung (Fotos: © Gerber Architekten / Jürgen Landes)

Krankenhaus-Anbau wie ein Puzzle

Die ersten der 39 Raummodule für den neuen Querriegel wurden im Innenhof des St. Barbara-Hospitals aufgebaut. Das Zusammensetzen ist Millimeterarbeit

Von Marcus Esser

Den **Schriftzug** „Krankenhaus to go“ (übersetzt „Krankenhaus zum Mitnehmen“) hatte ein offenbar launiger Mitarbeiter der Herstellerfirma Cadoito an dem Raummodul auf dem letzten der zehn Lkw angebracht, die an der Möllerstraße parkten. Als Spezialtransport-Kolonnen waren die Brummis in der Nacht vom Werk in Thüringen nach Gladbeck gefahren. Ihre Ladung ist quasi ein riesiges Raumcontainer-Puzzle, aus dem der neue Querriegel-Bau für das St. Barbara-Hospital entsteht.

„Die anliefernden Lkw werden bei der Fahrt durch die Stadt von der Polizei eskortiert.“

Simone Saul, Bauleiterin

Das Krankenhaus zum Mitnehmen also auf der Ladefläche, genauer gesagt die ersten Raummodule, die ab Mittwochmorgen immer paarweise zur Mittelstraße ins Stadtzentrum gefahren wurden. Am Haken eines 600-Tonnen-Lastkrans schwebten die Container über das Wohnheim hinweg in den Innenhof des Krankenhauses. Zusammengesetzt und übereinander gestapelt verbinden sie über drei Etagen den Nord- mit dem Südfügel und schaffen mit neu entstehenden 1700 Quadratmetern Krankenhausfläche (inkl. Flure) zusätz-



Wie bei einem riesigen Puzzle werden die einzelnen Raummodule für den neuen Querriegel im Innenhof des St. Barbara-Hospitals abgelassen und von den Monteuren zusammengesetzt.

FOTOS: MICHAEL KORTE

lichen Platz für 76 Betten.

Der dickste Brummer, ein 28-Tonnen-Modul von 15 mal vier Metern Größe, wurde als erster an den Haken genommen. In ihm ist auch die Aufzugsbasis untergebracht, für den Lift, der die Neubauetagen bis ins zweite Obergeschoss miteinander verbindet. Ganz langsam, Millimeter für Millimeter, schwebte das Raummodul in der Schlussphase in Richtung Balkenrost-Fundament. Über Sprechfunk zwischen Monteurmenschafft und Kranführer gesteuert und ganz genau beobachtet von Bauleiterin Simone Saul von Gerber Architekten aus Dortmund. „Wir haben bei der

Montage dieses Elements nur zwei Millimeter Platz, der Aufzug muss lotrecht stehen“, erklärte die Architektin. Der gesamte Aufbau sei Maßarbeit, „da wir insgesamt nur sieben Zentimeter Spiel zwischen den Fassaden des Altbestandes und dem genau dazwischen gesetzten Querriegel-Erweiterungsbau haben. Jeder zusätzliche Millimeter summiert sich bis zum letzten Modul, das eingebracht wird.“

Bis Samstag sollen alle 39 Module platziert und zusammengesetzt sein. Ähnlich wie bei einem Fertighaus sind die Container vorgefertigt. Das bedeutet, dass Strom-, Wasser- und Abwasserleitungen

und die Belüftungsanlage bereits installiert sind und nur noch verbunden werden müssen. „Dies ermöglicht eine enorme Verkürzung der Bauzeit“, so die Architektin.

Nach dem Aufbau werden die Module miteinander verschweißt, Anschlusslücken im Boden sowie in den Decken verschlossen, die Fassadendämmung aufgebracht und nach einem letzten Innenanstrich soll Ende Januar alles fertig sein. „Dann erfolgt über die Haustechnik ein drei- bis vierwöchiger Probebetrieb und – wenn der erfolgreich verlaufen ist – die Übergabe an den Krankhausträger“, so Simone Saul.



Von der Zufahrt Mittelstraße schwebten die Module per Kran zur Baustelle.

32 neue Patientenzimmer

6,6-Millionen-Projekt finanziert aus der Investitionspauschale des Landes

Im Erdgeschoss sind 16 Betten für eine interdisziplinäre Aufnahme- und Unterbringung tagestationärer Patienten vorgesehen. In den beiden oberen Geschossen sind jeweils 30 Betten geplant. Entstehen sollen insgesamt 20 Zweibett- und zwölf Dreibettzimmer, alle mit eigener, moderner Nasszelle.

Angedacht war die Erweiterung der Neurologie im ersten und die der Inneren Medizin im zweiten Obergeschoss. „Das könnte sich aber auch noch ändern“, so der Geschäftsführer der katholischen Kliniken Enscher-Lippe, Matthias Schwanewilms. Er gehe davon aus, „dass die Zimmer im Februar 2018 bezugsfertig sind“.

Für KKEL-Aufsichtsratsvorsitzenden Werner Philipps ist das 6,6-Millionen-Euro-Projekt, finanziert aus der laufenden Krankenhausinvestitionspauschale des Landes, ein positives Zeichen: „Durch den Querriegel wird die Leistungsfähigkeit des Hauses gestärkt und dessen Attraktivität zum Wohle der Patienten wesentlich verbessert.“

1246 Büroneubau Allianz

AKTUELLES AUS STUTTGART UND UMGEBUNG

Richtfest



© GWG-Gruppe

WOHNUNGEN BEI DEN MINERAL-BÄDERN IN BERG

Die GWG-Gruppe errichtet im Stadtteil Berg zwölf Stadthäuser. Auf dem 7.800 m² großen Gelände entstehen hauptsächlich Mietwohnungen. Das Areal zwischen Unterem Schlossgarten und Rosensteinpark kann als erstklassige Wohnlage bezeichnet werden. Am Schwanenplatz errichtet die Gesellschaft für Wohnungs- und Gewerbebau Baden-Württemberg Stadthäuser mit dem Standard KfW-Effizienzhaus 70. Generalunternehmer ist das Bauunternehmen Gottlob Rommer. Bis Frühjahr 2019 sollen die 95 Wohnungen fertiggestellt sein, von denen 35 öffentlich gefördert werden. Die Zwei- bis Fünfstückwohnungen mit Größen zwischen knapp 50 und 141 m² sowie wechselnden Grundrissen sollen sowohl Familien, Paare und Singles ansprechen. Zwischen den Mehrfamilienhäusern sind Grünanlagen und Kinderspielflächen vorgesehen. Außerdem wird es eine Kindertageseinrichtung mit eigenem Außenspielbereich sowie insgesamt gut 500 m² Laden- und Bürofläche geben. Die vorgesehenen 23 Eigentumswohnungen wurden bereits vergangenes Jahr zusammen an einen Investor veräußert, der sie nach Fertigstellung vermieten will. Die anderen Wohnungen möchte die GWG selbst langfristig im Bestand behalten.

www.gwg-gruppe.com

Architektur/Bauprojekt



© Gerber Architekten

FLEXIBLE ARBEITSWELTEN

Für ihre rund 4.500 Mitarbeiter in Vaihingen errichtet die Allianz Deutschland AG einen neuen Gebäudekomplex mit flexiblen und offenen Arbeitswelten. Umgesetzt wird der Entwurf von Gerber Architekten mit Hauptsitz in Dortmund, die auf Grundlage ihres mit dem ersten Preis ausgezeichneten Entwurfs eines Architektenwettbewerbs bereits mit der weiteren Planung beauftragt sind. 2022 soll der Komplex, der fünf einzelne Baukörper campusartig um eine 100-jährige Eiche gruppiert, seiner Bestimmung übergeben werden. Ein Hochhaus, als eingebundener Solitär, definiert mit der Eiche den zentralen Haupteingang und betont so den neuen Standort. Das alles verbindende Untergeschoss bietet die für ein modernes Unternehmen notwendigen Begegnungs- und Kommunikationsflächen wie Kantinen, Veranstaltungs- und Sportbereiche. Öffentliche Wege führen über das Firmenareal bis zum Dürrelwangwald.

www.gerberarchitekten.de

Wirkung von Bauprojekten



© Klemens Ortmeyer

STAR-ARCHITEKTUR MUSS ES NICHT SEIN

Der Frage, ob sich Städte durch attraktive Bauten ökonomisch und sozial besser positionieren können, widmete sich eine Studie der Technischen Universität München (TUM). Sie untersuchte anhand von drei Fallbeispielen in kleineren und mittleren Städten, ob sich ein wirtschaftlicher Boom, wie ihn Bilbao nach dem Bau des Guggenheim-Museums des Star-Architekten Frank Gehry erlebt hat, auf andere Städte übertragen lässt. Die spanische Stadt hatte sich von einer vom Niedergang gezeichneten Industriestadt zur kulturellen Metropole gewandelt. Im Fokus hatten die Forscherinnen und Forscher der TUM, der HafenCity Universität Hamburg und der Technischen Universität Berlin das Kunsthaus Graz, das Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) und das Wissenschaftszentrum phäno in Wolfsburg. Da diese Bauwerke bereits seit über 15 Jahren bestehen, konnten auch Langzeitwirkungen beobachtet werden. Im Ergebnis stellten sie fest, dass die Projekte zwar positive ökonomische Effekte haben, wie beispielsweise erweiterte touristische und kulturelle Angebote, jedoch keine deutliche Neupositionierung auslösten. Allerdings, so erklärte Dr. Nadia Alaily-Mattar, Projektleiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Raumentwicklung der TUM, seien nicht alle wirtschaftlichen Erfolge sofort sichtbar. Betont und gewürdigt wurde bei allen Projekten die nachhaltige räumliche Wirkung der Architektur auf die Stadt. So bildet das Kunsthaus in Graz eine Brücke zwischen zwei Stadtteilen, die zuvor getrennt wahrgenommen wurden. In Luzern verstärkt das KKL die Verschmelzung von Land und Stadt und in Wolfsburg wurde durch phäno die Integration und Belebung des Areals gegenüber dem Hauptbahnhof konstatiert.

www.tum.de

Neue Arbeitswelten der Allianz AG in Stuttgart

Auslober
Allianz Deutschland AG
Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung, Stuttgart
Koordination
WSP Deutschland AG

Wettbewerbssart
Zweistufiger Planungswettbewerb mit 10 Teilnehmern

Wettbewerbsaufgabe
Die Allianz plant einen zentralen Neubau für 4.500 Mitarbeiter in Stuttgart-Vaihingen.

In der ersten Stufe des Wettbewerbsverfahrens geht es um die städtebaulichen Aspekte. Mit dem Allianz Neubau soll zu einer positiven Weiterentwicklung des SynergieParks und zur Entwicklung eines attraktiven Stadtraums zwischen dem Bahnhof Vaihingen und dem SynergiePark beigetragen werden. Dazu soll der neue Standort in das vorhandene Fuß- und Radwegesystem eingebettet und in Nord-Süd-Richtung durch eine Wegeverbindung durchquerbar gemacht werden. Als wichtiger Knotenpunkt für den öffentlichen Nahverkehr soll der Bahnhof Vaihingen in Zukunft besser zu Fuß erreichbar sein. Die Wettbewerbsteilnehmer sind zudem aufgefordert, eine städtebauliche Lösung zu entwickeln, die der stadtklimatischen Funktion des Geländes Rechnung trägt. So soll im Süden des Geländes ein durchgängiger Grünzug in einer Breite von etwa 40 Metern für Abkühlung sorgen und Lebensraum für Tiere bieten. Favorisiert wird ein Gebäudekomplex, der sich aus mehreren Bauteilen unterschiedlicher Größe zusammensetzt. Eine planerische Auflage ist eine abgestufte Bebauung, bei der sich die höheren Baukörper entlang der Heißbrühlstraße konzentrieren und die Gebäudehöhe nach Süden in Richtung des Grünstreifens abnimmt.

In der zweiten Bearbeitungsphase stehen die architektonischen und funktionalen Aspekte im Mittelpunkt. Der Entwurf müsse zudem die hohen Nachhaltigkeitsansprüche der Allianz erfüllen und einen umweltfreundlichen, energieeffizienten Betrieb ermöglichen. Wie bei allen Neubauten strebt die Allianz eine Zertifizierung durch die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) an. Gewünscht sind zweckmäßige Lösungen, die Funktionen und Abläufe sinnvoll strukturieren und eine flexible und nachhaltige Nutzung ermöglichen.

Preisgerichtssitzung
Bekanntgabe: 11. Oktober 2017

- Gewinner
Gerber Architekten, Dortmund
2. Platz
KSP-Architekten, Frankfurt
3. Platz
Auer & Weber, Stuttgart
3. Platz
HENN, München



Gewinner Gerber Architekten, Dortmund



Allianz baut neuen Kunstrasenplatz

Vaihingen Der Versicherungskonzern möchte ein Zeichen setzen, dass die Fußballer des TSV Georgii Allianz eine Zukunft haben. Die Bezirksbeiräte von SÖS/Linke-plus sind gegen den Kunstrasen und fordern ein Naturrasen-Spielfeld. *Von Alexandra Kratz*

Die Allianz hat den Bauantrag für einen ligatauglichen Kunstrasenplatz für die Fußballabteilung des TSV Georgii Allianz am vergangenen Donnerstag eingereicht. Das Versicherungsunternehmen möchte den neuen Platz noch vor dem Beginn der Bauarbeiten für ihre künftigen Bürogebäude fertigstellen. „Ziel ist es, den Spiel- und Trainingsbetrieb der Fußballer nicht zu beeinträchtigen.“ So wird der Projektleiter Claus Deblitz in einer Pressemitteilung zitiert. Die Pressesprecherin Anna Slegers ergänzt: „Der TSV Georgii Allianz ist uns wichtig. Wir wollen ihn unterstützen.“ Der Verein habe eine große Fußballabteilung, in der viele Kinder und Jugendliche spielen. „Diese und deren Eltern sollen sehen, dass es beim TSV Georgii Allianz weitergeht, dass der Verein eine Zukunft hat“, sagt Slegers.



Foto: Lichtpaß/Julian Rettig

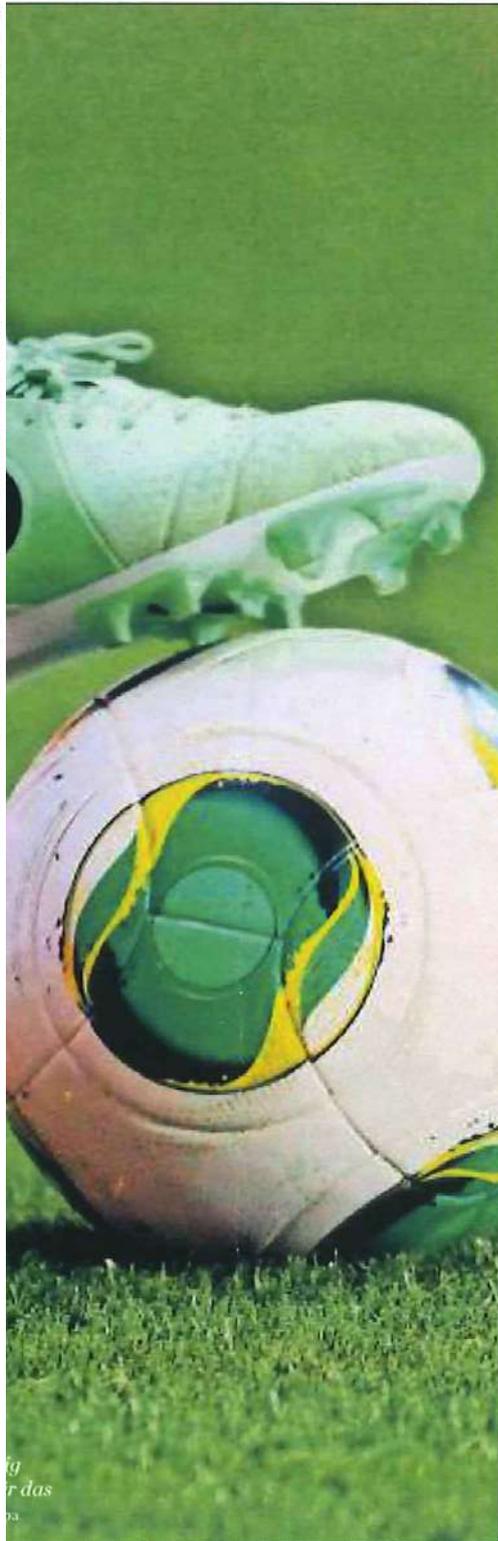
„Ziel ist es, den Spielbetrieb nicht zu beeinträchtigen.“

Claus Deblitz, Allianz-Projektleiter

Der neue Kunstrasenplatz ist der Startpunkt für die Neuordnung des Sportgeländes am Schwarzbach. Geplant ist er auf einer Fläche, die aktuell von Nachbarvereinen genutzt wird, darunter der Naturheil- und Luftbadverein Vaihingen (NLV). Die Fußballer des NLV bekommen Trainingszeiten auf dem neuen Platz.

Im Dezember 2016 hatten sich Vertreter des Stuttgarter Sportamts, des Versicherungskonzerns, des TSV Georgii Allianz und der benachbarten Vereine zusammengesetzt. Sie erarbeiteten ein Konzept, wie es am Schwarzbach weitergehen könnte. Dieses beinhaltet neben dem neuen Kunstrasenplatz auch eine Faustball-Trainingsfläche sowie drei Beachvolleyball-Felder.

Darüber hinaus plant die Allianz eine neue Dreifeldhalle. Diese soll während der gängigen Bürozeiten für den betriebsinternen Gesundheitssport genutzt werden, darüber hinaus aber auch für das Hallensportangebot des TSV Georgii Allianz und gegebenenfalls für weitere Vereine offen sein. Vorgesehen ist, die neue Sporthalle in den Büro-Neubau zu integrieren. Bis dieser fertig ist und die Halle genutzt werden kann, bleibt die alte Halle stehen. Das ist möglich, weil sich diese in einem Bereich befindet, der nicht neu bebaut wird. Die Indoorsportarten des Vereins sind von den Bauarbeiten also nicht direkt betroffen. Die Abteilungen ziehen in die neue Halle, wenn diese fertig ist. Danach wird das alte Gebäu-



de abgerissen und „einem Grünzug weichen, der Lebensraum für Pflanzen und Tiere bietet“, wie es in der Pressemitteilung heißt. Auf die Frage, ob diese Formulierung nicht etwas euphemistisch ist, antwortet Slegers mit einem entschiedenen Nein. Der Grünstreifen werde wie gefordert 40 Meter breit und vorwiegend mit einheimischen Gehölzen und Sträuchern bepflanzt. Was und wie viel genau gepflanzt werde, stehe noch nicht fest. „Das wird kein Bambus und keine Buchsbaumhecke sein“, betont Slegers. Die Allianz schaffe einen Ausgleich für die Neubebauung und damit einen Lebensraum sowie eine Frischluftschneise.

Um die Bedeutung des Areals als Kaltluftentstehungsgebiet geht es auch in einem Antrag der Fraktionsgemeinschaft SÖS/Linke-plus. Die Vaihinger Bezirksbeiräte fordern das Umweltamt auf, zu dem Bauantrag der Allianz ablehnend Stellung zu nehmen und stattdessen ein Naturrasen-Spielfeld zu verlangen. Außerdem sei der Platz so anzulegen, dass die Bäume erhalten bleiben. In der Begründung heißt es: „Die enorm bedeutsame Kaltluftentstehungsfunktion wird bereits durch den geplanten Wegfall und eine Überbauung des Naturrasenplatzes des Allianz-Sportgeländes in unverantwortlicher Weise beeinträchtigt.“ Es sei daher unangemessen, nun auch noch die angrenzenden Grünbereiche durch Kunstrasenplätze zu versiegeln. „Die klimatischen Belange müssen in jedem Fall Vorrang vor der leichteren Pflege eines Kunstrasenplatzes haben“, so das Fazit der Antragsteller.

Weiterlesen Ein Interview mit Holger Schroeder, dem Fußballabteilungsleiter beim TSV Georgii Allianz, lesen Sie auf Seite IV.

4500 ARBEITSPLÄTZE

Neubau Die Allianz plant an der Heßbrühlstraße eine neue Hauptverwaltung. Der Siegerentwurf stammt von dem Dortmunder Büro Gerber Architekten. In dem Neubau sollen etwa 4500 Menschen tätig sein, die bisher an verschiedenen Standorten in der Innenstadt arbeiten. Das Gelände gehört der Allianz, wird derzeit aber ausschließlich vom Sportverein TSV Georgii Allianz genutzt.

Zeitplan Die Bauarbeiten können erst beginnen, wenn die Stadt den Bebauungsplan geändert hat. Das Verfahren dauert an. Das Unternehmen rechnet frühestens 2019 mit dem Spatenstich. Die Allianz rechnet mit einer Bauzeit von etwa drei Jahren. *atz*

1258 Wohnen am Nikolausberger Weg

1258 Wohnen am Nikolausberger Weg

wettbewerbe aktuell

02/2018

Wohnen am Nikolausberger Weg in Göttingen

Auslober
WG wohnen + sparen
Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen
in Kooperation mit der Stadt Göttingen

Koordination
C4C | competence for competitions
achatzi dahms Gbr, Berlin

Wettbewerbsart
Offener, zweiphasiger Realisierungswettbewerb

Wettbewerbsaufgabe
Göttingen ist attraktiv und wächst. Insbesondere die Nachfrage nach bezahlbaren Wohnungen hat stark zugenommen. Die Wohnungsgenossenschaft Göttingen stellt sich dieser Herausforderung und verfolgt offensiv den Neubau von Wohnungen.

Es ist erklärtes Ziel der Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen, auf dem 13.670 m² großen Wettbewerbsgebiet (Nikolausberger Weg 140-144) im Sinne der Innenverdichtung zusätzliche Wohnungen zu schaffen. Bis zu 80 Wohneinheiten unterschiedlicher Wohnungsgrößen sollen hier entstehen.

Sie ist sich dabei der vielschichtigen Interessenslage an dem Standort bewusst. Zum einen ist der Bedarf Göttingens an Mietwohnungen eklatant und es müssen dringend Wohnungen neu gebaut werden. Zum anderen haben sich die Bewohner vor Ort und in der Nachbarschaft über Jahre an die Situation gewöhnt.

Preisgerichtssitzung
1. Phase: 23. Juni 2017
2. Phase: 8. September 2017

Beteiligung
1. Phase: 52 Arbeiten
2. Phase: 12 Arbeiten

1. Preis
Gerber Architekten GmbH, Dortmund
Prof. Eckhard Gerber · Tim Corvin Kraus
Mitarbeit: Hannes Beinhof · Nathalie Warncke
Helena Kwitneiewski · Magda Cieslicka
Barbara Warzecha

1. Preis
Abdelkader Architekten, Münster
Magdi Abdelkader
Friedericke Backhaus-Abdelkader
Mitarbeit: Christina Prien · Chenyi Yu
L.Arch.: frei[RAUM]planung, Hiltner a.T.W.
Uwe Gernemann

3. Preis
bmp architekten Görres – Duhm, Göttingen
Jochen Görres · Matthias Duhm
L.Arch.: Wette + Küneke GbR
Landschaftsarchitektur Ingenieure, Göttingen
Wolfgang Wette

Weiteres Bildmaterial zu diesem Wettbewerb finden Sie:
www.wa-journal.de unter aktuelle Ergebnisse



1. Preis Gerber Architekten GmbH, Dortmund



1. Preis Abdelkader Architekten, Münster



3. Preis bmp architekten Görres – Duhm, Göttingen

1284 Haus Rosenau

Moderne Fassade, klare Strukturen und ein Dialog

Der Anbau von Haus Rosenau wird immer konkreter. Nach dem ein Architektenwettbewerb stattgefunden hat (die PERSPEKTIVE berichtete), steht der Siegerentwurf fest. Das Architekturbüro Gerber aus Dortmund hat den Zuschlag bekommen. Benjamin Sieber, Designdirektor des Unternehmens, erklärt die vorgesehenen Maßnahmen.

Zwei Aufgabenbereiche werden auszuführen sein: der Anbautrakt und die Sanierung des bisherigen Bestandsgebäudes. Der geplante Anbau, den das national und international tätige Architekturbüro entwickelt, soll sich rechtwinklig an Haus Rosenau anschließen. „Durch den Knick, den das Gebäude dann macht, wirkt es am Ende kleiner und kompakter“, erläutert Sieber.

Rund 100 zusätzliche Patientenzimmer werden im Anbau und in der fünften Etage von Haus Rosenau Platz finden. Zudem ziehen Küche und Speisesaal in den neuen Bereich um. Im Erdgeschoss des Altbaus möchte man unter anderem einen Pflegestützpunkt und eine Cafeteria unterbringen. „Wir haben versucht, alle die-

nenden, zentralen Bereiche wie die Ärzte- und Untersuchungszimmer im Erdgeschoss zu halten und in den Obergeschossen die Zimmer“, sagt Sieber über das Gewinnermodell.

Für die Arbeiten an Haus Rosenau ist angedacht, das erste bis vierte Obergeschoss bis auf den 2004 komplett sanierten südwestlichen Gebäudeteil zu modernisieren und zudem in



Architekt Benjamin Sieber leitet das Projekt.

nordöstlicher Richtung in allen Geschossen um zwei Achsen zu erweitern. Auch die Patientenzimmer im bestehenden Gebäude werden saniert und mittels überbauter Balkone vergrößert. Im Zuge der Maßnahmen sollen dann die massiven

Balkonbrüstungen zurückgebaut werden, und die Zimmerfronten, die an die Außenkante vorrücken, erhalten bodentiefe Verglasungen. Dies hat den positiven Nebeneffekt, dass dabei zugleich die von vielen ungeliebte Fassade verschwindet. Sieber: „Denn natürlich wollen wir dafür sorgen, dass sich Neu- und Altbau optisch gleichen und durch eine gemeinsame Fassade ein einheitliches, attraktives Erscheinungsbild schaffen.“

Die Baupläne hätten aber noch weitere Vorzüge, erklärt der Architekt: „Kurze Wege waren ganz entscheidend, Barrierefreiheit ebenfalls.“ Denn so werde eine vereinfachte Orientierung im ganzen Gebäude gewährleistet. Dies bedeute eine klare Struktur für Mitarbeiter und Patienten. Daneben setzt das Konzept auch auf eine vorteilhafte Anbindung an den Einkaufsbereich.

Durch die Öffnung des Winkels könne nämlich Platz für einen großzügigen Vorplatz sein, der sich direkt an den Ortskern anbindet, betont Sieber. Ein großer städtebaulicher Vorteil gegenüber der jetzigen Lage. „Wir wollten einen Maßstab, der sich gut an die Bismarckstraße anpasst. So kann ein Dialog stattfinden zwischen

dem Außenbereich und dem dortigen Einzelhandel.“ Da ist es nur passend, dass der Vorplatz künftig eine Treppe erhalten soll, die zu den anliegenden Geschäften in der Bismarckstraße führt.

Dass man zur Stärkung des Klinikstandortes beitragen könne, begeistert den Designdirektor. Auf das Projekt freue das Unternehmen sich, „weil es für uns praktisch direkt vor der Haustür liegt. Und das Gesundheitswesen ist ein Be-

reich, den wir sehr unterstützenswert finden. Bei vielen Kurkliniken gibt es in Deutschland einen großen Überholungsbedarf.“ Durch die fortschrittlichen und verantwortungsbewussten Vorhaben gehe der Kurort Bad Sassendorf mit gutem Beispiel voran.

Für 2019 stehen bereits Pläne für den Ablauf der Baumaßnahmen. „Es wird wahrscheinlich darauf hinauslaufen, dass wir erst einmal den Neubau in Angriff nehmen, dann

sollen die Zimmer verlegt werden, und zum Schluss geht es an die Sanierung“, beschreibt Sieber den Arbeitsprozess.

Mit etwa zweieinhalb Jahren Bauzeit wird derzeit gerechnet. Dann soll sich Bad Sassendorf voraussichtlich über die neue, modernisierte Hellwegklinik freuen können. Eines steht für Benjamin Sieber bezüglich des neuen Gebäudeensembles aber jetzt schon ganz klar fest: „Es wird toll!“

Andra de Wit



Lichtdurchflutet, kompakt und nah am Ortskern: Der Entwurf für den Anbau von Haus Rosenau hat Vorzüge für die Gemeinde.

Fotos: Gerber Architekten

1286 Umfeld d. Dortmunder
Hauptbahnhofs, Nord

1286 Umfeld d. Dortmunder Hauptbahnhofs, Nord

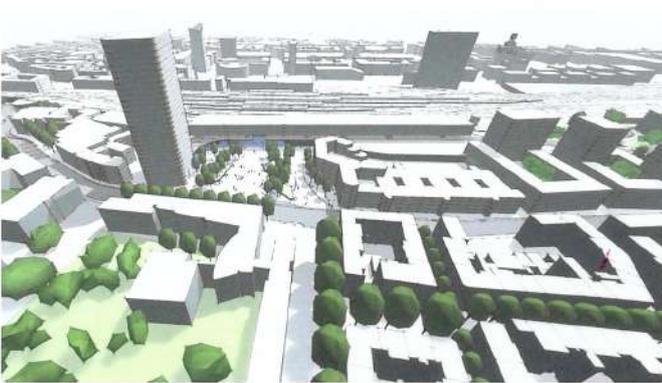
wettbewerbe aktuell

03/2018

1/1 Dortmund | Umfeld Hauptbahnhof Nord

32 – 3/2018 **wa**

Anerkennung/Mention Gerber Architekten GmbH, Dortmund



1287 Staatliche Kunsthalle
Karlsruhe

1287 Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

wettbewerbe aktuell

05/2018

Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

Auslober/Organizer

Vermögen und Bau Baden-Württemberg
Amt Karlsruhe

Koordination/Modellfotos
kohler grohe architekten, Stuttgart

Wettbewerbssart/Type of Competition

Nicht offener einphasiger Planungswettbewerb mit Ideenteil mit vorgeschaltetem EWR-offenen Bewerbungsverfahren zur Auswahl von 25 Teilnehmern sowie 5 Zuladungen

Beteiligung/Participation

20 Arbeiten

Termine/Schedule

Bewerbungsschluss	13. 06. 2017
Abgabetermin Pläne	01. 12. 2017
Abgabetermin Modell	15. 12. 2017
Preisgerichtssitzung	14./15. 03. 2018

Fachpreisrichter/Jury

Prof. Matthias Sauerbruch, Berlin (Vors.)
Prof. Dr. Christoph Frank, Mendrisio
Prof. Andras Pálffy, Wien
Prof. Wolfgang Lorch, Darmstadt
Prof. Michael Schumacher, Frankfurt
Prof. Marc Frohn, Karlsruhe
Annette Ipach-Öhmann, Vermögen und Bau BW
Kalinka Becht, Ministerium für Finanzen BW

Sachpreisrichter

Dr. Gisela Splett, Ministerium für Finanzen BW
Petra Olschowski, Staatssekretärin, Ministerium für Wissenschaft, Forschung u. Kunst BW
Prof. Dr. Pia Müller-Tamm, Staatl. Kunsthalle KA
Dr. Frank Mentrup, OB, Stadt Karlsruhe
Prof. Dr. Michael Goer, LfD
Prof. Dr. Susanne Baer, BVerfG Karlsruhe
Prof. Dr. Bernhard Maaz, Bayerische Staatsgemäldesammlungen München
Michael Obert, Baubgm., Stadt Karlsruhe

Preisgerichtsempfehlung/

Recommendation by the Jury
Das Preisgericht empfiehlt, die mit dem 1. Preis ausgezeichnete Arbeit der Planung zugrunde zu legen und die Verfasser zu beauftragen.

Wettbewerbsaufgabe

Die Kunsthalle befindet sich in der Innenstadt Karlsruhes am Rande des Schlossareals. Das Gebäudeensemble grenzt an das Bundesverfassungsgericht und liegt am Rande des Botanischen Gartens. Es besteht aus drei Gebäuden: Dem Hauptgebäude, dem ehemaligen Hofgärtnerhaus „Junge Kunsthalle“ und der Orangerie. Des Weiteren sind große Bereiche der Kunsthalle ausgelagert. Die baulichen und museologischen Voraussetzungen sollen im Wesentlichen im Zuge einer umfassenden Sanierung und durch behutsame Umbauten mit Neustrukturierung des Hauptgebäudes (Realisierungsteil) und einer geplanten Erweiterung in der Nachbarschaft – auf dem heutigen Amtsgerichtsareal – (Ideenteil) verbessert werden. Ziel ist es, alle musealen Bereiche in zwei Bauten zu konzentrieren. Das Hauptgebäude und die spätere Erweiterung sollen zu einer funktionalen Einheit zusammengeführt und unterirdisch verbunden werden. Die Möglichkeiten zur Beseitigung der programmatischen Defizite im Hauptgebäude bleiben durch die Sicht auf den angemessenen Umgang mit dem Bestand begrenzt. Primär sind Potentiale im Bestand auszuloten, neu zu strukturieren und unter Berücksichtigung des Vorhandenen in Anbetracht der begrenzten Erweiterungsmöglichkeiten fortzuschreiben. Dabei sollen die Potentiale des Innenhofes als neue Mitte genutzt werden. Bei der Konzeption ist zu berücksichtigen, dass sich die Realisierung der zweiten Baustufe mit der Erweiterung nicht direkt an den ersten Abschnitt anschließen wird. Der Museumsbetrieb muss daher nach Abschluss der ersten Baustufe sichergestellt sein. Das Raumprogramm gliedert sich in:

öffentlicher Bereich	859 m ²
Ausstellung	6.890 m ²
Kunstvermittlung	632 m ²
Bibliothek	749 m ²
Restaurierungswerkstatt	360 m ²
Technik	314 m ²
Kunsdepot	1.275 m ²
Lager	370 m ²
Büros	549 m ²

1. Preis/1st Prize (€ 145.000,-)

Staab Architekten GmbH, Berlin
Prof. Volker Staab
Mitarbeit: Petra Wäldle · Sophia Martinetz
Mathis Grahl · Esra Oruc · Svea Hinzmann
Energie/TGA: WBP Winkels Behrens Pospich, Münster, Prof. Andreas Winkels
Tragwerk: ifb frohloff staffa kühl ecker, Berlin
Brandschutz: Gruner AG, Köln

2. Preis/2nd Prize (€ 91.000,-)

Auer Weber Architekten, Stuttgart
Jörn Scholz · Achim Söding
Mitarbeit: Stanislav Metzger · Robert Vöhringer
Denise Steegmüller · Adham Sannaa
Tragwerk: Leonhard, André und Partner
Energie/TGA: ZWP Ingenieur AG

Anerkennung/Mention (€ 31.500,-)

Nieto Sobejano Arquitectos GmbH, Berlin
Johannes Hanf · Enrique Sobejano
Fuensanta Nieto · Patricia Grande Andueza
Mitarb.: Ignacio Pérez · Pablo Menéndez Paunero
Héctor Termonón López · Florian Langer
Anna Arpa · Luca Marrucci · Lucas Schäfer
Philipp Jacob · Aleksandra Urbanczyk
Tragwerk: Bollinger & Grohmann GmbH
Bauphysik: Müller-BBM GmbH
HLSE: WS Green Technologies GmbH
Brandschutz: Kaupa Ingenieure GmbH & Co. KG

Anerkennung/Mention (€ 31.500,-)

Kuehn Malvezzi Projects GmbH, Berlin
Johannes Kuehn
Mitarbeit: Karin Fendt · Nina Beitzen
Miguel Serrano · Atsuki Okamoto
Tragwerk/Energie: Werner Sobek, Stuttgart
Brandschutz: Bollinger & Grohmann, Frankfurt
L.Arch.: Le balto

Anerkennung/Mention (€ 31.500,-)

haascookzemmrich Studio 2050, Stuttgart
Martin Haas · David Cook · Stephan Zemmrich
Atelier Markgraph GmbH, Frankfurt
Lars-Uwe Bleher
Tragwerk: Pfefferkorn Ingenieure
Energie/HLS: Transsolar KlimaEngineering
Brandschutz: hhpberlin
L.Arch.: Glück und Partner GmbH, Stuttgart

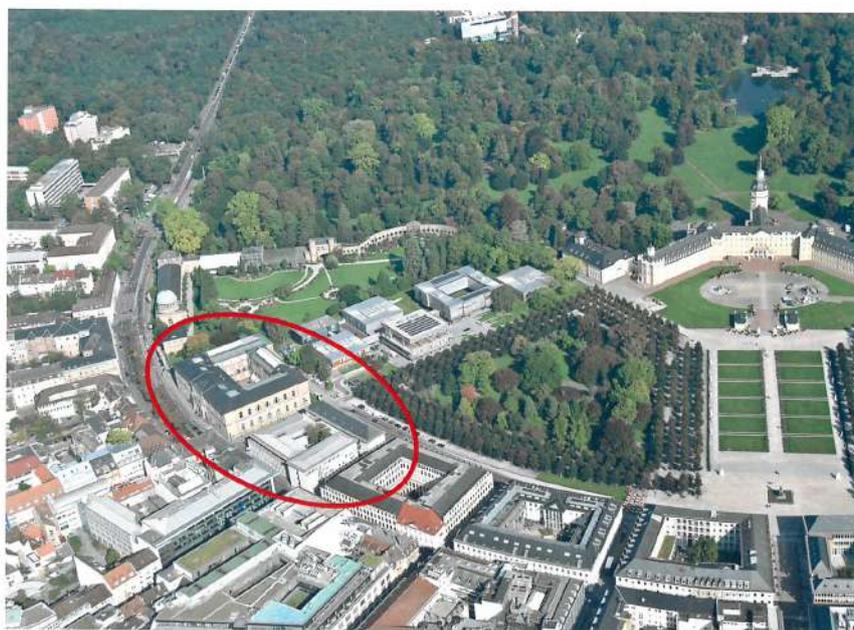
Anerkennung/Mention (€ 31.500,-)

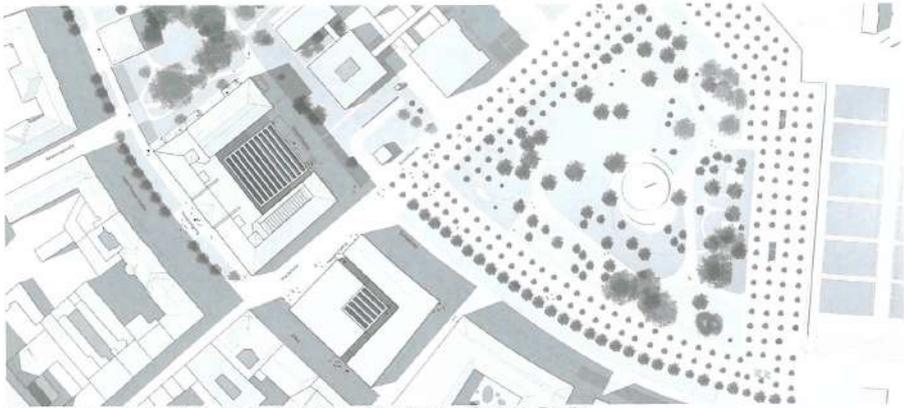
Gerber Architekten GmbH, Dortmund
Prof. Eckhard Gerber
Mitarbeit: Hannes Beinhoff · Chenxi Zhong
Leif Nader Buchmann · Bishr Alroumi
Magda Cieslicka · Boris Hoffmann
Saskia Todter · Carla Blokter · Tim Kraus
Tragwerk: OSD Frankfurt
TGA: Ingenieurbüro Hausladen GmbH

Competition assignment

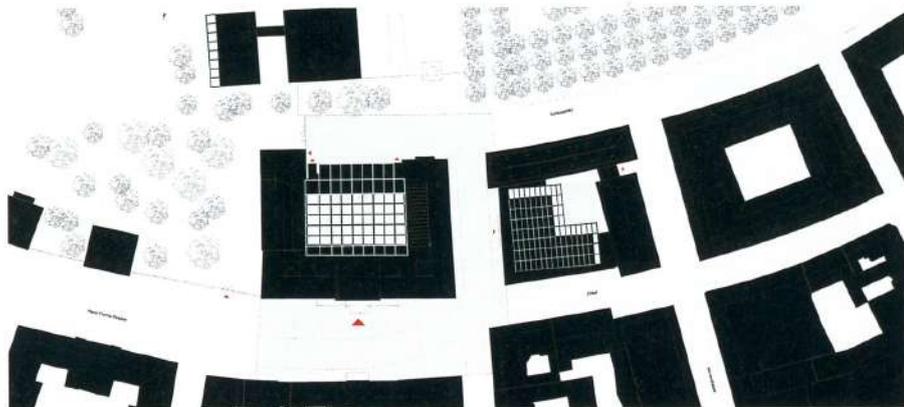
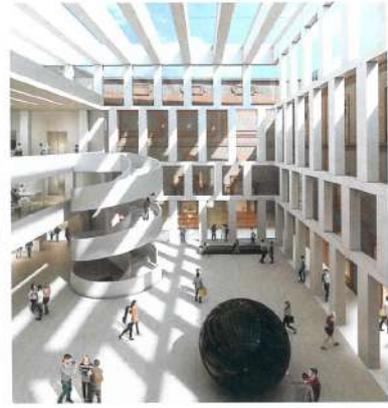
The Kunsthalle Karlsruhe consists of three buildings. Large areas of the Kunsthalle are outsourced. The competition comprises the renovation and restructuring of the main building (realization part) and a planned expansion in the neighborhood (idea part). All museum areas shall be concentrated in two buildings, merged into a functional unit and connected underground. The inner courtyard shall be used as new centre. The program is et al. divided in:

Public area	859 m ²
Exhibition	6.890 m ²
Art Education	632 m ²
Library	749 m ²
Art depot	1.275 m ²

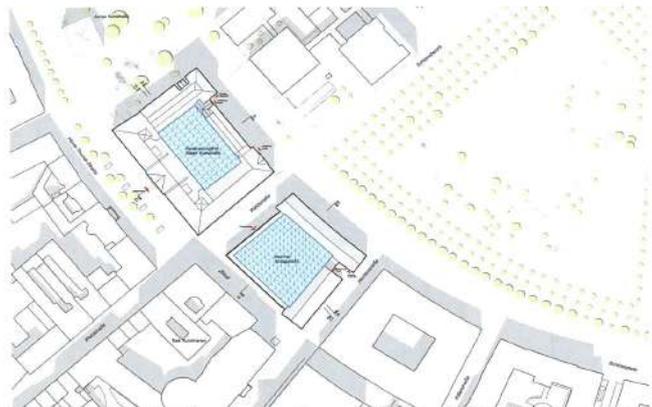




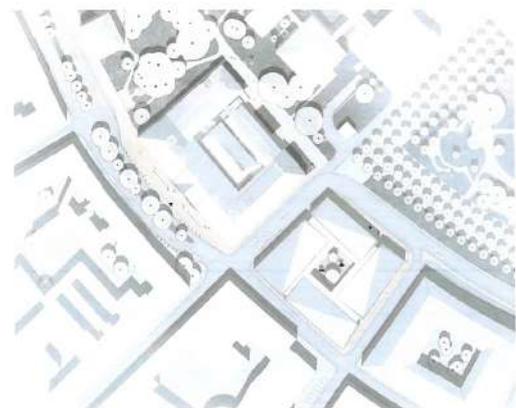
Anerkennung/Mention Nieto Sobejano Arquitectos GmbH, Berlin



Anerkennung/Mention Kuehn Malvezzi Projects GmbH, Berlin



Anerkennung/Mention haascookzemmrich Studio 2050, Stuttgart · Atelier Markgraph GmbH, Frankfurt

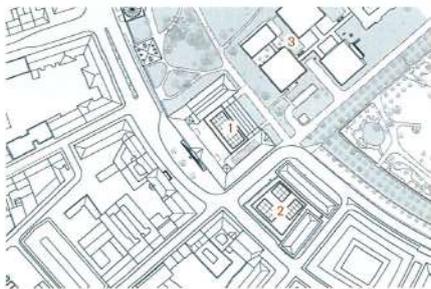


Anerkennung/Mention Gerber Architekten GmbH, Darmstadt



Die Quadratur im Viertelkreis

Text Rainer Franke



Die Kunsthalle Karlsruhe in unmittelbarer Nähe zum Schloss und zum Bundesverfassungsgericht wird saniert und erweitert. Von besonderer Bedeutung ist die Gestaltung des Innenhofs.

Le Corbusier mochte es nicht, als er auf seinen Reisen im April 1910 durch Karlsruhe kam. Das Verdikt fiel 1923 in „Vers une Architecture“ immer noch vernichtend aus. Der Strahlengrundriss ein „Blendwerk“, den „jämmerlichsten Zusammenbruch einer künstlerischen Absicht“ verkörpernd, ein kleiner Provinzfürst, der das große Versailles nachahmt. Gleichwohl, die Bauten von Friedrich Weinbrenner schaute er sich an, ob er aber auch an den Westrand des Schlossplatzes gelangte? Hier hätte er seinen Spaziergang immerhin mit einem lokalen Arkadien beginnen können, mit einem Ort, den man auch heute noch jedem Besucher nur ans Herz legen kann: Der Botanische Garten, eingefasst von den Bauten Heinrich Hübschs (1795-1863), des badischen Baumeisters der Romantik.

1837 begann Hübsch sein Ensemble, vom Großherzog zunächst beauftragt mit einem Museum für seine Kunstsammlung. Dem Haus des Gartendirektors folgten bis 1856 das große Orangeriegebäude, Gewächshäuser mit Torbogen und Arkadengängen sowie das neue Hoftheater, nachdem der Vorgängerbau Weinbrenners abgebrannt war. An dessen Stelle steht heute allerdings das Bundesverfassungsgericht, die be-

- 1 Kunsthalle
- 2 Amtsgericht (geplante Erweiterung)
- 3 Bundesverfassungsgericht

Der Altbau entstand 1846. Rechts der Innenhof mit dem 1989 fertiggestellten Erweiterungsbau von Heinz Mohl. Der Hof wurde unterkellert und angehoben. Fotos: VBA Karlsruhe; Lageplan im Maßstab 1:5000

kannte Pavillonanlage Paul Baumgartens, vor kurzem sorgfältig renoviert.

Acht Jahrhunderte umfassen die Sammlungen der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, und über 150 Jahre ihre Bauphasen. Vier Flügel und vier Architekten. Im Mai 1846 wurde der Hübsch-Flügel eröffnet. Ein Gesamtkunstwerk im Geiste der Nazarener. „Salve musis amice“, sei gegrüßt, Freund der Musen, steht heute noch an der bronzenen Eingangstür. Hübschs Vorbild war die italienische Frührenaissance. Die Fassade gliederte er durch flache Lisenen und palladianische Fenster, das Obergeschoss blieb unverputzt.

1838, kurz nach Baubeginn, entwickelte Hübsch bereits einen Idealplan und ergänzte sein Kunstmuseum zu einer Vierflügelanlage, 1852 aktualisierte er diesen Plan noch einmal. Sein Vermächtnis konnte aber erst von nachfolgenden Baudirektoren fortgeführt werden. 1894 begann Joseph Durm den Südostflügel entlang der Waldstraße, und 1909 vollendete Heinrich Amersbach den Nordostflügel zum Schloss hin. Durm setzte die Fassadenelemente unmittelbar fort, fügte stirnseitig allerdings preußischen Neobarock hinzu. Selbst Amersbach folgte noch Hübsch, seine zweigeschossige Fassade stand jedoch vor ei-

nem dreigeschossigen Inneren. Danach dauerte es dann noch einmal rund 80 Jahre, bis der vierte Flügel vollendet werden konnte, Resultat eines Wettbewerbs. Der Preisträger Heinz Mohl, damals in der Stadt baulich sehr erfolgreich, nahm zwar das Stützenraster von Hübsch auf, entkernte den Amersbach-Flügel und schuf damit zum ersten Mal einen Rundgang. Sein aus der Flucht springender neuer Baukörper wirkt von außen jedoch ein wenig wie ein Güterwaggon, der nicht mehr recht in den Bahnhof hineinpasst. Ein Werk der Karlsruher Schule in Zeiten der Postmoderne, die dem Konstruktiven im Zweifel den Vorzug gab vor einem sensibleren Eingehen auf den historischen Bestand, was sich besonders am Anschluss zum Hübsch-Bau zeigte. Der Innenhof wurde unterkellert und angehoben (Bauwelt 42-43.1990).

Die alten niederländischen, französischen und deutschen Meister findet man in der Kunsthalle selbst, ebenso das Kupferstichkabinett mit seinen 90.000 Blättern. Die „Junge Kunsthalle“ ist

Nicht offener einphasiger Planungswettbewerb mit Ideenteil mit Bewerbungsverfahren. 25 Teilnehmer und 5 Zuladungen

- 1. Preis (145.000 Euro) Staab Architekten, Berlin
 - 2. Preis (91.000 Euro) Auer Weber Architekten, Stuttgart
 - Anerkennung (31.500 Euro) Nieto Sobejano Arquitectos, Berlin
 - Anerkennung (31.500 Euro) Kuehn Malvezzi, Berlin
 - Anerkennung (31.500 Euro) haascookzimmerlich Studio 2050, Stuttgart
 - Anerkennung (31.500 Euro) Gerber Architekten, Dortmund
- Jury Matthias Sauerbruch (Vorsitz), Christoph Frank, Andras Pálffy, Wolfgang Lorch, Michael Schumacher, Marc Frohn, Annette Ipach-Öhmann, Kálinka Becht

1288 Clinic and Resort Hainan

Hainan BoAo Bio-Medical Regeneration and Research Centre by Gerber Architekten

February 4, 2018

Like 1 Share



Hainan BoAo Bio-Medical Regeneration and Research Centre: This new 90,000 m² health resort with a medical centre and associated stem cell research facilities is to be constructed on Hainan Island in the South China Sea. It will be a unique combination of world-class medical departments and facilities for rest and recuperation, equipped to provide the highest standards of comfort. Gerber Architekten have been awarded 1st prize for their design of the Hainan BoAo Bio-Medical Regeneration and Research Centre.



The site lies in a verdant strip of land raised above the plain and protected from the frequent flooding of the river Wanquan. At the centre of the new complex, a lake will create a special atmosphere that will help patients and visitors to rest and recuperate. This will be a place where patients will feel well-treated and looked after as if they were at home. In addition, the highest standards of comfort, recuperation and security will guarantee a pleasant stay.

1299 Bremerstraße Harburg



Moderne Gebäude mit Schrägdächern an der Bremer Straße 114-124 könnten eines Tages Harburgs Eingang zur Innenstadt bilden - aber ohne das derzeit denkmalgeschützte Haus in der Mitte HA/Gerber Architekten

Moderne Wohnungen oder Denkmalschutz?

Eisenbahnbauverein präsentiert den **Siegerentwurf** zum Bauprojekt an der Bremer Straße. Doch noch steht dort ein altes Mietshaus

ANGELIKA HILLMER

HARBURG :: Moderne Gebäude mit vier Geschossen plus schrägen Satteldächern sollen an der Bremer Straße Wohnhäuser aus den 1920er Jahren ersetzen. Bauherr ist der Eisenbahnbauverein (EBV) Harburg. Er präsentierte jetzt den Siegerentwurf eines Hochbauwettbewerbs. Doch ob das seit fünf Jahren in der Planungsphase befindliche Wohnungsbauprojekt im Eingangsbe- reich zur Harburger Innenstadt tatsäch- lich realisiert wird, ist noch nicht ganz klar. Denn es gibt Streit mit dem Denk- malschutzamt.



Irgendwann muss der Denkmalschutz ein Ende haben, um Neues schaffen zu können

Joachim Bode, Vorstand des Eisenbahnbauvereins Harburg

Viele Harburger kennen die Miets- häuser an der Bremer Straße 114-136. Sie stehen dort, wo die aus Nordosten kommenden Verkehre der Bremer Stra-

ße und der Hohen Straße zusammen- fließen. Bis 2015 standen alle Häuser unter Denkmalschutz, doch im Zuge des Bauvorhabens dürfen die Gebäude öst- lich der Bandelstraße mit den Haus- nummern 114 bis 124 abgerissen werden. Dasselbe gilt für zwei Mehrfamilienhäu- ser an der Straßenecke Bremer Stra- ße/Gottschalkring. Allerdings müssen die Neubauten Bezug nehmen auf ihre denkmalgeschützten Nachbarn.

Ein Eckpunktepapier des Bezirks nannte als Beispiel eine niedrigere Be- bauung im Übergangsbereich zu den Baudenkmalern als mögliche Lösung. Gleichzeitig soll eine möglichst durch- gehende Fassade entstehen, um die Be- wohner vor dem Verkehrslärm der Bre- mer Straße zu schützen. Und der Bau- herr wollte keine Flachdächer, so dass keine fünfgeschossige, sondern eine viergeschossige Variante mit Satteldä- chern gefragt war.

Sechs Architektenbüros reichten beim Hochbauwettbewerb ihre Entwür- fe ein. In einem zweistufigen Verfahren entschied sich die Jury für den über- arbeiteten Entwurf des Büros Gerber Architekten. „Wir haben eine Bauweise mit geneigten Dachflächen gewählt. Sie suggerieren dem Betrachter, dass viele kleinere Häuser aneinander stehen“, er- läuterte Hannes Beinhoff von Gerber Architekten dem Stadtplanungsaus- schuss den Siegerentwurf. Die Balkone und die größeren Fensterflächen seien nicht nach Süden, zur Bremer Straße orientiert, sondern nach Nordwesten, um die Bewohner vor dem Straßenver-

kehr zu schützen.

Aber selbst Laien wird beim ersten Blick auf den Entwurf deutlich: Das zweistöckige denkmalgeschützte Ge- bäude an der Bandelstraße 2 wirkt wie ein Fremdkörper zwischen den moder- nen Bauten. Folgerichtig meldete das Denkmalschutzamt Bedenken an: Der Entwurf erfülle nicht den Umgebungs- schutz rund um das als erhaltenswert eingestufte Gebäude.

Mit dieser Aussage will Joachim Bo- de vom EBV-Vorstand nicht leben. „In Gesprächen mit dem Denkmalschutz- amt ist uns signalisiert worden, dass das Gebäude aus dem Denkmalschutz ent- lassen wird, wenn die deutlich größeren Neubauten sich nicht an das Bestands- gebäude anpassen lassen. Denn damit ist der Umgebungsschutz nicht mehr gegeben“, sagt Bode dem Abendblatt. Vor dem Stadtplanungsausschuss kün- digte er an: „Der EBV wird das Bauvor- haben nicht weiterbetreiben, wenn die Bandelstraße 2 unter Denkmalschutz bleibt und ein Abriss nicht möglich ist.“

Bode hat bereits einen Alternativ- entwurf in der Schublade, in dem das historische Gebäude nicht mehr vor- kommt. Die links und rechts des Grundstücks liegenden Gebäude wür- den in gleicher Bauweise miteinander verbunden. Allerdings würde das zu- sätzliche Gebäude zurückversetzt. Da- durch entsteht eine U-förmige Aus- buchtung und davor ein kleiner Platz als Aufenthaltsraum. Vor dem Aus- schuss bezeichnete Bode es als Schild- bürgerstreich, wenn das alte Mietshaus

stehen bleiben müsste: „Seit 2013 be- schäftigen wir uns hier mit fünfstöcki- gen Gebäuden. Das kann nicht zum Umgebungsschutz passen.“

Der EBV stehe generell vor dem Di- lemma, dass „drei von vier geplanten Neubauten nur mit Abriss funktionie- ren“, so Bode. „Wir sind schon so alt - da besteht die Gefahr, dass die einst- mals von uns errichteten Gebäude unter Denkmalschutz gestellt werden. Aber es sind meist einfache Wohnhäuser. Ir- gendwann muss der Schutz ein Ende ha- ben, um Neues schaffen zu können.“



Seit 2015 kein Denkmal mehr: das Mietshaus Bremer Straße 122 Thomas Sulzy

Ein neues Wohngebiet für die Bremer Straße

Angelika Hillmer



So wird das Wohngebiet an der Bremer Straße aussehen

Foto: Gerber Architekt / EBV

Eisenbahnbauverein will Mietshäuser abreißen und 156 neue Wohnungen errichten. Denkmalschutzamt und Bezirkspolitiker geben grünes Licht.

Harburg. Dem Bau von 156 Mietwohnungen an der Bremer Straße steht nichts mehr im Wege: Der Eisenbahnbauverein (EBV) Harburg kann jetzt das Projekt in seinem Sinne vorantreiben. Noch im März stand es auf der Kippe, weil ein denkmalgeschütztes Gebäude den Planungen im Wege stand. "Der EBV wird das Bauvorhaben nicht weiterbetreiben, wenn die Bandelstraße 2 unter Denkmalschutz bleibt und ein Abriss nicht möglich ist", teilte damals EBV-Vorstandsmitglied Joachim Bode dem Stadtplanungsausschuss mit.

Das Bauprojekt betrifft die Mietshäuser an der Bremer Straße 114 bis 136. Die 20er-Jahre-Bauten flankieren einen Eingangsbereich zur Harburger City, an der Mündung der Hohen Straße in die Bremer Straße. Bis 2015 standen alle unter Denkmalschutz. Die Gebäude 126 bis 134 hat der EBV aufwendig saniert, sie werden erhalten bleiben. Die weiteren

Gebäude, also die Hausnummern 114 bis 124 und zwei Mietshäuser an der Bandelstraße 1 und 2, sollten aus dem Denkmalschutz entlassen und für den Neubau abgerissen werden, so die Planung des Bauvereins. Dasselbe gilt für zwei Mehrfamilienhäuser stadtauswärts an der Ecke Bremer Straße 136/Gottschalkring 2.

Doch bei dem Gebäude Bandelstraße 2 erhob das Denkmalschutzamt Einspruch. Es begann ein jahrelanger Streit, in dessen Folge das beauftragte Büro Gerber Architekten zwei Versionen der Gebäuderiegel entwarf. Die erste enthält das alte, zweistöckige Haus (plus Satteldach) zwischen zwei vierstöckigen Neubauten (plus Satteldächer). Es wirkt wie ein Fremdkörper. Der Alternativ-Entwurf ohne das sanierungsbedürftige Mietshaus wirkt dagegen wie aus einem Guss und bietet zudem zusätzlichen Wohnraum.

"Meine Ankündigung beim Stadtplanungsausschuss, von dem Bauprojekt Abstand nehmen zu wollen, wenn wir unser Gebäude Bandelstraße 2 nicht abreißen dürfen, hat offenbar zu einem Umdenken beim Denkmalschutzamt geführt", sagt Bode. Jetzt sei signalisiert worden, dass das Haus in der geplanten Umgebung nicht mehr zu halten sei. Bode: "Wir hatten schon 2013 besprochen, dass die betreffenden Häuser für das Bauprojekt aus dem Denkmalschutz entlassen werden. Aber dann hieß es plötzlich, dass das Gebäude Bandelstraße 2 nie mit einbezogen war und sehr wohl stehen bleiben müsse. Dabei war der Abriss unsere Minimalforderung, um das Bauprojekt starten zu können."

Ein Problem seines Bauvereins sei das Alter – die Genossenschaft ist im 98. Geschäftsjahr. "Drei von vier unserer Bauvorhaben funktionieren nur mit Abriss", sagt Bode und plädiert dafür, dass Wohngebäude nicht endlos unter Denkmalschutz gestellt werden. "Irgendwann muss der Schutz enden – die Häuser geben nicht mehr her".

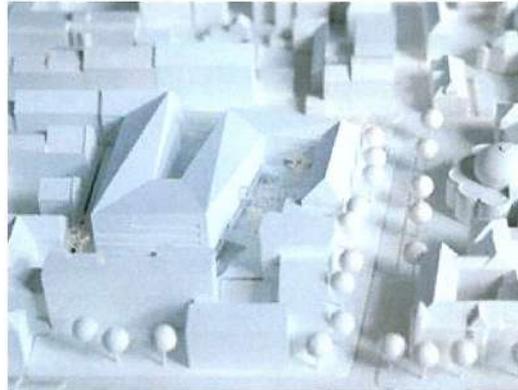
Am Dienstagabend gab der Stadtplanungsausschuss grünes Licht für ein projektbezogenes Bebauungsplanverfahren nach dem Wunschentwurf. Bode kündigt an, nun mit voller Kraft das Bauvorhaben vorantreiben zu wollen. Allerdings gilt es jetzt, eine weitere Hürde zu nehmen: Deutlich mehr Mieter als erwartet wollen in ihren alten Häusern wohnen bleiben.

"Bei einer Mieterversammlung am 23. April sagten 97 Prozent der Bewohner, dass sie nicht umziehen wollen. Das macht die Sache nicht leichter", sagt Bode. "Wenn keiner wegziehen will, kann ich die Häuser nicht abreißen lassen." Immerhin stehen gut 20 von insgesamt 69 betroffenen Wohnungen bereits leer, weil Mieter in den vergangenen Monaten ausgezogen sind und die Wohnungen nicht neu vermietet wurden.

Der EBV will während des geschätzt 1,5 Jahre dauernden B-Planverfahrens gezielt Mieter von Gebäuden mit höherem Leerstand ansprechen und sie zum Umzug in sanierte Wohnungen des Häuserblocks Bremer Straße 126-134 bewegen. Bode: "Die Häuser, die zuerst leer werden, bilden das erste Baufeld. Wir werden dort öffentlich geförderte Wohnungen errichten, die wir in etwa zum gleich bleibenden Mietpreis anbieten können. Das wird sicherlich den einen oder anderen Bewohner der Bestandsgebäude überzeugen, seine alte Wohnung zugunsten einer modernen Neubauwohnung zu verlassen." Wenn dann ein Gebäude mit zehn durch eines mit 30 Wohnungen ersetzt ist, erhöhe dies den Spielraum für weitere Umzüge im gewohnten Wohngebiet, betont Bode.

© Hamburger Abendblatt 2018 – Alle Rechte vorbehalten.

1310 Geowissenschaften
München



© Staatliches Bauamt München 2

Ergebnis VgV-Verfahren nach Wettbewerb Neubau Geowissenschaften der LMU mit geowissenschaftlich ausgerichteter Staatssammlung

Mit Vertragsunterzeichnung ist das VgV-Verfahren über die Vergabe der Planungsleistungen der Gebäudeplanung nach Durchführung des offenen 2-phasigen Realisierungswettbewerbs für den Neubau der Geo- und Umweltwissenschaften und Staatliche Naturwissenschaftliche Sammlungen nun abgeschlossen.

Es wurden (gem. §8 Abs.2 RPW 2013 i.V.m. der Bekanntmachung der OBB vom 01.10.2013) die Preisträger Ulrich Renger, Gerber Architekten GmbH und Auer Weber Assoziierte GmbH zum Verhandlungsverfahren für die Auftragserteilung eingeladen.

Nach den Verhandlungsverfahren und Ablauf der gebotenen Informationsfrist (§134 GWB) wurde der zweite Preisträger, die Gerber Architekten GmbH, Dortmund mit der Planung beauftragt. Die Gerber Architekten GmbH hat bei den, in den Vergabeunterlagen bekannt gemachten Zuschlagskriterien, unter Berücksichtigung des Wettbewerbsergebnisses, die höchste Punktzahl erreicht.

© Staatliches Bauamt München 2

Wissenschaftsministerin Prof. Dr. med. Marion Kiechle eröffnet Wettbewerbsausstellung zum Neubau Geowissenschaften in München

16. Juli 2018

Kiechle: "Der Charakter des Klinikviertels wird bewahrt, gleichzeitig entsteht ein über die Medizin hinausgreifender Standort der Wissenschaft"

MÜNCHEN. Wissenschaftsministerin Prof. Dr. med. Marion Kiechle und der Präsident der Ludwig-Maximilians-Universität München, Prof. Dr. Bernd Huber, präsentieren heute in München im Rahmen einer Ausstellung der eingereichten Wettbewerbsmodelle die preisgekrönten Konzepte der Öffentlichkeit.

Die Preisträger:

1. Preis Ulrich Renger, München
2. Preis Gerber Architekten GmbH, Dortmund
3. Preis Auer Weber Assoziierte GmbH, München

Wissenschaftsministerin Prof. Dr. med. Kiechle: „Der Neubau nutzt die einmalige Chance, die Geo- und Umweltwissenschaften der LMU mit den geowissenschaftlich ausgerichteten Staatssammlungen zu vereinen.“

Möglich wird der Neubau, dessen Baukosten auf 139,9 Mio. € geschätzt werden, durch die Zusammenführung vorklinischer Institute im Biomedizinischen Zentrum auf dem Campus Planegg-Martinsried. An die Stelle der Gebäude Schillerstraße 42 bis 46 tritt ein Neubau, in dem die Geophysik, die Mineralogie, Petrologie und Geochemie, die Geologie, die Kristallographie, die Paläontologie und Geobiologie, sowie die Bayerische Staatssammlung für Paläontologie und Geologie und die Mineralogische Staatssammlung zusammengeführt werden können.

In einem Forum Geowissenschaften soll zudem die Öffentlichkeit hinter die Kulissen der modernen Forschung und des Studiums der Geowissenschaften blicken können. „Die Geo- und Umweltwissenschaften eignen sich in besonderer Weise für die Kommunikation mit der Gesellschaft. Sie spielen eine tragende Rolle für die derzeitige und zukünftige Rohstoff- und Energieversorgung; sie geben Auskunft über die Klimaentwicklung, über die Entwicklung der Erdoberfläche und der Kontinente sowie den Aufbau des Erdinnern“, so die Ministerin bei der Eröffnung der Wettbewerbsausstellung.

Das Vorhaben hat übergreifende Bedeutung für München, betont die Wissenschaftsministerin. „Der Charakter des Klinikviertels wird bewahrt, gleichzeitig entsteht ein über die Medizin hinausgreifender Standort der Wissenschaft.“

LMU-Präsident Bernd Huber sagte: "Wir freuen uns, dass wir mit dem Neubau der Geowissenschaften einen weiteren Schritt zur Schaffung eines Wissenschaftscampus der LMU am Sendlinger Tor machen. Die Zusammenlegung in einem neuen und funktionalen Gebäude schafft für die Geowissenschaften hervorragende Bedingungen für Forschung und Lehre auf höchstem wissenschaftlichem Niveau."

Das neue Reich der Steine



Das leicht geschwungene Gebäude soll Passanten von der Schillerstraße hineinlocken in die Welt der Geowissenschaften. (Foto: Ulrich Renger)

Für 140 Millionen Euro baut die LMU ein Zentrum für ihre Geowissenschaftler. Es soll auch ihre Arbeit zur Schau stellen

Von Jakob Wetzel

Es gehe um mehr als nur einen neuen Forschungsbau, sagt Bernhard Dingwell und bekommt leuchtende Augen. Der Mineraloge ist Direktor des Departments für Geo- und Umweltwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU). Für seine Disziplin breche in München nun geradezu ein neues Zeitalter an, sagt er. Und dasselbe gelte für die Art und Weise, wie sich die Uni den Münchnern präsentiere. Die Geowissenschaftler der LMU erhalten ein neues Gebäude. Am Montagvormittag haben Bayerns Wissenschaftsministerin Marion Kiechle und Universitätspräsident Bernd Huber die Siegerentwürfe des Architektenwettbewerbs vorgestellt; sie hängen noch bis einschließlich Freitag im Bereich des Speerträgers im ersten Stock des LMU-Hauptgebäudes am Geschwister-Scholl-Platz aus. An der Schillerstraße, zwischen Pettenkoferstraße und Landwehrstraße, werden ab Herbst 2019 drei Häuser abgerissen. Danach soll bis 2025 ein Neubau für knapp 140 Millionen Euro errichtet werden. Die bisher über mehrere Gebäude verteilten Geologen und Paläontologen, Geophysiker, Mineralogen oder auch Kristallkundler werden dann ein gemeinsames Quartier beziehen. Die bayerischen Staatssammlungen für Paläontologie und Geologie sowie für Mineralogie, die mit den Forschern bereits eng zusammenarbeiten, ziehen ebenfalls ein. Und sie alle sollen dort ein offenes Forum erhalten, ein Schaufenster, durch das Besucher nicht nur einen Einblick in die Bestände der Sammlungen bekommen sollen, sondern auch in die modernen Methoden der Wissenschaftler und in die Fragen, denen sie nachgehen.

Wie das konkret aussehen soll, dazu gebe es verschiedene Ideen, sagt Dingwell. Das Spektrum der Forschung in seinem Department reicht von der Simulation von Erdbeben bis zur Untersuchung fossiler Rohstoffe oder der Überreste von Tieren aus der Urzeit. Dingwell zeigt auf eine Architektenskizze, auf der das Skelett eines Mammuts in einem Foyer zu sehen ist. Anhand eines solchen Gerippes könne man zum Beispiel mit Videos erklären, was Paläontologen durch die Analyse von Knochen herausfinden können, über Veränderungen in der damaligen Umwelt oder die Evolution. Oder man könne vulkanisches Gestein ausstellen und in Videos darstellen, wie Mineralogen in Experimenten mit solchen Brocken nach dem Ursprung des Lebens suchen. "Die Entstehung des Lebens ist ja kein biologisches, sondern ein geowissenschaftliches Problem", sagt Dingwell. In dem Gestein versuche man, präbiotische Moleküle herzustellen, also die Vorläuferstrukturen organischer Zellen.

Gebaut werden soll dieses Forum voraussichtlich nach den Plänen von Ulrich Renger. Der Münchner Architekt hat den im November europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb für sich entschieden. III Büros hatten einen Entwurf eingereicht, 27 kamen in die engere Wahl, Renger ist der Sieger. Sein Plan sieht ein leicht geschwungenes Gebäude mit fünf oberirdischen Stockwerken, etwa 18 000 Quadratmetern Nutzfläche und einer Fassade aus Beton, Stahl, Aluminium und Glas vor. Die letzten Details seien noch nicht geklärt, sagt Renger, aber vielleicht könne man eine grün schimmernde Glassorte wählen.

Er habe zwei Leitideen verfolgt, erläutert der Architekt: Einmal wollte er städtebaulich mit der leicht gebogenen Fassade eine einladende Raumsituation schaffen. Und er wollte einfach, aber effektiv sowohl den Besuchern einen Einblick als auch den Wissenschaftlern ein ungestörtes Arbeiten ermöglichen. Sein Entwurf sieht deshalb drei Zonen vor: Zum Platz hin sind Ausstellungsflächen, die Cafeteria und die Bibliothek vorgesehen; es folgt eine Bürozone und erst dahinter die Labore. Renger habe damit eine klare und kluge Lösung für ein komplexes Problem gefunden, lobt die Vorsitzende des Preisgerichts, die Architektin Gesine Weinmiller. Sein Gebäude füge sich zudem gut in die schwierige Umgebung ein. Für Renger ist es der erste große Wettbewerb, den er mit seinem eigenen Büro gewonnen hat. Er verwies international tätige Büros wie Gerber Architekten aus Dortmund und Auer Weber aus Stuttgart auf die Plätze zwei und drei.

Für die LMU ist der Umzug der Geowissenschaftler einer von vielen bevorstehenden. Zunächst ziehen große Teile der Uni-Klinik nach Großhadern, die vorklinischen Institute gehen auf den Campus Martinsried. Dadurch werden Flächen in der Innenstadt frei, wo die [Universität](#) expandieren kann. Der Neubau des Gebäudes für das Department für Geowissenschaften sei ein wichtiger Schritt, um das frühere Klinikviertel in einen neuen Campus für Medizin und Wissenschaft zu verwandeln, sagt LMU-Präsident Huber. Ministerin Kiechle nennt das Projekt einen Jahrhundertwurf. Und Direktor Dingwell träumt schon vom nächsten Schritt. Die Geo- und Umweltwissenschaften seien an der LMU 50 Jahre lang zersplittert gewesen, dieses Problem werde nun endlich überwunden, sagt er. Und vielleicht entstehe ja irgendwann ein richtiger Geo-Campus. Dazu fehlten nur noch die Geografen; vielleicht wollten die ja auch einmal von ihrem Department an der Luisenstraße hierherziehen. Dann wäre die Fakultät vereint.

1310 Geowissenschaften München

Baunetz
25.07.2018

25.07.2018

Schaufenster der Geowissenschaften Ulrich Renger gewinnt Wettbewerb in München

Rund 500 Studierende und 111 Wissenschaftler forschen derzeit an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München, unter anderem an der Zukunft des Klimas und der Rohstoffversorgung. Bisher waren ihr Fachgebiet Geo- und Umweltwissenschaften über mehrere Standorte in der Stadt verteilt, jetzt erhalten ihre fünf Lehr- und Forschungseinheiten an der Schillerstraße einen Neubau. Auch die Bayerische Staatssammlung für Paläontologie und Geologie sowie die Mineralogische Staatssammlung sollen dort unterkommen.

Mit der Neubautscheidung formuliert der Freistaat Bayern den Wunsch, rund 500 Meter westlich des Stadtkerns im sogenannten Klinikviertel einen Forschungscampus zu errichten, der als neuer Stadtbaustein die Geowissenschaften präsentiert, die Arbeit der Naturwissenschaftler vermittelt und nicht zuletzt um wissenschaftlichen Nachwuchs wirbt. Aufgabe für die Teilnehmer des zweiphasigen offenen Realisierungswettbewerbs war demnach weit mehr als ein Hörsaal- und Laborgebäude zu konzipieren. Das neue Haus soll als „Forum der Geowissenschaften“ die Disziplin hautnah erlebbar machen.

Die Jury unter Vorsitz von **Gesine Weinmiller**, der unter anderem auch Carlo Baumschläger, Donatella Fioretti, Thomas Jocher und Ritz Ritzer angehörten, hatte 111 Entwürfe zu bewerten. Sie vergab drei Preise und drei Anerkennungen.

- 1. Preis **Ulrich Renger**, München
- 2. Preis **Gerber Architekten**, Dortmund
- 3. Preis **Auer Weber Assoziierte**, München
- Anerkennung **Glass, Kramer, Löbbert**, Berlin
- Anerkennung **bube / Baumschläger Eberle Architekten**, Hamburg
- Anerkennung **Max Dudler**, Berlin

Ulrich Renger (1. Preis) formuliert eine fünfgeschossige Anlage mit zwei Innenhöfen, deren leicht geschwungene Eingangsfassade den Vorplatz fasst. Obwohl die Jury die wenig identitätsstiftende Fassade kritisierte, zeigte sie sich von den städtebaulichen Aspekten des Entwurfs überzeugt. Für die Labor- und Büronutzungen entstehe ein sehr übersichtliches, robustes und langfristig flexibel nutzbares Grundrissgefüge, mit durchgehend gleichen Geschosshöhen.

Die Setzung der Arbeit von Gerber Architekten (2. Preis) diskutierte die Jury kontrovers. Die plastische Überformung des Neubaus verstand sie einerseits als sensible Eingliederung, andererseits sah sie in ihm einen sich abgrenzenden Solitär. Den rötlichen Stein bewertete sie als ortsfremd, die mit ihm verkleideten Dachflächen in der Ausführung problematisch.

Die Baukosten werden auf 140 Millionen Euro geschätzt. Voraussichtlich kann im Herbst 2019 mit dem Abbruch der bestehenden Gebäude und anschließend mit dem Neubau begonnen werden. (fm)



1. Preis: Ulrich Renger, München



2. Preis: Gerber Architekten, Dortmund



3. Preis: Auer Weber Assoziierte, München



Schwarzplan, nach Abbruch, München, ohne Maßstab, 2017

Bildergalerie ansehen: 34 Bilder

Neubau Department Geo- und Umweltwissenschaften der LMU sowie der Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen Bayerns in München

New Department of Earth and Environmental Sciences of the LMU and the Bavarian State Scientific Collection in Munich

wa-ID: wa-2021605

Auslober/Organizer

Freistaat Bayern, vertreten durch das
Staatliche Bauamt München 2

Koordination/Modellfotos

Händel Junghans Architekten GmbH, München

Wettbewerbsart/Type of Competition

Offener zweiphasiger Realisierungswettbewerb
mit anschließendem Verhandlungsverfahren

Beteiligung/Participation

1. Phase: 108 Arbeiten

2. Phase: 27 Arbeiten

Termine/Schedule

Abgabetermin Pläne 1. Phase 30. 01. 2018

Abgabetermin Modell 1. Phase 06. 02. 2018

Preisgerichtssitzung 1. Phase 22./23. 02. 2018

Abgabetermin Pläne 2. Phase 29. 05. 2018

Abgabetermin Modell 2. Phase 05. 06. 2018

Preisgerichtssitzung 2. Phase 12./13. 07. 2018

Fachpreisrichter/Jury

Prof. Gesine Weinmiller, Berlin (Vors)

Prof. Carlo Baumschlager, München

Georg Brechensbauer, München

Prof. Donatella Fioretti, Düsseldorf

Friedrich Geiger, Oberste Baubehörde

Prof. Dr. Thomas Joher, München

Bernhard Landbrecht, LH München

Susanne Ritter, LH München

Prof. Ritz Ritzer, München

Eberhard Schmid, Staatl. Bauamt München 2

Sachpreisrichter

Manfred Clermont, StMFLH

Prof. Dr. Donald Bruce Dingwell, Department Geo-
und Umweltwissenschaften LMU München

Dr. Matthias Fahrmeir, LMU München

Michael Greiner, LMR, StMUK

Alexander Mikosy, Bezirksausschuss 2

Jens Röver, Stadtrat, LH München

Prof. Dr. med. Hans Theiss, Stadtrat, LH München

Preisgerichtsempfehlung/

Recommendation by the Jury

Das Preisgericht empfiehlt die mit dem 1. Preis
ausgezeichnete Arbeit im nachfolgenden Ver-
handlungsverfahren in Bezug auf die Fassade
zu überarbeiten.

Wettbewerbsaufgabe

Aufgrund des deutlichen Wachstums der Ludwig-
Maximilians-Universität in den letzten Jahrzehn-
ten bringt die zentrale Lage das akute Problem
der Raumnot mit sich. Die Geowissenschaften
im Speziellen leiden seit Langem unter Platzmangel
und einer Verteilung auf mehrere Standorte
in München. Auf mehrere Standorte
verteilt sind auch die Bayerische Staatssamm-
lung für Paläontologie und Geologie sowie die
Mineralogische Staatssammlung, die die Geo-
wissenschaften im Verbund der traditionsreichen
Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen
Bayerns repräsentieren.

Das Planungsareal an der Schillerstraße liegt im
historischen Zentrum, ca. 500 m westlich des
Stadtkerns. Der neue Standort bietet die
Chance, die Geowissenschaften, in der Einheit
von Department für Geo- und Umweltwissen-
schaften, der Staatssammlung für Paläontologie
und Geologie sowie der Mineralogischen Staats-
sammlung auf einem Standort zu konzentrieren.
Hierfür werden auf dem Grundstück die Ge-
bäude Schillerstraße 42, 44 und 46 sowie ein
nördlich an das Gebäude Pettenkofferstraße
12 anschließender Bauteil abgebrochen. Die
beiden Lehr- und Praktikumsgebäude an der
Pettenkofferstraße 12 und 14 bleiben erhalten
und werden von den Geowissenschaften genutzt.
Zum SS 2017 waren rund 1.650 Studierende im
Hauptfach Geowissenschaften immatrikuliert.
Der Flächenbedarf beträgt 17.779 m²:

- Fünf Lehr- und Forschungseinheiten der Geo-
und Umweltwissenschaften mit Büro- und
Laborflächen, Werkstätten und Lager
- Bayerische Staatssammlung für Paläontologie
und Geologie sowie Mineralogische Staats-
sammlung, jeweils mit Bibliothek, Laboren,
Werkstätten, Magazinen und Büros
- Schaufenster der Geowissenschaften mit Aus-
stellungsbereichen
- Zentrale Einrichtungen wie Verwaltung, Cafe-
teria, Universitätsbibliothek Geo- und Umwelt-
wissenschaften

Gewünscht wird ein Campus, der als offen
kommunizierende Forschungsstruktur Strahlkraft
besitzt, selbstbewusst die Geowissenschaften
präsentiert und einen inhaltlichen sowie städte-
baulichen Impuls an sein Umfeld abgibt.

1. Preis/1st Prize (€ 90.000,-)

Ulrich Renger Architektur, München
Modell: Heinz Kolaczek

2. Preis/2nd Prize (€ 60.000,-)

Gerber Architekten GmbH, Dortmund
Prof. Eckhard Gerber
Mitarbeit: Hannes Beinhoff · Fabian Look
Nathalie Warncke · Lucy Cassels
Benedikt Schaefers · Volker Lescow · Tim Kraus
Fachplaner: Dr. Heinekamp GmbH, Berlin
Ing.-Büro Hausladen, Kirchheim bei München
OSD, Frankfurt am Main
Modell: WUP Modellbau, Hamburg

3. Preis/3rd Prize (€ 30.000,-)

Auer Weber Architekten, München
Moritz Auer
Mitarbeit: Hannes Ehrminger · Markus Randler
Samantha Tan · Yun Zhang
L.Arch.: grabner huber lipp
landschaftsarchitekten und stadtplaner, Freising
Fachplaner: LEICHT GmbH, Rosenheim
Ing.-Büro Hausladen, Kirchheim bei München
Kersken + Kirchner GmbH, München
Dr. Heinekamp GmbH, Berlin
Pro Eleven GmbH, München
Modell: Grüne Modellbau, Wolfratshausen

Anerkennung/Mention (€ 40.000,-)

Arbeitsgemeinschaft bube, Rotterdam
Baumschlager Eberle Architekten, Hamburg
Daniela Bergmann · Tim Philipp Brendel
Mitarb.: Karsten Buchholz · Maria-Johanna Eberst
L.Arch.: POLA Landschaftsarchitekten, Berlin
Modell: WUP Modellbau, Hamburg

Anerkennung/Mention (€ 40.000,-)

Max Dudler, Berlin
Mitarbeit: Hye Kwang Shin · Katharina Gausepohl
Ayshin Soydan · Dennis Assaf · Hwa Jong Park
Alexander Bonte · Moritz Schröder
Jochen Soydan · Svea Weiß · Annette Kern
Fachplaner: IPP Gebäudeausrüstung, Kiel
Modell: Modelbau Milde, Berlin

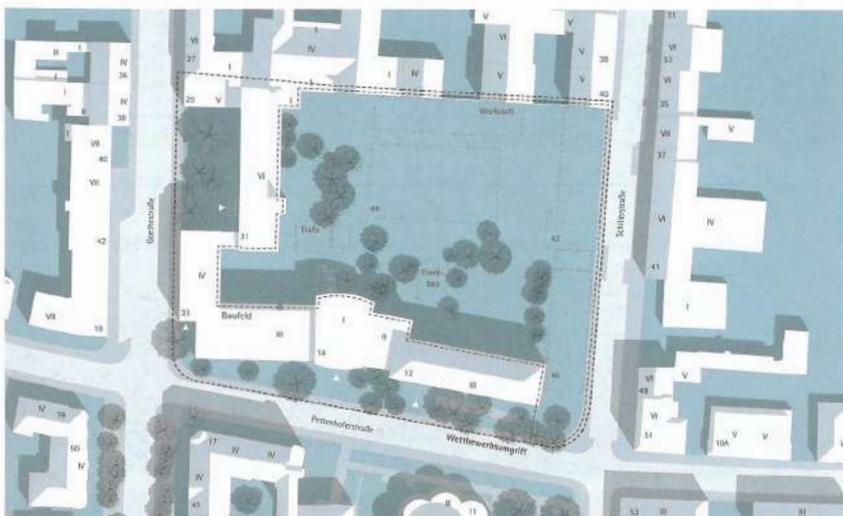
Anerkennung/Mention (€ 40.000,-)

Glass Kramer Löbber GmbH, Berlin
Johan Kramer · Johannes Löbber
Mitarbeit: Antonia Weyermann · Giacomo Vacca
Martin Grunewald · Jürgen Ochernal

Competition assignment

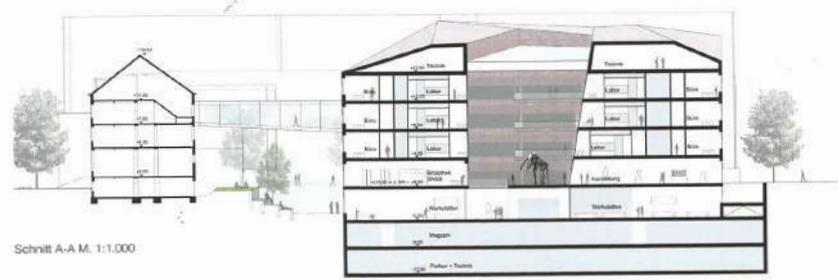
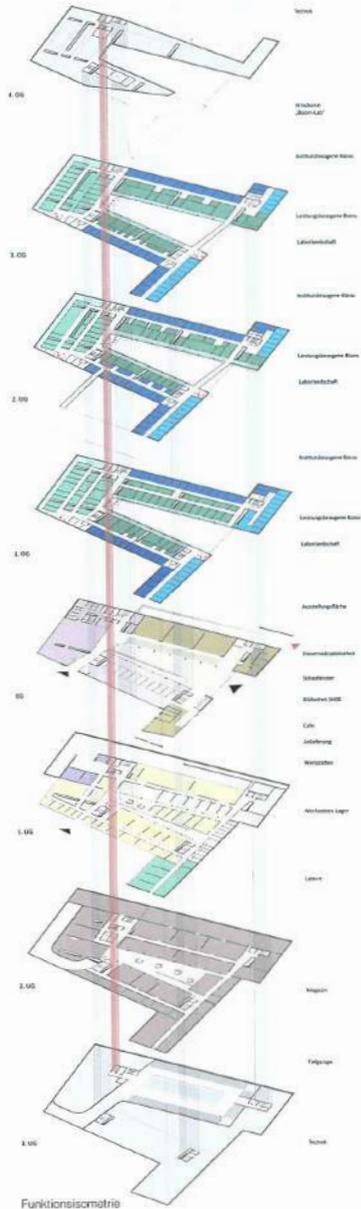
Due to the acute lack of space, the dept. of
geoscience and the Bavarian State Collections
of Paleontology/Geology and of Mineralogy
were distributed to several locations. The site
at Schillerstraße in the historic centre will
concentrate the earth science dept. and state
collections on one site. The buildings Schiller-
straße 42, 44 and 46 and a part of Pettenkoffer-
straße 12 will be demolished and the buildings
Pettenkofferstraße 12 and 14 shall be preserved
and used by the dept. of geoscience (1.650
students in 2017). The space requirement is
17.779 m²: 5 teaching and research units in
geoscience with offices, laboratories etc. Both
Bavarian State Collections will get each a library,
workshops, offices etc. Showcase of geoscience
with exhibition areas Central facilities such as
administration, cafeteria etc.

The campus shall have a research structure with
charisma, present geoscience confidently and
deliver an impulse to the environment.



1310 Geowissenschaften München

2. Preis/2nd prize Gerber Architekten GmbH, Dortmund



Auszug aus der Preisgerichtsbeurteilung

Der Neubau für das Institut der Geowissenschaften schließt sich als skulpturaler Baukörper an der nördlichen Bestandsbebauung und an dem Institutsgebäude an der Pettenkoflerstrasse an.

Der neue Baukörper übernimmt die Neigung der vorhandenen Dächer und setzt sie fort in einer plastischen, mäandrierenden Struktur, die die Flucht der bestehenden Gebäude weiterführt, den Block schließt und eine großzügige verglaste Eingangshalle quer zur Schillerstraße bildet.

Ein untergeordneter Zugang zum Innenhof erfolgt über einen Durchgang zwischen Bestand und Neubau. Die Laborbereiche gruppieren sich um die Halle; die Büros sind zur Schillerstraße und zum Hof orientiert.

Die besondere städtebauliche und architektonische Setzung des Projekts wird kontrovers diskutiert.

Die plastische Überformung des Neubaus wird einerseits als sensible Eingliederung im Kontext verstanden, während andererseits die widersprüchlich bewertete entwerfliche These der vollständigen Fortschreibung der Stadt als Anpassungsstrategie, eher einen Baukörper erzeugt, der sich absondert und solitär wirkt.

Einerseits wird die Erweiterung der Schillerstraße durch die Ausrichtung des Neubaus an dem bestehenden Institut sowie die Positionierung, Großzügigkeit und Offenheit des Eingangsfoyers positiv bewertet. Andererseits wird die Schließung des Blockes, die Überschreitung der Grundstücksgrenze zur Schillerstraße sowie die Monumentalität der Halle bezüglich des überdimensionierten Glasdaches kritisiert.

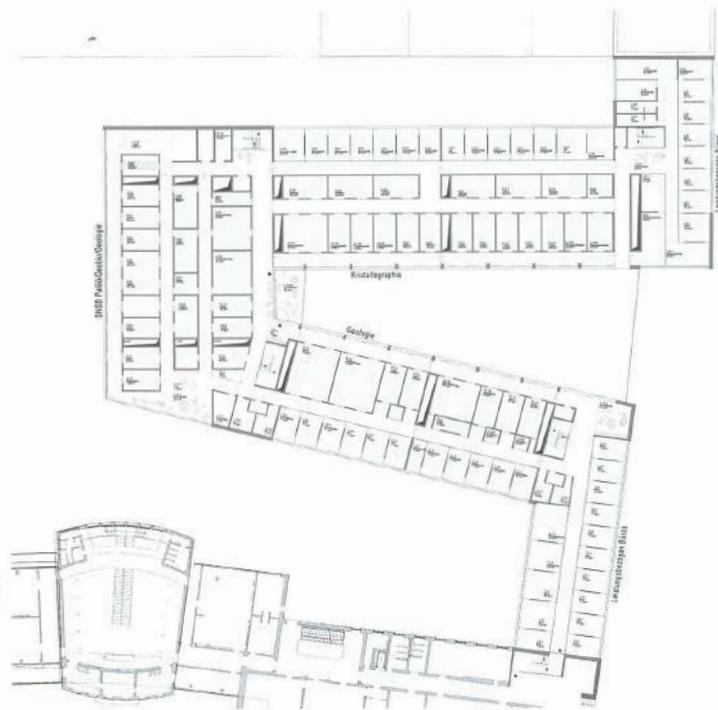
Der großen Geste des Foyers wird nicht durch entsprechend großzügige vertikale Erschließungen entsprochen. Aus der Halle gelangt man über die klein dimensionierten Treppenhäuser, die schwer auffindbar sind, in die Obergeschosse. Gleichwohl wird das überdachte Atrium als kommunikatives Zentrum mit Bezug zur wissenschaftlichen Arbeit positiv kommentiert. Besucher erhalten durch den Blick in die angrenzenden Labore unmittelbare Eindrücke von der modernen Forschung in den Geowissenschaften. Kritisiert wird außerdem die unzureichende räumliche Beziehung des Foyers zum Hof. Die Treppentrampe die die Ebene -1 mit der Halle verbindet wird als schluchtartig empfunden.

Die terrassierten tiefgelegten Höfe, die die unterirdischen Werkstätten natürlich belichten, zergliedern die Fläche des Innenhofes auf der Erdgeschosebene und kompromittieren deren öffentliche Nutzung.

Die typologische Setzung des Projekts wird ebenfalls ausführlich erörtert. Die lineare und nicht kreisförmige Erschließung, die der „Mäander Typus“ impliziert, erzeugt lange Erschließungswege. Die vorgesehenen Querungen stören die mäandrierende Struktur sehr. Die vorgeschlagenen Brücken im 2. OG über die Halle und zum Bestand werden begrüßt, auch wenn sie das Problem nur partiell lösen.

Der rötlich Stein der Fassade ist ortsfremd. Die Verkleidung der Dachflächen mit demselben Fassadematerial wirkt wenig tektonisch und in der Ausführung problematisch.

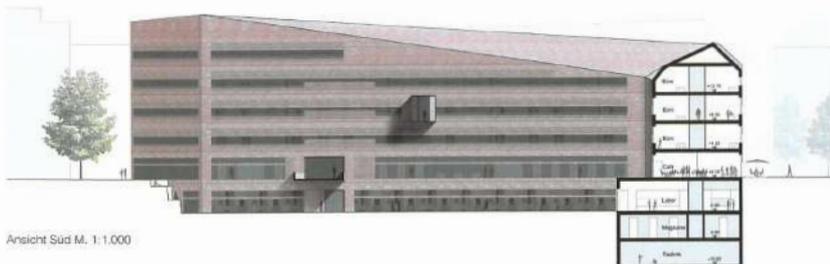
Der Nutzer unterstreicht die wünschenswerte Strukturierung und Zonierung, sowie die offene kommunikative bauliche Ordnung. Die öffentlichen Bereiche werden angenehm und zusammenhängend angeordnet. Die schrägen Dachflächen lassen keine Technikaufbauten zu. Die beträchtliche Hüllfläche ist zu beachten.



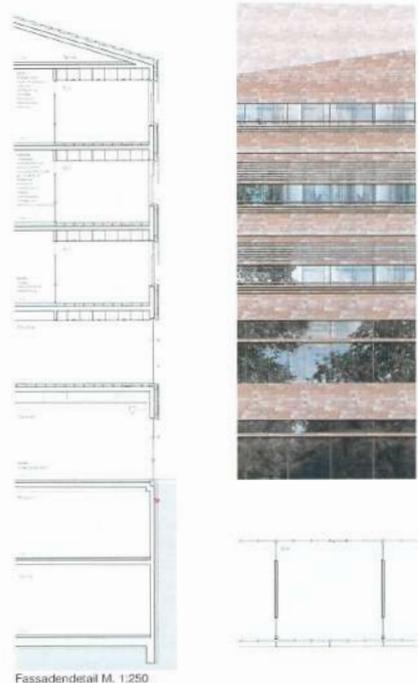
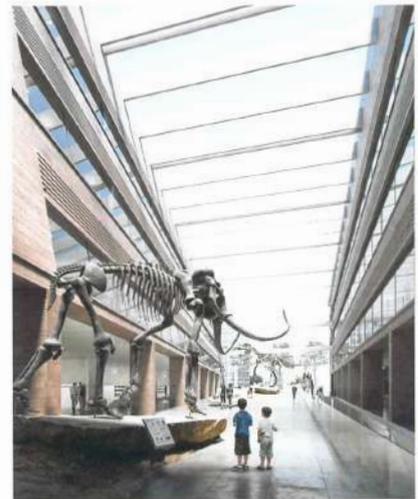
Grundriss Obergeschoss M. 1:1.000



Ansicht Ost M. 1:1.000



Ansicht Süd M. 1:1.000



Fassadendetail M. 1:250



©Katie Edwards/Getty Images

09.10.2018

WETTBEWERB UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Erst der Jackpot, dann die Ernüchterung

Beim offenen Wettbewerb um den Geo-Neubau der Uni München hat Ulrich Renger als lokales junges Ein-Mann-Büro die Großen auf die Plätze verwiesen. Aber umsetzen darf er seinen Siegerentwurf nicht.

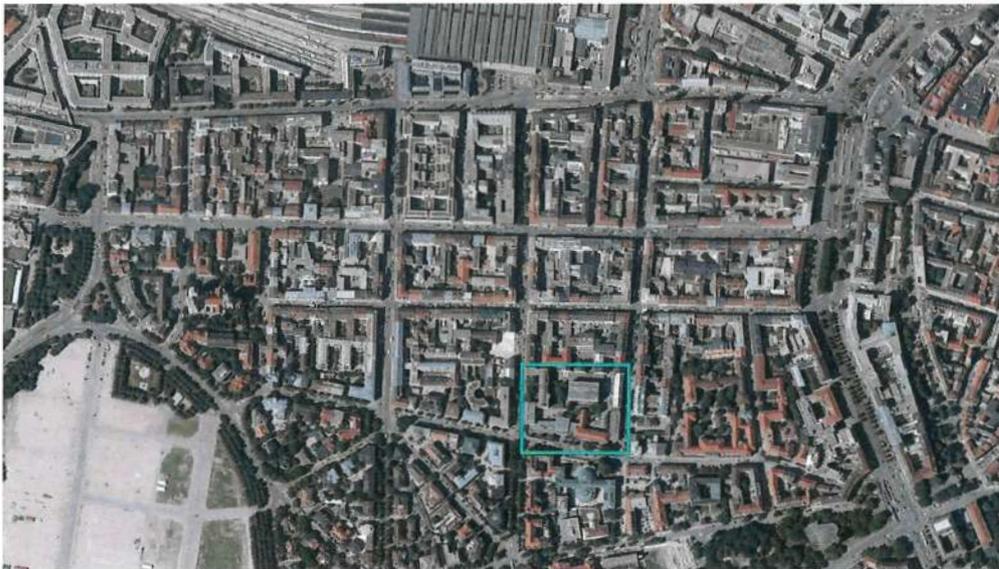
Text: Alexandra Wolters

Mein aufregender Sommer – so könnte Ulrich Renger seine Erlebnisse in den Monaten Juli und August dieses Jahres überschreiben. Zu Recht, der Sommer des Münchner Architekten glich einer Achterbahnfahrt mit extremen Höhen und abgründigen Tiefen. Wenn der 42-Jährige beginnt, davon zu erzählen, lacht er, vor allem mit seinen blauen Augen. Grund dafür hat Renger, schließlich hat er als One-Man-Show einen großen Wettbewerb gewonnen, gegen mehr als 100 internationale und renommierte Büros. Einen Jackpot mit 90.000 Euro Preisgeld für einen 140-Millionen-Euro-Bauentwurf.

Alles fing damit an, dass der selbstständige Architekt Ende vergangenen Jahres beschloss, an dem Wettbewerb für den Neubau des Departments der Geo- und Umweltwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität sowie der Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlung Bayerns in München teilzunehmen. Der Freistaat Bayern, vertreten durch das Staatliche Bauamt München 2, hatte dazu im November 2017 einen offenen zweiphasigen Realisierungswettbewerb ausgeschrieben.

Ziel laut Unterlagen war es, die Geowissenschaften auf einem Nutzungsbereich von etwa 18.000 Quadratmeter zu vereinen und einen neuen Baustein in innerstädtischer Lage zu entwerfen. Dabei sollte auf die Bestandsgebäude auf dem Wettbewerbsgrundstück, die unter Denkmalschutz stehenden Ensemble der Nachbarschaft und auf den komplexen

städtebaulichen Kontext zwischen Hauptbahnhof, Sendlinger Tor und Theresienwiese eingegangen werden. Der Bauherr suchte nach einer Lösung, die in Erscheinung, Funktionalität und Wirtschaftlichkeit überzeugen müsse. Im Idealfall solle die Münchner Universität ein „Forum der Geowissenschaften“ bekommen, einen Austauschort für Forschung, Lehre und interessierte Besucher.



©Staatliches Bauamt München 2

Beste Lage: Das zu bebauende Areal befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Universitätsklinikum fußläufig zwischen Münchener Altstadt, Theresienwiesen und Hauptbahnhof.

Neben dieser komplexen Aufgabe lockte Renger auch die Nähe des Projekts, denn das Wettbewerbsgrundstück liegt nur wenige Kilometer von seinem Büro entfernt. Der gebürtige Hannoveraner, der kein Foto von sich in der Presse sehen möchte, hat sich vor drei Jahren als Architekt in München selbstständig gemacht. „Nach meiner Arbeit in verschiedenen Büros habe ich damals für mich entschieden, dass Entwurfsarchitektur mein Ding ist und dass ich das alleine machen möchte.“

Seitdem hat Renger sich an verschiedenen offenen Wettbewerben beteiligt. „Grundsätzlich finde ich es wichtig, dass man seine Haltung und Architekturauffassung durch Wettbewerbsteilnahmen auch öffentlich zum Diskurs stellt. Gerade offene internationale Wettbewerbe bieten dazu die Möglichkeit“, erklärt der Architekt, der klare Strukturen und Konzepte schätzt, und ergänzt: „Darüber hinaus sind offene Wettbewerbe für ein Büro ohne Beziehungen oft der einzige Weg, an qualitätsvolle Aufträge zu gelangen.“ Damit meint Renger „sinnvolle Bauaufgaben, die der Gesellschaft dienen und nicht der Rendite von Investoren“.

Und aus all diesen Gründen setzte sich Ulrich Renger im Winter für etwa drei Wochen an seinen Schreibtisch und erarbeitete einen Entwurf für den Neubau der Geowissenschaften der Münchner Uni.

Sofort ein Bild vor Augen

In der Regel erstellt er für ein Projekt mehrere Varianten und entscheidet sich dann für die beste, beschreibt Renger seine Arbeitsweise. In seltenen Fällen habe er sofort ein Bild vor

Augen. Da sei es dann eher die Herausforderung, seiner Intuition zu vertrauen und den Mut zu haben, das dann auch auszuarbeiten.

Obwohl er bei diesem Wettbewerb die Anforderungen durchaus als komplex empfand, stand die Grundidee mit zwei Leitfäden von Anfang an fest: Mit der leicht geschwungenen Eingangsfassade sollte eine einladende Raumsituation entstehen. Und mit der Dreiteilung im Grundriss in die Bereiche öffentliche Gemeinschaftsnutzung, Büros und Laborzonen wollte Renger sowohl Besuchern einen Einblick als auch den Wissenschaftlern ungestörtes Arbeiten ermöglichen. Der Entwurf passt zu seiner Arbeitsauffassung: „In einer zunehmend komplexeren Welt entspricht es einfach meiner Überzeugung, mit der Architektur nicht zusätzlich zu verwirren, sondern durch klare und übersichtliche Gebäudekonzepte unser Leben wieder ein Stück einfacher zu machen.“



©Ulrich Renger Architektur

Der erstplatzierte Entwurf von Ulrich Renger. Der Münchener Architekt habe eine klare und kluge Lösung für ein komplexes Problem gefunden, befand die Jury. Kritik ertete allerdings die "wenig identitätsstiftende Fassade".



©Ulrich Renger Architektur

Der Neubau soll das gegenwärtig auf drei Standorte verteilte Department der Geo- und Umweltwissenschaften mit den staatlich naturwissenschaftlichen Sammlungen Bayerns an einem Ort vereinen.

Glückwunsch per Telefon

Im März erfuhr der Münchner, dass er mit seinem Entwurf neben 26 anderen Büros die zweite Wettbewerbsphase erreicht hat. Ein toller Erfolg angesichts der 111 internationalen Mitbewerber, dachte sich Renger und blieb seinem Entwurf treu. „Ich habe nur wenig verändert und einige Details ausgearbeitet“, erinnert er sich an die vier Arbeitswochen, die er im Frühling dann noch einmal in den Wettbewerb investiert hat. Zeitgleich hatte er auch noch Auftragsarbeiten zu erledigen, Wettbewerbe, die er für andere Büros bearbeitet. Im Juli sah es ganz danach aus, als wäre das bald nicht mehr nötig.

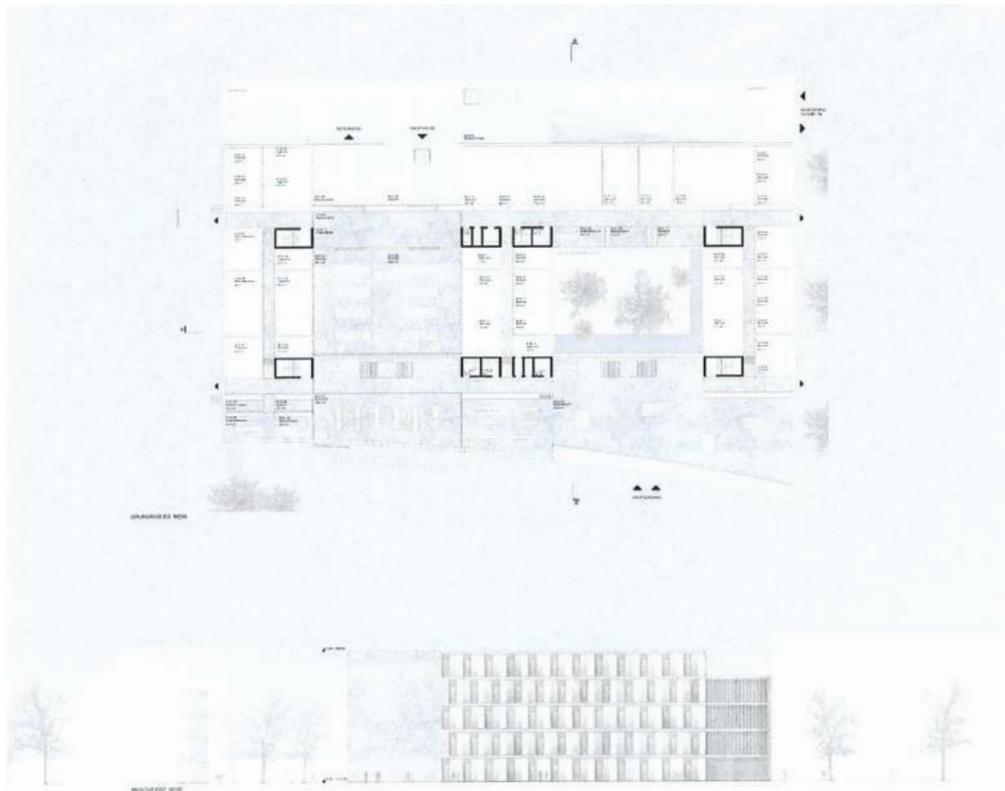
Am 13. Juli klingelte bei Ulrich Renger das Telefon. Am anderen Ende meldete sich das Staatliche Bauamt München. „Herzlichen Glückwunsch“, tönte es durch die Leitung. „Sie haben den ersten Preis bei unserem Wettbewerb gewonnen.“ Was er genau geantwortet hat, weiß der Architekt mit den vielen Sommersprossen nicht mehr. Aber irgendwann hat er den Hörer aufgelegt. Und sich wahnsinnig gefreut. „Natürlich nimmt man an Wettbewerben teil, um einen Preis zu erringen. Aber ich war ehrlich gesagt schon sehr überrascht von meiner Erstplatzierung.“

Die Jury unter Vorsitz von Gesine Weinmiller fand viele lobende Worte für Rengers Arbeit und zeigte sich besonders von den städtebaulichen Aspekten des Entwurfs überzeugt. Das Department werde präzise in den sehr heterogenen Kontext eingepasst, heißt es in der Begründung. „Zudem sei es dem Architekten gelungen, mit einfachen Mitteln Bezüge zu den umliegenden Gebäuden herzustellen“, betonte Weinmiller und lobte, Renger habe mit seinem Entwurf eine klare und kluge Lösung für ein komplexes Problem gefunden.



©Ulrich Renger Architektur

Überzeugen konnte vor allem die städtebauliche Eingliederung von Rengers Entwurfs: eine fünfgeschossige Anlage mit zwei Innenhöfen und geschwungener Eingangsfassade zum Vorplatz hin.



©Ulrich Renger Architektur

Das Preisgericht lobte auch den von Renger vorgeschlagenen übersichtlichen, robusten und flexibel nutzbaren Grundriss, mit durchgehend gleichen Geschosshöhen.

Wachsender Respekt und kleine Träumereien

Neben der großen Freude und dem wunderbaren Gefühl der Ehre, Anerkennung und Bestätigung wurde Renger gleich nach dem Jury-Anruf die Tragweite dieser Auszeichnung bewusst. Noch während er den Sekt zum Anstoßen in den Kühlschrank stellte, wuchs der Respekt. Er hatte zwar schon Platzierungen und Anerkennungen in Wettbewerben erreicht, aber noch nie einen so großen Wettbewerb mit seinem eigenen Büro gewonnen.

Aber Renger, der für seinen ehemaligen Arbeitgeber Marte.Marte in Vorarlberg auch schon als ausführender Projektleiter im Einsatz war, ist nicht der Typ, der Panik aufkommen lässt. „Natürlich war ich mir bewusst, dass ich nicht alleine in das Verhandlungsverfahren gehen kann“, erklärt der Architekt. Also griff er wieder zum Hörer und rief seinen alten Arbeitgeber Dömges Architekten in Regensburg an. Die Kollegen zeigten sich begeistert und sagten Renger ihre Unterstützung zu.

Das war Ende Juli. Die Sonne brannte, München kochte, und Renger war ganz oben. Er fühlte sich großartig und formulierte sein Angebot für die Verhandlungen im August. Er hatte sich adäquat verstärkt, alle Nachweise wie gefordert per Eigenleihe erbracht und träumte bereits ein bisschen davon, wie es wäre, den Bauauftrag auszuführen. „Ich wollte für das Projekt Büroräume anmieten, eine passende Bürostruktur entwickeln und eventuell Mitarbeiter einstellen.“ Auch wenn dieses Bauvorhaben sicherlich eine Menge

Arbeit bedeutete, freute sich der selbstständige Architekt auf die Aussicht, „mit einem interessanten Bauherren an einem guten Bauplatz eine spannende Aufgabe zu verwirklichen“.

Am 14. August reichte Renger sein Angebot beim Bauamt ein, eine Woche später kam es zum Verhandlungsgespräch. Da er alle Voraussetzungen erfüllt hatte, sah Renger sich immer noch gut im Rennen. Sollte die Fahrt noch weiter nach oben gehen?

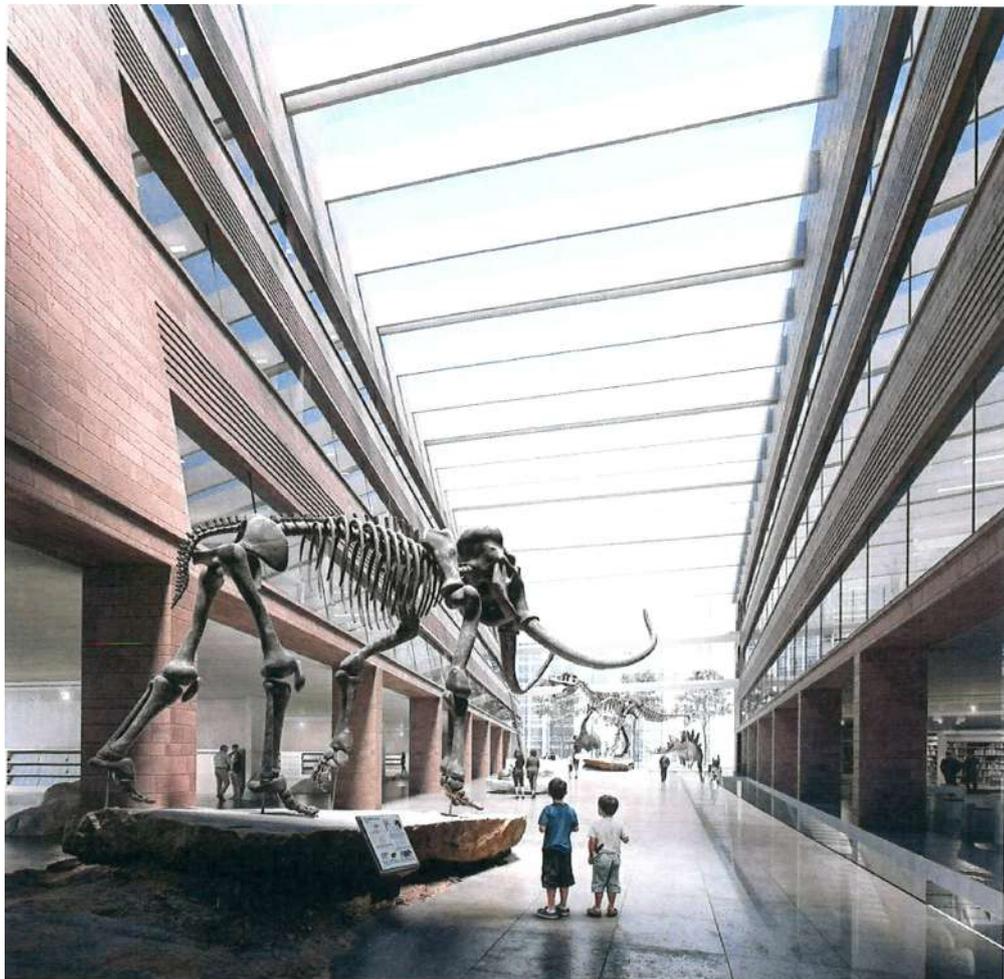
Manchmal reicht es nicht, der Beste zu sein

Per E-Mail beendete das Bauamt am 30. August Rengers Gipfelsturm und Hoffnungen. „Ihr Entwurf wird nicht realisiert“, hieß es in der Mail, die den Architekten ins Tal rauschen ließ. „Der Auslober sprach mir als junges Büro nicht das Vertrauen aus, diesen Auftrag erfolgreich auszuführen“, erzählt Renger. „Das war natürlich sehr enttäuschend“, erinnert sich der Architekt. „Da wird man erst gelobt für das klare und überzeugende Konzept und die vielen Vorteile des Entwurfs, und dann traut man mir – trotz Verstärkung – nicht zu, das auch umzusetzen. Bedauerlich, dass ich gerade als Münchner Büro nun doch nicht den Zuschlag erhalte.“ Der ging nach Ende des Verhandlungsverfahrens wie in der Ausschreibung angekündigt unter Berücksichtigung der Empfehlung des Preisgerichts an einen der Preisträger, nämlich an die Zweitplatzierten Gerber Architekten aus Dortmund.



©Gerber Architekten

Realisiert wird nun allerdings die zweitbeste Lösung von Gerber Architekten – ein, laut Jury, sich abgrenzender Solitär mit ortsfremdem rötlichen Stein, der sich gleichwohl sensibel einordnet.



©Gerber Architekten

Das neue Haus umfasst neben Räumlichkeiten für den Lehr- und Forschungsbetrieb auch für die Öffentlichkeit zugängliche Flächen wie Ausstellungsflächen mit Foyer und „Schaufenster der Wissenschaft“, Bibliotheken sowie eine Cafeteria.

Renger flucht und zetert nicht, aber etwas frustriert wirkt der leidenserprobte Freelancer schon. „Es wäre halt auch ein gutes Zeichen gewesen“, ergänzt er, „dass man auch mal einem frischen, noch unbekanntem Büro eine Chance gibt. Aber so ist es halt.“

Der 42-Jährige weiß nicht, wann sich ihm das nächste Mal die Chance bietet, einen eigenen Entwurf ausführen zu können. Als Büro ohne Referenzen ist er darauf angewiesen, seine Aufträge durch offene Wettbewerbe zu erlangen. „Die etablierten Büros haben es da einfacher, da sie häufiger eingeladen werden oder durch Verhandlungsverfahren ohne Planungswettbewerb an ihre Aufträge kommen.“

Aber Renger lässt sich nicht unterkriegen. Er werde vielleicht sein zukünftiges Engagement etwas überdenken, aber seinen eingeschlagenen Weg wolle er weitergehen und sich in Wettbewerben behaupten. Der Gewinn könne dabei als Referenz durchaus hilfreich sein.

Ende der Achterbahnfahrt

Und das ausgelobte Preisgeld von 90.000 Euro bekommt er natürlich auch. Renger zeigt sich diplomatisch tolerant. Es sei sehr fair und lobenswert, dass alle Teilnehmer in der zweiten Phase eine Aufwandsentschädigung erhalten würden, das sei bei offenen Wettbewerben nicht oft der Fall. „Außerdem bin ich wirklich dankbar, dass der Auslober die Form eines offenen Wettbewerbs gewählt hat, sodass ich und andere in der gleichen Situation überhaupt die Chance bekommen haben, daran teilzunehmen.“ Und bravourös zu gewinnen. Das sollte man nicht vergessen, während in München in den kommenden Jahren für die Geowissenschaftler die zweitbeste Lösung umgesetzt wird. Renger hat erst einmal mit dem Projekt abgeschlossen. Solche Achterbahnfahrten braucht er so schnell nicht wieder. Fahrgeschäfte verträgt der zurückhaltende Niedersachse auch gar nicht.

Mindestens 82 Prozent der Zuschläge gehen an die erstplatzierten Büros von Wettbewerben. Das ergab 2014 eine [competitionline-Auswertung](#). Warum hier nicht? Der Bauherr wollte oder konnte uns mit dazu unter Verweis auf das laufende Verhandlungsverfahren mit Gerber Architekten keine Begründung liefern. Was meinen Sie dazu? Was sind Ihre Erfahrungen?

1315 Oxpark Hamburg

Letzte Bauflächen im Oxpark vergeben

Denkmalgeschützte Wäscherei auf dem ehemaligen Gelände des Klinikums Ochsenzoll wird zu Wohnraum

ULRICH GABDORF

LANGENHORN :: Der Oxpark in Langenhorn ist eines der größten Wohnungsbauprojekte in Hamburg. In den vergangenen Jahren sind auf dem ehemaligen Gelände des Klinikums Ochsenzoll mehr als 1.000 Wohnungen und Reihenhäuser entstanden. Auch die denkmalgeschützten Gebäude wurden integriert und zu Wohnungen umgebaut.

Zwei Baufelder hatte die Stadt noch zu vergeben. Den Zuschlag für die nebeneinander liegenden insgesamt rund 9.000 Quadratmetern Fläche hat die Hamburger Gred GmbH erhalten,

die das 30-Millionen-Euro-Projekt gemeinsam mit dem Bauunternehmen Richard Ditting GmbH&Co. KG realisiert.



Sven Göller zeigt die Ergebnisse des Wettbewerbs
Andreas Laible

Auf dem Areal sollen bis 2020 rund 100 Wohnungen entstehen. Das alte Heizkraftwerk aus den 60er-Jahren wird in Kürze abgerissen, aber die um 1900 errichtete Wäscherei soll aufwendig saniert werden und Platz für bis zu 20 Wohnungen bieten: „Dieses Gebäude mit der typischen Architektur der Jahrhundertwende hat einen ganz besonderen Charme. Die Räume werden durch die hohen Decken und historischen Elemente geprägt“, sagte Gred-Geschäftsführer Sven Göller.

Ein Teil der Fläche der Wäscherei soll auch für Geschäfte und Gastronomie genutzt werden. Der Projektentwickler wünscht sich Mieter mit „inno-

vativen Konzepten“. Noch steht allerdings nicht fest, ob in der denkmalgeschützten Wäscherei Miet- oder Eigentumswohnungen entstehen. Beim Neubau ist die Entscheidung bereits gefallen: „Wir werden 80 frei finanzierte Mietwohnungen bauen“, sagte Göller. Der Siegerentwurf stammt von dem Hamburger Büro Gerber Architekten.

Mit dem Standort kennt sich Göller aus. Der 48 Jahre alte Diplom-Kaufmann hatte für den Projektentwickler Patrizia rund 450 Wohnungen im „Unter den Linden“-Quartier auf dem Klinikgelände realisiert. Vor Kurzem hat sich Göller selbstständig gemacht.